Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 113 (1968)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

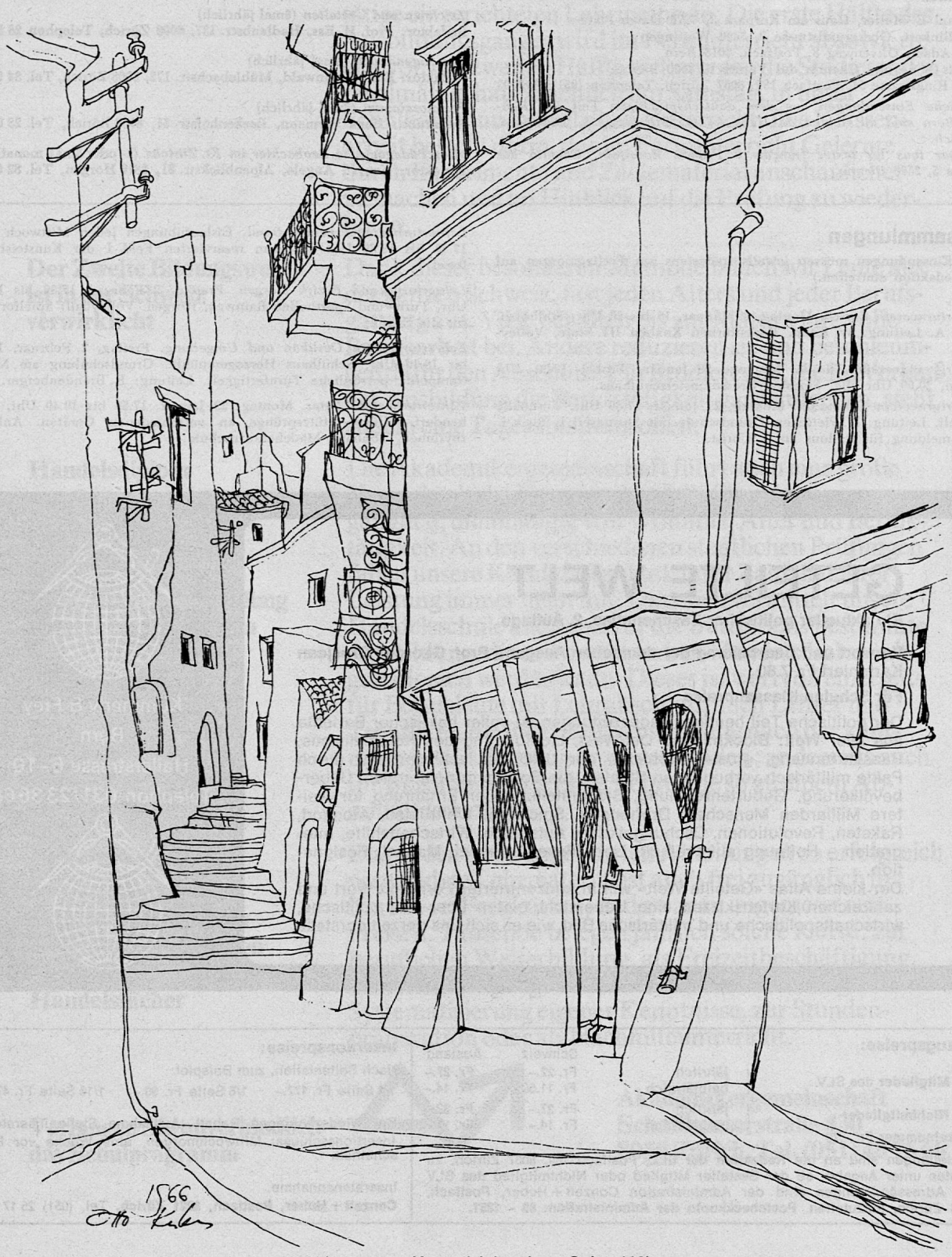
Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 26. Januar 1968



Skizzen aus Kreta (siehe dazu Seite 113).

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

113. Jahrgang Erscheint freitags

Inhalt

Die differenzierte Schule
Betrachtungen zum Unterricht an einer Klasse für Fremdsprachige
Begabtenauslese — fragwürdig und zwielichtig
Wir stellen vor: Otto Kuhn
Schulfernsehen — ja und nein!

Beilage: Zeichnen und Gestalten

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten **(6mal jährlich)**
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch **(8mal jährlich)**
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum **(6mal jährlich)**
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» **(1- oder 2mal monatlich)**
Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Freitagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 29. Januar, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Bodenturnen Knaben III. Stufe, Volleyball.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 29. Januar, Probe, 19.30 Uhr Sopran, 20.00 Uhr alle, Singsaal Grossmünsterschulhaus.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 29. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule mit Springseil I, Reck I. Voranmeldung für Radons an A. Christ.

Lehrerturnvereine beider Basel. Eislaufübungen jeden Mittwoch von 17.30 bis 18.30 Uhr auf dem reservierten Feld I der Kunsteisbahn Basel.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 2. Februar, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Volleyball: Spielformen für die Schule.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 2. Februar, 17.30 bis 18.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle. Grundschulung am Minitrampolin, persönliche Turnfertigkeit. Leitung: E. Brandenberger.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 29. Januar, 17.50 bis 19.40 Uhr, Dübendorf, Grüze. Stützsprünge an verschiedenen Geräten. Anlaufrhythmen, Tonband Mädchenturnschule.

GETEILTE WELT

Ein aktueller politischer Taschenatlas, 2. Auflage

Vorwort und Bearbeitung der deutschen Ausgabe Prof. Georges Grosjean
Kartoniert Fr. 7.80

Für Schulen Klassenpreise

Der politische Teil heutiger Tageszeitungen ist voller hektischer Berichte aus aller Welt: Blockbildung Ost/West, Liquidierung des Kolonialismus, Rassentrennung, grosse Probleme der UNO, Massnahmen der durch Pakte militärisch verbundenen Staaten, die Sorgen der Neutralen, Ueberbevölkerung, Geburtenregelung, Sicherstellung der Ernährung für weitere Milliarden Menschen, Drohungen, Spionage, Wettrüsten, Atomtod, Raketen, Revolutionen, Dschungelkrieg, Aufstände, Wirtschaftshilfe, Integration – Hoffnung auf Freiheit; Ueberfluss, Tyrannei, Mangel, Resignation.
Der kleine Atlas «Geteilte Welt» will in konzentrierter Form mit Wort und zahlreichen Kartenskizzen eine Uebersicht bieten über das politische, wirtschaftspolitische und militärische Bild, wie es sich uns derzeit darstellt.

Kümmerly & Frey
Bern
Hallerstrasse 6–10
Telephon 031/23 36 68

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.–	Fr. 27.–
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.–	Fr. 32.–
	halbjährlich	Fr. 14.–	Fr. 17.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 177.– 1/8 Seite Fr. 90.– 1/16 Seite Fr. 47.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme.
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Akademikergemeinschaft, die Schule für Erwachsenenbildung

Eidg. Matura
Hochschulen (ETH, HHS)
Universitäten

Vorbereitung für Berufstätige

Die Akademikergemeinschaft ist in der Schweiz das größte und erfolgreichste Institut des Zweiten Bildungsweges. (Wir bringen im Jahr gut hundert Berufstätige an die Hochschulen; über hundert weitere bestehen jährlich die erste Teilprüfung der Matura.)

Unsere Schule arbeitet mit einer speziell für Berufstätige eingerichteten Lehrmethode: Die erste Hälfte des Ausbildungsganges wird im Fernunterricht absolviert; erst von der zweiten Hälfte an kommen die Studierenden regelmäßig, hauptsächlich am Samstag, in unser Schulhaus zum mündlichen Unterricht. Die Klassenarbeit besteht darin, das im Fernunterricht Gelernte durch Experimente und Zeigematerial anschaulicher zu machen und im Hinblick auf die Prüfung zu wiederholen.

Der Zweite Bildungsweg ist in der Schweiz verwirklicht

Dank dieser besonderen Methode bilden wir Leute aus der ganzen Schweiz, fast jeden Alters und jeder Berufsgattung aus. Viele behalten bis zur Matura ihre volle Berufsarbeit bei. Andere reduzieren sie und beschleunigen dafür den Abschluß. Für Studierende, die im Verlauf der Ausbildung die Berufstätigkeit ganz aufgeben, steht zudem eine Tagesabteilung offen.

Handelsdiplom

Eidg. Fähigkeitsausweis für Kaufleute (KV-Lehrabschluß)

Eidg. Buchhalterprüfung
Kant. Handelsmatura

Die Akademikergemeinschaft führt auch eine große Handelsschule. Diese ist ebenfalls für jedermann zugänglich, unabhängig von Wohnort, Alter und Berufstätigkeit. An den verschiedenen staatlichen Prüfungen fallen unsere Kandidaten dank ihrer Zahl und ihrer Leistung immer mehr auf. Daneben vermittelt unsere Handelsschule auch eine für die Büropraxis bestimmte Ausbildung, die mit dem internen Handelsdiplom abgeschlossen werden kann. Dieses ist wertvoll einerseits für Berufsleute mit Lehrabschluß, auch Lehrer und Techniker, die ihre Berufsausbildung nach der kaufmännischen Seite hin ergänzen wollen; anderseits auch für Bürohilfskräfte ohne Lehre, die so zu einem Abschluß kommen.

Einzelfächer:

Mathematik
Naturwissenschaften
Geisteswissenschaften
Sprachen
Handelsfächer

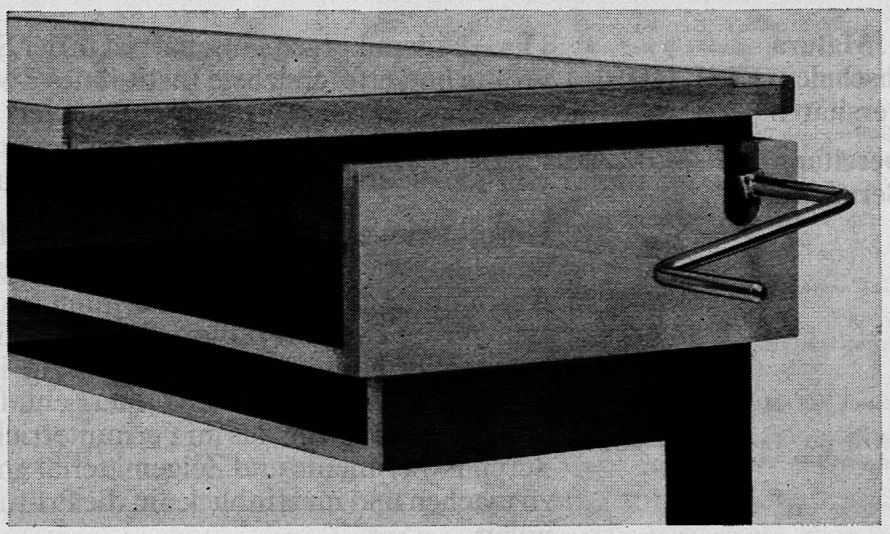
Das in den oben angeführten Abteilungen so erfolgreich verwendete Lehrmaterial ist auch frei zugänglich in Form von Fernkursen, und zwar zu angemessenen Preisen. Tausende belegen jährlich solche Kurse: zur beruflichen Weiterbildung, als Freizeitbeschäftigung, um sich geistig rege zu halten, zur Auffrischung und Systematisierung eigener Kenntnisse, zur Stundenpräparation oder als Nachhilfeunterricht.

Verlangen Sie unverbindlich das Schulprogramm

Akademikergemeinschaft
Schaffhauserstraße 430
8050 Zürich, Tel. (051) 48 76 66

Mit diesem Schultisch ist der Wunsch der Architekten nach einer formschönen Ausführung ebenso erfüllt wie die Forderung der Pädagogen nach einer funktionsgerechten Konstruktion.

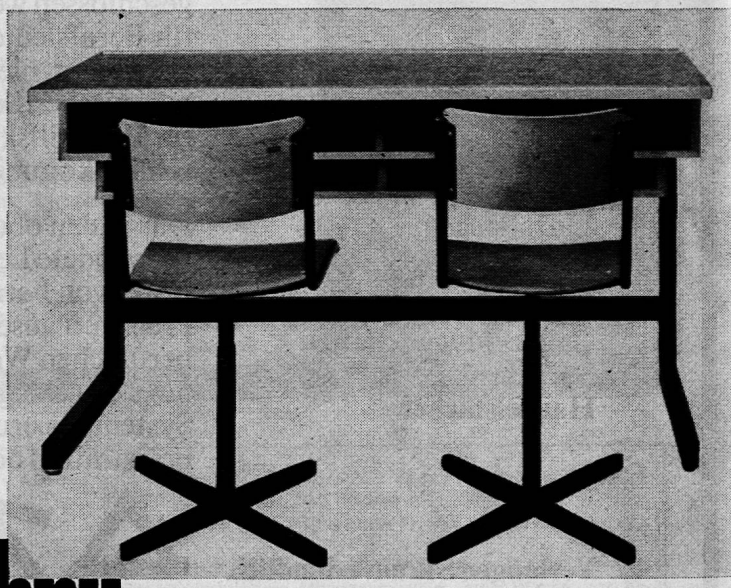
ein neuer Schultisch



Der Tisch kann in der Höhe beliebig verstellt werden mit stufenlosem Embru-Getriebe oder Federmechanismus mit Klemmbolzen. Die Platte ist horizontal fest oder mit Schrägstellung lieferbar. Die Stühle sind ebenfalls beliebig verstellbar.

formschön und funktionsgerecht

Tischplatte in verschiedenen Grössen, in Pressholz, Messer- und Schälfurnier oder Kunstharzbelag. Gestell grau einbrennlackiert oder glanzverzinkt.



Mit dem zurückgesetzten Büchertablar ist die Kniefreiheit gewährleistet, der Schüler kann korrekt sitzen und sich ungehindert bewegen.

embru

Embru-Werke 8630 Rüti ZH
Telefon 055/44 8 44

Die differenzierte Schule* Von Walter Greuter

Die pädagogisch-psychologischen Kriterien zur Beurteilung der Gesamtschulen, wie sie in Nr. 49 der SLZ sehr objektiv dargestellt sind, rufen den langjährigen Praktiker auf den Plan, der an einer Mehrklassenschule und nur noch zwei Jahre im Einklassensystem unterrichtete. Ursprünglich gab es nur

Gesamtschulen.

Erst mit der steigenden Schülerzahl eines Dorfes, wenn 80–100 Kinder das Schulzimmer bevölkerten, schritt man zur Teilung, meistens in eine Unter- und Oberstufe. Noch vor 50 Jahren atmeten die Lehrer auf, wenn sie nicht mehr als 60 Schüler zu unterrichten hatten. Dank der Einsicht der Schulbehörden und -bürger ist auch dieser Höchststand längst überwunden. Selbst in Landgemeinden wird die Gesamtschule geteilt, wenn sie auf Jahre hinaus 40 und mehr Kinder aufweist.

Man könnte sich fragen, warum hat man die Teilung nicht so vorgenommen, dass *jede Lehrkraft alle Klassen* einfach mit reduzierten Beständen zu unterrichten hatte? Auf diese Weise bestünden *heute noch* in grossen und städtischen Gemeinden Gesamtschulen. Sicher waren es damals *rein rationelle Gründe,* die die Klassenaufteilung bis zum Einklassensystem bestimmten. Der klaren Einsicht, dass für den Lehrer mehr Zeit für ein bis drei Klassen zur Verfügung steht, als wenn er acht zu betreuen hat, kann nicht widersprochen werden. An der Einklassenschule ist der Zeitgewinn noch grösser, das heisst, der Lehrer ist für den *individuellen Unterricht* und die Kontrolle der Schüler bei ihrer *schriftlichen Betätigung* jederzeit mobil.

Es wäre nun falsch, wollte man Gesamt-, Mehrklassen- und Einklassenschulen gegeneinander ausspielen. In kleinen Gemeinden wird die Dorfschule immer bleiben, und wenn ihr ein begnadeter Lehrer mit unermüdlichem Fleiss, Hingabe und organisatorischem Geschick vorsteht, dann wird die schulische Leistung zu keiner Kritik Anlass geben. Ich kann mir vorstellen, dass ein solcher Lehrer auch ein Kulturträger in der Gemeinde ist und ein gutes Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule besteht. *Die Schule ist die Dorfgemeinschaft im kleinen.* Auch in der

Mehrklassenschule

bestehen ähnliche Verhältnisse. Diese befriedigt mich sehr, weil ich anfänglich die Kinder von der dritten Klasse bis zum Schulaustritt betreute; im einen Jahr die 3., 5. und 7. und im andern Jahr die 4., 6. und 8. Klasse. Allerdings erforderte die Vorbereitung viel Zeit, und während des Unterrichtes war es nicht möglich, die Kinder bei der schriftlichen Arbeit zu kontrollieren. Jede Korrektur hatte nach der Schulzeit zu erfolgen. Damals erstellte ich für alle Klassen Lehrgänge, besorgte oder entwarf selber Anschauungsmaterial und vervielfältigte Aufgaben, Zusammenfassungen, Skizzen u. a. *Das ermöglichte mir ein rationelles Arbeiten.* Es war noch jene Zeit, wo das Elternhaus die Bemühungen des Lehrers unterstützte und die «Oberschüler» vorbildlich auf die unteren Klassen einwirkten. Der Vorteil lag besonders darin, dass ich einen mittelmässig begabten Schüler, der das Zeug für die Sekundarschule noch nicht besass, auf seinen und der Eltern Wunsch hin in der 7. Klasse namentlich in den Grundfächern weiter schulen konnte. Nach einem Jahr der geistigen und körperlichen Entwicklung war der Uebertritt in die untere Mittelschule in der Regel ohne weiteres möglich. Die meisten absolvierten sie mit Erfolg. Mit der Vermehrung der Lehrstellen in unserem Schulhaus wurde es möglich, das

Einklassensystem

einzuführen. Ich war gespannt, wie sich bei gleichem Einsatz die Schulleistungen auswirken werden. Jedenfalls dachte ich keinen Moment daran, es nun «ringer» zu haben. Dass diese Meinung aber in Kollegenkreisen besteht, konnte ich aus dem Mund eines Sekundarlehrers aus Winterthur erfahren. Er erklärte mir: «Ich bin ein Gegner der Einklassenschule.» – «Mit welcher Begründung?» forschte ich. Prompt kam seine Meinung: «Das gibt faule Lehrer!» Ich teilte seine Ansicht nur insofern, als die grössere Möglichkeit besteht, es sich bequem zu machen. Faule Lehrer kann es ebensosehr in Mehrklassenschulen und auf *allen* Schulstufen geben; sie haben den Beruf verfehlt.

Die zwei Jahre Unterrichtserfahrung im Einklassensystem haben mir gezeigt, dass mündlich und schriftlich bessere Erfolge zu verzeichnen sind, wenn mit gleicher Zielstrebigkeit und Hingabe gearbeitet wird. Der Schüler wird viel weniger abgelenkt. Zwar konnte ich von einer Schülerin, die bei mir Nachhilfestunden besuchte, erfahren, dass sie eine Gesamtschule besucht hatte. Sie meinte, es sei interessant gewesen, den Erstklässlern zuzuhören, und sie habe dabei viel lachen können. Sie sei auch gerne zu dem Lehrer in die Schule gegangen, aber das gemütliche Leben hätte sie so in Rückstand gebracht, dass sie erst aus der siebten Klasse die Sekundarschule besuchen könne und müsse dazu mit Privatunterricht aufholen. Was ich ganz besonders schätze, war die *Kontrolle bei den schriftlichen Arbeiten.* Hier wird der Einwand erhoben, dass der Schüler nicht an das *selbständige* Denken gewöhnt werde. Es kommt immer darauf an, wie dem Schüler geholfen wird. Wie oft verunmöglicht eine kleine Irritierung ein richtiges Weiterarbeiten. Hat man den «Nebel» bei der individuellen Beratung weggeblasen, dann funktioniert die Denkweise normal. *Die Lust an der Schularbeit wächst, und die unterrichtliche Mitarbeit wird angekurbelt.* Auch der Weg der kleinen Schritte kann leichter eingehalten werden, weil das Stoffprogramm auf eine Klasse ausgerichtet ist. Nicht zu vergessen ist die Uebungsmöglichkeit. Automation bedeutet noch lange nicht Drill. Sie ist die Festigung gewonnener Einsichten und Beherrschung der Technik.

Ist im Einklassensystem die Erziehung zum Teamwork, zur Selbständigkeit, zur Gemeinschaft und zur Hilfsbereitschaft nicht mehr möglich? Doch, ebenso gut. Alles hängt von der Lehrerpersönlichkeit ab, wie die Klassengemeinschaft gestaltet wird. Hüten wir uns vor der falschen Annahme, die Schule sei bestimmend für die Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls der verschiedenen Bevölkerungskreise. Sie kann viel dazu beitragen. *Das Kind wird vornehmlich durch das Vorbild der Erwachsenen, in erster Linie der Eltern, zur sozialen Haltung erzogen.*

Was mir gerade am Einklassensystem besonders auffiel, war die auffällige *unterschiedliche Schulleistung*

* Als Diskussionsbeitrag zu den Artikeln über die Gesamtschule, SLZ, Nr. 37 und 49, 1967.

der einzelnen Kinder. Eine Klasse, die ständig im Blickpunkt des Lehrers ist und zu konzentrierterer Arbeitshaltung angehalten wird, leistet mehr als jene Schüler, die sich längere Zeit allein überlassen sind. Die schwächeren Kinder alsdann haben Mühe, dem Unterrichte zu folgen. Das war zwar auch früher der Fall, mit dem *Unterschied,* dass sich der *weniger Begabte mehr Mühe gab, den guten Schülern* nachzueifern. Woher rührt das? Das Kind lebt in einer veränderten Welt. Weil die Eltern vielfach für die Erziehung ihrer Kinder keine Zeit mehr haben oder sich keine Zeit mehr nehmen wollen, wachsen sie unbekümmert auf, geniessen im vollen Umfang die lustbetonte Freiheit und beanspruchen

die Autorität

im Elternhaus, die den Schutzbefohlenen immer mehr verlorengeht. Diesen mangelt es immer mehr an einem Leitbild, sie sind ratlos und in den erzieherischen Massnahmen oft irritiert. Ohne auf das Problem näher einzutreten, wollen wir die positiven Seiten dieser häuslichen Erziehung festhalten: Das Kind ist hemmungsloser in seinen Handlungen, mutiger im Anpacken einer ihm passenden Betätigung und oft geschickter, ideenreicher für neue Aufgaben. Sein Selbstbewusstsein wird gestärkt, und in dieser psychischen Situation will es auch in der Schule seinen Platz einnehmen. Solchen Schülern fehlt aber oft die Ausdauer und Einsatzbereitschaft. Wenn nun die begabten und mittelmässigen, fleissigen Schüler dem Unterricht rascher zu folgen vermögen, so krebsen die Schwachen immer mehr zurück. Es entsteht eine Diskrepanz in den Leistungen, die dazu führt, dass der Zurückgebliebene vielfach seinen Geltungstrieb in der Störung des Unterrichts kompensiert. Diese auffällige Erscheinung kann gravierend wirken, wenn bildungsschwache und schwererziehbare Kinder das Klassenmilieu schädigen. Als noch die Zugrösslein die Zielrichtung der Klasse bestimmten, fielen die Leistungsunterschiede weniger auf. Aber es ist anders geworden. Darum ist es völlig unverständlich, wenn Lehrer glauben, es sei *nur dann interessant* zu unterrichten, wenn intelligente Schüler, die sofort alles begreifen, die Zugrösslein bilden. Ich unterrichte an einer kaufmännischen Berufsschule (10. Schuljahr) und an einer Abschlussklasse (9. Schuljahr) das Fach Maschinenschreiben. Die Begabungsunterschiede und die Arbeitshaltung sind frappant. Man frug mich, ob beide Abteilungen zusammengelegt werden können. Ich lehnte das kategorisch ab. Mit den Berufsschülern arbeite ich Alphabet und Ziffern nach der Blindschreibmethode als Grundlage in einem Vierteljahr, bei den Berufswahlschülern in drei Vierteljahren durch. Weil ich immer wieder repetiere und langsam vorwärtsschreite, habe ich mit den Neuntklässlern Erfolg. *Ich passe mich ihrem Leistungsvermögen an,* komme aber bis Frühjahr (Jahresunterricht) lange nicht so weit, wie mit den Berufsschülern.

Im *Einklassensystem* kann selbst ein berufener Lehrer kaum den begabten und schwachen Schülern gerecht werden, mit dem Slogan ausgedrückt: die Bildungsreserven ausschöpfen. Faktisch ist das einfach nicht möglich. Entweder fördert er die Schwachen derart, dass sich die Intelligenten langweilen, oder die Begabten werden auf Kosten der Leistungsschwachen geschult. Es gibt Lehrer, die den mittleren Weg einhalten. An grösseren Orten und in städtischen Gemeinden sind schon lange Spezialabteilungen errichtet worden. Notwendig sind noch Sonderschulen und Förderklassen. Sicher ist, dass die

Differenzierung

den Grundsatz: «Jedem das Seine», verwirklichen will. Es ist dies sicher dort möglich, wo Parallelklassen bestehen. In verschiedenen Kantonen sind die schulschwierigen, milieugeschädigten und in der Entwicklung etwas zurückgebliebenen Kinder der Mittelstufe in einer Klasse zusammengefasst (Schülerzahl 15–20). Damit kann von der 4. Klasse an der Arbeitshaltung und Konzentration der gleichgearteten, begabten und willensstarken Schüler eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt und das Leistungsniveau ohne verwerflichen Drill durch zielbewusste, intensive Förderung der geistigen und physischen Kräfte gesteigert werden. Auch an den Sekundarschulen mit mehreren Parallelklassen könnten ohne Schwierigkeit Abteilungen mit grösseren und leichteren Pensumsanforderungen geschaffen werden. Das gleiche gilt für die Abschlussklassen, in denen oft Anwärter für die Sekundarschule und die Schwachbegabtenklasse sitzen. *Alle Schüler würden vom Unterrichte mehr profitieren, wenn die stoffliche Darbietung ihrem Aufnahmevermögen angepasst wäre; bei den schultüchtigen ist ein rascheres Tempo mit höheren Ansprüchen möglich, während bei den sich langsamer entwickelnden kleine Schritte und permanente Wiederholung zu sicherem, bescheidenem Schulwissen führen.* Hier wie dort gibt es weniger Schulmüdigkeit, Resignation, Akzelerationsschwierigkeiten und unterrichtliche Störungen.

Warum nicht diesen Weg beschreiten, wo die Möglichkeit besteht? Zusammenfassend darf festgestellt werden, dass die Gesamt- und Mehrklassenschule sicher dort, wo keine andere Schulorganisation möglich ist, ihrer Aufgabe gerecht werden kann, wenn geeignete Lehrkräfte mit hohen Idealen an den Schulen wirken, die auch alle Schwierigkeiten zu meistern verstehen und in der Schülergemeinschaft eine beglückende erzieherische Aufgabe erblicken. Wo aber die *differenzierte Schule* möglich ist, darf nicht gezögert werden, *dem Kinde aus pädagogisch-psychologischer Sicht die beste unterrichtliche Belehrung* zu vermitteln. Auch hier kann die Schule einen *familiären Charakter* haben, wenn zwischen Lehrenden und Lernenden ein *Vertrauensverhältnis* besteht, *das von dem die wahre Gemeinschaft umschlungenen Band der Liebe getragen wird.*

Betrachtungen zum Unterricht an einer Klasse für Fremdsprachige

Marc Moser, Bülach

Die Hochkonjunktur mit dem grossen Zustrom ausländischer fremdsprachiger Arbeitskräfte hat wie in andern grösseren Gemeinden auch in Bülach dazu geführt, dass ganze Gruppen von Kindern heranwachsen, die keine Gelegenheit haben, im Elternhaus oder in der unmittelbaren Nachbarschaft mit unserer Mundart oder gar der Schriftsprache vertraut zu werden. Schon im Jahre 1958 hat unsere Schulpflege sich dazu entschliessen müssen, zur Eingewöhnung dieser Kinder eine besondere Uebergangsklasse – Klasse für Fremdsprachige – zu schaffen, in der die Anfangsgründe des Schulwissens in italienischer Sprache vermittelt werden, wobei man frei-

lich bemüht ist, möglichst rasch zum Verständnis des Deutschen überzuleiten und eine Eingliederung in die normalen Schulklassen zu erleichtern.

Diese Aufgabe, für die sich leider nicht leicht Lehrkräfte finden lassen, ist mit Schwierigkeiten verbunden, in die wir im folgenden auch den fernestehenden Lehrern einige Einblicke vermitteln möchten. Für uns Schweizer ist es seit mehr als einem Jahrhundert eine Selbstverständlichkeit, dass unsere Kinder für acht bis neun volle Jahre einer obligatorischen Schulpflicht unterstehen, und das Aufgebot zum ersten Schultag gilt fast wie die militärische Musterung als ein bedeutsamer Schritt auf dem Lebensweg. Mag auch einiges Bangen die Anfänger erfüllen, so möchten es doch fast alle einmal den ältern Geschwistern oder gar den Eltern gleichtun, hinter das Geheimnis der Ziffern und Buchstaben gelangen, um ernst genommen zu werden.

Dieses Lernen in kleinen Schritten vollzieht sich im Verband mit Gleichaltrigen in Spiel und Wettbewerb, von einsichtigen Eltern freudig ermuntert.

Wie ganz anders sieht dieselbe Schule für die kleinen Italiener aus! Da sitzen sie vor einem Lehrer, der von zu Hause aus nicht wie Vater und Mutter redet, und von den Eltern, die im Süden Italiens auf dem Lande selten mehr als drei bis vier Jahre zur Schule gingen, haben sie wenig Unterstüzung zu erwarten. Spiel und laute Fröhlichkeit finden wohl Beifall; Kreide, Bleistifte und Hefte werden begierig gesammelt und sind dann am nächsten Tag vermisst und nicht mehr zu finden. Das Stillesitzen in Stunden, wo man in der alten Heimat bei Grosseltern im Freien herumjagte oder sich nützlich machte, vielleicht sogar schon eigener Geschäftstüchtigkeit nachging, fällt schwer. Das gemeinsame Band der Sprache bedeutet nicht Kameradschaft Gleichaltriger; ist «ein Grosser» erst zugezogen, hat er sich neben den Jüngern einzufinden; ist ein besonders Geschickter einigermassen imstande, den Belehrungen in deutscher Sprache zu folgen, wird er in die Normalklasse versetzt. Der Erfolg des Lehrers lässt diesen gerade diejenigen verlieren, mit denen er endlich am besten zurecht käme. So ist es ein stetes Neubeginnen, das sehr viel Geduld, Hingabe und warme Liebe erfordert.

Noch eine tiefer liegende Schwierigkeit ist zu bedenken. Nicht alle Familien gedenken, dauernd unter uns zu bleiben, und wir lassen ja oft genug merken, dass wir auch mit deren spätern Wegzug rechnen. Gerade dem weitblickenden italienischen Elternpaar liegt daher gar nicht immer daran, in den eigenen Kindern kleine svizzeri oder tedeschi heranwachsen zu sehen, die später zu Hause in den Schulen der Heimat aufs neue sich mit Mühe zurechtfinden; ab und zu werden daher Kinder, wenn sie sich von der Mutter zu lösen beginnen, lieber den Verwandten im Süden anvertraut, wo ihnen der Kampf mit der fremden Sprache oder gar die Gefahr, von alten kirchlichen Bräuchen nicht mehr Bescheid wissen, erspart bleibt. Wie ganz anders sieht die Sachlage aus als bei uns Eltern, die wir überzeugt sein dürfen, dass unsere guten Schulen unsere Kinder uns selber und unserem Denken, unseren eigenen Bräuchen und Staatsauffassungen von Jahr zu Jahr, wie wir hoffen, näherbringen.

Hat man erst über diese Gesichtspunkte nachgedacht, so ist es klar, dass an Lehrer und Schüler nicht unsere strengen Maßstäbe angelegt werden dürfen, dass Trotz, Misstrauen, Gleichgültigkeit nicht unbedingt bös gemeint sind, dass sich dahinter im Gegenteil etwas von Treue zur eigenen Familie verbergen kann. Sind wir doch auch stolz, wenn es Auslandschweizern gelingt, auf viele Jahre hinaus im fremden Lande die Mundart zu erhalten und den Kindern einzuschärfen, dass ihre jetzige Umgebung nicht die dauernde Heimat bedeutet. Und gerade an Familiensinn sind diese angeblich primitiveren Ausländer uns oft überlegen; ohne langes Besinnen werden Ersparnisse den Zurückgebliebenen überwiesen und auf die Festtage hin volle Koffer in die Heimat geschleppt. Man muss es zur Osterzeit auf der Fahrt durch die Dörfer Italiens und Spaniens gesehen haben, wie an jedem Dorfplatz, wo der Ueberlandautobus anhält, Eltern, Frauen, Bräute, Geschwister bereitstehen und Ausschau halten, ob einer oder einige dieser Gastarbeiter für einige Tage sich zurückfinden, fast wie wenn ein Matrose aus Seenot sich doch noch glücklich heimgefunden hätte.

In unseren fremdsprachigen Klassen rechnen wir aber mit den andern, die bleiben möchten, auf deren guten Willen, deren Arbeitskraft wir später angewiesen sind. Schon vor Jahrzehnten, als bei uns Bergbahnen, Fabriken und Strassen – freilich bescheidenere als heute – gebaut wurden, gab es kaum eine Schulklasse, in der nicht ein fremdsprachiger Name auftauchte. Solange es einzelne waren, dunkle, zappelige Bürschchen oder schönäugige Mädchen, genossen sie, anders als heute, eher eine Vorzugsstellung. Sie waren interessant, zunächst vielleicht weder die saubersten noch die fleissigsten, bei Streitigkeiten etwas zu fürchten, aber erstaunlich rasch verhalf ihnen die lebhafte Geselligkeit zu Freundschaften, und bald genug hatten sie unsere Mundart auf den Lippen, weil sie ohne diese ja gar keine Freunde gefunden hätten. Darin besteht heute die veränderte Lage; heute, wo halbe Klassen unter sich auch mit fremden Lauten zurechtkommen, ist der Zwang zur Anpassung weit geringer. Und jene ältere Generation mit den schönen fremden Namen schickt wohl noch Kinder in unsere Schulen, aber die Jungen haben hier leider meistens die Sprache der Grosseltern verlernt und können leider nicht die so erwünschten Vermittlerdienste leisten.

Dürfen wir deswegen einfach alles von Tag zu Tag treiben lassen? Sicher nicht. Heute redet man weniger von Schulzwang, unentschuldigten Absenzen und Bussen; nein, man dreht die Sache um und braucht den hochgegriffenen Ausdruck «Recht auf Bildung». Diese kleinen, lebhaften Südländer mit einer natürlichen Begabung, die oft der unseren nicht nachsteht, verdienen es, dass man sie ab und zu in unsere Familien hineinholt mit Erklären nicht müde wird und auch unseren Kindern einschärft, dass sie selber sogar innerhalb unserer Landesgrenzen auch einmal in Verlegenheit dastehen könnten, dankbar für jede helfende Hand, jedes vermittelnde gute Wort.

Wie einst Pestalozzi in Stans die heimatlos gewordenen Kinder um sich scharte und, wie manche Zeugnisse andeuten, ohne eine vorbildliche oder ängstliche Disziplin ihnen durch seine Güte in ihrer Not zu helfen wusste, so ist schon vieles erreicht, wenn es dem heutigen Lehrer gelingt, ihnen in echtem Wohlwollen täglich einige Verhaltensregeln und Merksprüche, einige Liederverse oder Scherzworte nach Hause mitzugeben, die aus den losen Einzelwörtern ein sinnvolles Ganzes schaffen und unsere heimische Sprache auch für sie mit Leben erfüllen.

Begabtenauslese — fragwürdig und zwielichtig

Hans Keller, Baden

Die Erfolge der Sputniks weckten vor Jahren in Amerika das bestürzende Gefühl, die Nation sei auf *einem* Gebiet der technisch-wissenschaftlichen Forschung in einen gefährlichen Rückstand geraten. Alle Mittel wurden eingesetzt, um die Russen sobald als möglich einzuholen.

Das grosse Staunen brachte aber auch die europäischen Völker zum Ueberdenken der neuen Verhältnisse. Statistiken bewiesen einen grossen Rückstand der Zahl von Absolventen technischer Hochschulen gegenüber dem Osten.

Das Wettrennen begann! Mehr Techniker, mehr Ingenieure, mehr Elite, mehr Anwärter für die mittleren Kader war zu einem «Schlachtruf» geworden. Wollte unser hochindustrialisiertes Land der Weltkonkurrenz die Stirne bieten, so musste auch es aufholen, um so mehr, als umwälzende Erkenntnisse in Chemie und Physik neue Arbeits- und Forschungsrichtungen bedingten. Der Ruf nach *Begabtenauslese* wurde immer lauter – und leider auch zu einem Schlagwort.

Es ging also eindeutig um die Vergrösserung des *akademischen Nachwuchses*. Das zwang der Begabtenauslese die *Richtung* auf: Es entstand die Jagd nach Jugendlichen, die nach Bestehen der Bezirksschule (in Zürich Sekundarschule) mittelschul- und logischerweise hochschulreif befunden wurden.

Positive Folgen: sprunghafte Vermehrung von Kantonsschulen, Seminarien, technischen Mittelschulen, Ausbau der Hochschulen. Die kantonalen Abstimmungen über die Gewährung grosser Kredite haben bewiesen, dass das Volk die Notwendigkeit dieses Ausbaues und einer Erleichterung der Studienmöglichkeit bis zur Matur und technischen Diplomen durch *Dezentralisation* nach *regionalen* und nicht mehr nach historischen oder Prestigebedürfnissen verstanden hatte.

So weit ist alles gut. Vielleicht doch nicht? Diese forcierte Auslese ist sogar mehr als problematisch! Wir wissen – und die Aussprache in der Fernsehsendung vom Sonntagabend über Koordination der kantonalen Schulsysteme hat amtlich *bestätigt* – dass der prozentuale Anteil jener, die der sog. *Bildungsfront* von zwölf Fächern in den Mittelschulen *nicht* gewachsen sind und nach ein bis zwei Jahren ausscheiden, gross, zu gross ist. Dazu kommen noch jene, die nach bestandener Matur das Hochschulstudium nicht durchstehen.

Der Kanton Genf hat das wohl als erster erkannt und die Folgerungen gezogen. An der bereits erwähnten Sendung erklärte der Genfer Vertreter, man habe bei ihnen für die Schulung der sog. mittleren Kader und als Ausweichgeleise für jene, die wohl einen umfassenderen allgemeinen Bildungsgang suchen, aber nicht die Lasten und Gefahren einer Maturitätsvorbereitung auf sich nehmen wollen, eine *Zwischenstufe* geschaffen. In ihr besteht die gefürchtete Bildungsfront von 12 Fächern *nicht*, so dass der Unterricht gewissermassen «à la carte» (wörtliche Erklärung) serviert werden könne.

Damit scheint mir nun *eine* Fragwürdigkeit der Begabtenauslese aufgedeckt zu sein. Mittel- und Hochschulbesuch haben – was längst bekannt ist – nicht nur die nötige minimale Intelligenz zur Voraussetzung. Ebenso wichtig sind die sozialen und soziologischen Komponenten wie: *Durchhaltevermögen, Milieu, Risikobereitschaft, Verzichtenkönnen* auf die Annehmlichkeiten jener, die früher zum Geldverdienen kommen.

Eine zweite Fragwürdigkeit resultiert aus der Tatsache, dass die Auslese und die Förderung nach *rein akademischen Bedürfnissen* orientiert sind. Es ist daraus unbestreitbar der Aberglaube entstanden, es sei für jeden, der ein bisschen *über* dem Durchschnitt steht, eine Beleidigung, eine Schande oder mindestens ein Verlust an Persönlichkeitswert, wenn er nicht durch Berufsberatung und progymnasiale Beeinflussung in die Mittelschule gepresst werde! Dass es nach wie vor in Handel und Verkehr, in kaufmännischen und gewerblichen Berufen viele qualifizierte Kräfte braucht und darin oft bessere Aufstiegsmöglichkeiten bestehen als bei unbefriedigendem oder halbem Studienabschluss an der Hochschule, scheint man vergessen zu haben. Ebenso vergisst man, dass wir *überdurchschnittlich begabte Leute für gewerbliche Berufslehren* brauchen, die sich später an den neuen technischen Mittelschulen das Rüstzeug holen, um in allen möglichen Studienrichtungen zu Führungskräften aufzusteigen.

Folgerungen: Nicht nur die gewerblichen, sondern auch die kaufmännischen Berufsschulen werden durch diese Art Auslese regelrecht *ausgelaugt*, der tüchtigen Köpfe beraubt, *im Niveau bedenklich gesenkt*. Dass es in kaufmännischen oder gewerblichen Berufen mit bescheidenen *geistigen* Anforderungen kaum noch möglich ist, einen Bezirksschüler als Lehrling zu bekommen, mag man verstehen. Die aargauische Sekundarschule als Zwischenstufe von Primar- und Sekundarschule kann diese Lücke füllen. Wenn aber auch Berufe mit den Möglichkeiten späterer Weiterbildung grosse Schwierigkeiten haben, qualifizierte Bewerber zu bekommen, muss das bedenklich stimmen. Symptom: Eine Weltfirma veranstaltet für ihre gewerblichen Lehrlinge *Aufnahmeprüfungen* (die im Bundesgesetz über die Berufsbildung nirgends gefordert sind) und verlangt als Voraussetzung zur Bewerbung den Stoff der *siebten Klasse Primarschule!* Das heisst: Um die Bestände ausfüllen zu können, ist auch das «letzte Aufgebot», der letzte Rest im Sieb noch willkommen, jene Kräfte also, die früher als *Hilfsarbeiter* oder *Angelernte* in den meisten Fällen ihre Aufgabe zur Zufriedenheit der Arbeitgeber erfüllten. *Heute zwingt sie der Lehrvertrag* in die gewerbliche oder analog in die kaufmännische Berufsschule. Wie nun die sog. *Weiterbildung* unter den Forderungen *eines* Normallehrplanes mit Leuten, die den Forderungen von *acht Primarschuljahren nicht* genügen konnten, gestaltet werden soll, wissen nur jene, die zu dieser Arbeit verurteilt sind. Proben aus der Wirklichkeit des Alltags würden Kopfschütteln oder Entsetzen erregen!

Diese Zustände haben die kaufmännischen Berufsschulen von *Basel, Zürich* und *Winterthur* veranlasst, sog. *Anlernkurse* für Bürohilfskräfte durchzuführen, d. h. einen Ausbildungsgang mit *bescheidenen Ansprüchen und ohne Abschlussprüfung*. Vom Frühling 1968 an werden diese Schulen, wiederum ohne Sanktionierung durch das Bundesgesetz, die Eintrittsprüfungen wiederholen. Man will damit ungeeigneten Anwärtern rechtzeitig eine andere Berufswahl vorschlagen (Bericht in der «NZZ» vom 24. August 1967).

Ein mutiger Entschluss, für den die Schulen zu beglückwünschen sind! Drei positive Folgen mögen daraus erwachsen: Er bewahrt die jungen Menschen vor Enttäuschungen, macht in den «gesäuberten» Normal-

klassen den Unterricht fruchtbarer und bewahrt die Schulen vor der bereits beklagten und in vielen Klassen und Berufen bedenklichen Niveausenkung. Gleiche Vorschläge für die gewerblichen Berufe wurden schon vor mehr als zehn Jahren gemacht. Erfolglos. Wer wagt wohl hier den ersten Schritt?

Eine gewichtige Stimme zu den Versuchen in Genf und zur allgemeinen Tendenz der Begabtenauslese hörte man an einer Versammlung der *Arbeitsgemeinschaft für Schulkoordination.* Professor Gutersohn (St. Gallen) erklärte nach einem Bericht in der «NZZ» Nr. 4840: «*Wichtig ist eine weitere Verbesserung der Berufslehren zusammen mit der eingelebten ergänzenden Berufsschulung. Die Lehrlinge von denselben fernzuhalten und sie durch eine gymnasiumähnliche Schule ausbilden zu wollen, ist abwegig.*»

WIR STELLEN VOR* OTTO KUHN

Vom Sonnenlichte
Am Boden selbst gemeisselt
Die Bauernrosen!

Buson
(Haiku, Japanische Dreizeiler,
Carl-Schünemann-Verlag, Bremen)

Von einem mehrmonatigen Aufenthalt auf Kreta hat Otto Kuhn 1966 unzählige Aquarelle, Oelbilder und Zeichnungen heimgebracht. Eine Auslese von 32 Skizzen sind nun in einem eindrücklichen Band erschienen*.

Was der japanische Vers mit Worten, sagt Otto Kuhn mit Linien. Seine Skizzen wollen nicht eine Sammlung von Erinnerungen, ein Photoalbum von Ferienstätten sein. Alle zeigen immer wieder dasselbe: mittelmeerisches Sonnenlicht, überwältigende hellenische Lichtfülle. Schatten und Farben vergehen darin. Enge Gassen, verfallene Bauernhäuser, grazile Balkone und knorrige Korkeichen verblassen im flimmernden Licht, so dass sich alle Körper – Landschaften und Bauten – in feinen Linien verflüchtigen. Sie werden so zum Symbol für die feingeistige Kultur der Minoszeit.

Otto Kuhn ist am 16. November 1918 in Wohlen geboren. Nach dem Seminar Wettingen bildete er sich an der Kunstgewerbeschule Zürich zum Maler und Zeichenlehrer aus. Dann kam er an die Bezirksschule und 1960 an die Kantonsschule Baden. Ein Studienaufenthalt in Paris brachte 1947 die Begegnung mit dem bedeutenden südfranzösischen Maler André Lhôte, und seither hat sich Otto Kuhn auf vielen Auslandsaufenthalten von Farben und Formen fremder Länder inspirieren lassen. *Paul Binkert*

* Otto Kuhn: Skizzen aus Kreta. Format 35×24,5 cm, 32 ganzseitige Skizzen, im Offsetdruck auf hochweissem 135 gm² Offsetpapier, Zwischenblätter mit Legenden auf 35 gm² Onion Skin, Umschlag 280 gm² matt Offsetkarton, in Klebebindung ausgerüstet, Ladenpreis Fr. 25.—, Sonderausgabe numeriert 101—200, vom Künstler signiert Fr. 48.—. Baden Verlag, Rütistrasse 3, 5400 Baden.

Schulfernsehen — ja und nein!

Eindrücke von der Studientagung für Schulfernsehen* in der Mustermesse Basel

H. Lüscher

16./17. Dezember 1967

Der Direktion der SRG ist es zu danken, dass an die hundert Lehrkräfte aus der ganzen Schweiz den «Schulalltag im schwedischen Schulfernsehen» in einem Querschnitt kennenlernen konnten.

Schwedens Soziologen fragen: «Haben wir das Aeusserste getan, um mehr als 20 % der Bevölkerung in die ‚Grammar School' (höhere Mittelschule) zu bringen?» Dieselben Soziogen rechnen vor, dass im Idealfall 50 % der gesamten Staatsausgaben dem Unterrichtswesen zur Verfügung stehen sollten. In diesem Lichte sind die Bemühungen des schwedischen Schulfernsehens zu betrachten. Dieses sei zwar lediglich eine Ergänzung zum umfangreich ausgebauten Schul*funk*, erklärte der Leiter des schwedischen Schulfernsehens. *Mit* dem Schulfunk zusammen diene es der Weiterbildung der Lehrer, ersetze im Unterricht «Lehrerzeit» und biete sich in pädagogischen Mangelsituationen als Hilfe an: beispielsweise, wenn ein Lehrer nicht dazu ausgebildet sei, Naturkundeunterricht zu erteilen oder sich nicht dafür interessiere, obwohl der obligatorische Lehrplan diesen Unterricht fordere. (Man male sich die Konsequenzen aus, wenn es Lehrer gibt, die sich für einen Stoff, den sie zu vermitteln haben, nicht interessieren!) – Die Ankündigung der Programme erfolge frühzeitig (April/Mai jeden Jahres). 200 Bücher und Beihefte zur Vorbereitung und Auswertung der Sendungen würden in ungefähr 4 Millionen Exemplaren total für das Schuljahr 1967/68 herausgebracht. Die Programmzeitschrift «avin» werde jeder Lehrkraft gratis ins Schulhaus geliefert. Im Budget des schwedischen Staates seien (ebenfalls für das Schuljahr 1967/68) für Schulfunk und -fernsehen zusammen 15,160 Millionen Schwedenkronen eingestellt, davon für das Schulfernsehen allein 10,115 Millionen Kronen. – Was wird nun mit diesen Geldmitteln produziert? – Der Querschnitt zeigte es. (Der Verfasser dieses Berichtes sah die Darbietungen des ersten Kurstages.)

1. Sendung: «Du und ich an einem gewöhnlichen Tag.» Knaben und Mädchen im Alter von rund 11 bis 13 Jahren bilden einen «Gang». Einer ist der «Boss». Er verfügt in einer verlassenen Scheune, die das Hauptquartier des «Schülergangs» bildet, über ein riesiges Arsenal von Schundheften (Comics) und Krimis. Selbstverständlich hat er auch einen Revolver, mit dem er im Schulhausgang Zielübungen macht. «Ich lese Krimis», sagt er, «aber ich tue auch anderes.» Er macht Jagd auf Katzen. Ueberdies ist er in ein Mädchen verliebt. Er möchte es auf dem Heimweg aus der Schule allein begleiten. Aber da sind noch zwei andere Knaben, die denselben Heimweg haben. «Ich bin hart», sagt der «Chef» zu sich selbst, «wie soll ich die beiden auf eine geschmeidige Weise loswerden?» Es gelingt ihm. Endlich ist er mit dem Mädchen allein. Da taucht eine Katze auf. Er bewirft sie mit Schneebällen. Das missfällt dem Mädchen; es setzt sich für das Tierlein ein und entfernt sich resolut von dem Tierquäler. Dieser bleibt allein zurück und versucht nun, das Tierlein zu fangen. Es gelingt ihm. «Hast du nicht Angst?» spricht er zur Katze, nimmt sie auf den Arm und untersucht sie: «Bist du ein Männchen oder ein Weibchen?» Der «Boss» nimmt die Katze nach Hause, füttert sie, spielt mit ihr, geht mit ihr ins Hauptquartier des «Gangs» und wird von übrigen Mitgliedern der Gruppe dort getroffen, wie er, selbstvergessen in einem Krimi lesend, der Katze den Balg krault.

«Was werden jetzt die Kameraden sagen?» Das ist die «Reizfrage», mit welcher nach der Sendung das weiterführende Schülergespräch im Klassenzimmer in Gang gebracht werden soll.

* Gesammelt von einem Teilnehmer: Heinz Lüscher, Bezirkslehrer, Postfach 2, 5742 Kölliken.

Auf meine Frage, für welche Altersstufe dieses mit schummeriger Musik untermalte «Kriminalstück» mit dem sentimental verlogenen Ausgang denn konzipiert sei, wusste mir der Leiter des schwedischen Schulfernsehens nur approximativ zu antworten: «2. Altersstufe, 4./5. Klasse!» sagte er.

Eine *zweite Sendung* berührte das Gebiet «Geographie/Landeskunde». Ein blonder Stockholmer Knabe von rund 14 Jahren, ein bisschen à la «Petit Prince» zurechtgemacht, besucht zwei Inseln in der Ostsee und stellt verschiedenen Bewohnern Reporterfragen, z. B. angesichts der Ruinen eines mittelalterlichen Sakralbaus: «Wer baute diese Kirche, und was kostete sie?» Oder zu einem Knaben gewendet, der auf der Insel Gotland ansässig ist: «Bist du dir bewusst, dass du auf einer Insel lebst?» – Antwort: «Eigentlich nicht. Wir haben eben auch Fernsehen wie ihr in Stockholm!»

Die Geschichte Gotlands wird oberflächlich gestreift: Bilder aus alten Geschichtswerken, Ruinen, archäologische Funde schummern und schwimmen über den Bildschirm. (Solche Dinge präsentierte Sacha Guitry in dem Film «Si Versailles m'était conté», aber mit welchem Raffinement!) Selbst eine mythologische Szene muss her: Das blonde Reporterchen – auch splitternackt ist es sehr hübsch! – entzündet als der sagenhafte Inselbewohner in grauer Vorzeit das erste Feuer am Meeresstrand, worauf die Sonne erst beginnt, auch Gotland zu bescheinen. – Der Weg vom ersten Kalkbrennofen zur industriellen Entwicklung wird sekundenschnell gezeigt. Dem jugendlichen Reporter entfährt (zur gebotenen Zeit) der (angelernte) Ausruf: «Diese Industrie ist ebensoschön wie die Kirchen!» Trotz Rationalisierung der Landwirtschaft verlassen alljährlich etwa 220 Menschen die Scholle und gehen in die Industrie. Bauernhäuser werden feil, Touristen kaufen sie. Man erfährt die erschütternde Tatsache, dass Ingmar Bergman an einer bestimmten Stelle der Insel einen Film gedreht habe. «Man musste für ihn ein spezielles Haus bauen!» Das Haus wird selbstverständlich gezeigt.

Der junge Reporter begleitet den Briefträger auf einer Dienstfahrt, um näheren Aufschluss zu bekommen auf die Frage: «Wie ist es, auf einer Insel zu leben?» (Natürlich! Wir beziehen ja unsere sämtlichen Kenntnisse der Lebensumstände ferner Erdbewohner aus Reportagen!) Eine Fahrt zu einer Nachbarinsel, auf welcher 14 Leute wohnen, gibt dem Kameramann Gelegenheit, Strandaufnahmen zu machen, Schaumkrönchen auf Wellenkämmen zu zeigen und im Winde schwankende dürre Gräser . . .

Wenn es noch mehr Aufwand braucht, um Viert- oder Fünftklässlern den Reporterberuf als das erstrebenswerteste Lebensziel vorzugaukeln, so dürfen wir gewiss sein, dass das schwedische Schulfernsehen diesen Aufwand nicht scheuen wird.

Eine *dritte Sendung* sollte den richtigen Gebrauch der Muttersprache und den Einsatz der richtigen und zweckmässigen Kommunikationsmittel veranschaulichen: Ein paar junge Leute planen die Errichtung eines Jugendfreizeitzentrums. Sie treiben Meinungsforschung, diskutieren, interviewen, photographieren, argumentieren, bereiten eine «Eingabe an die Behörden» vor. Einer muss einen Vortrag halten. Auch eine Massendemonstration (mit Transparenten) wird geplant. Einsatz der Sendung: im staatsbürgerlichen Unterricht der Oberstufe 7., 8., 9. Klasse.

Da die *vierte Sendung* keine schwedische Produktion, sondern eine Uebernahme vom Bayrischen Rundfunk darstellt, lohnt sich die Besprechung in diesem Rahmen nicht. Das Thema lautete: «In einem Bergwerk». Gedreht wurde der Film in Kiona (Lappland). Die Schüler sollten den Eindruck erhalten, dass der Lebensstandard einer Bergwerkarbeiterfamilie durchaus den Normen der bayrischen Vorstellungen entspricht: vom Kühlschrank bis zur elektrischen Spielzeugeisenbahn ist in dem betreffenden Haushalt alles vorhanden. Man geht im Privatauto ins Warenhaus posten am Samstagnachmittag. Am Samstagabend ist Schülerball im Schulhaus. (Da Nahaufnahmen tanzender Paare einfach nicht ins Bildschirmformat passen, zeigt man tanzende Beine einerseits und Köpfe anderseits.) Einfahrt der Arbeiter in den Schacht, Schichtwechsel, Mannschaftskantine, Bergwerksleitung (telephonierende Direktionssekretäre) werden natürlich auch rasch im Bilde vorgestellt. Am Schluss steht die lapidare Feststellung: «Nun, vielleicht wissen auch wir nun ein bisschen, wie man in Lappland lebt, in Kiona.»

In einer *fünften Sendung* mit dem Titel «Die Lappländer – heute und morgen» erfuhr man, dass die Lappen des Nomadisierens satt seien und lieber festen Wohnsitz hätten. Man sah einen Gutsverwalter Telephongespräche führen – den ewigen Telephontrick bekommt man allmählich satt von den Filmen und vom Theater her! –, wohnte in einer Nomadenschule einige Sekunden lang der Behandlung des Rentierschädelskeletts bei und erblickte in einem Schulheim essende Kinder. – Weitaus die ausführlichste Behandlung erfuhr die ambulierende Rentierschlächterei, die im Herbst Hochsaison hat. Vom Einfangen der Tiere über das Töten mit dem Schlachtappart, dem Ausweiden der Tiere bis zur Tiefkühlung des Fleiches und der Verarbeitung der Knochen und Häute wurde alles im Bild vorgeführt. Selbst der Fleischschauer hatte die Ehre, vor der Kamera seine schnuppernde Nase in die leeren Bauchhöhlen der ausgeweideten Tiere zu stecken.

Zieht man das Fazit aus den Vorführungen des ersten Tages, so kommt man zum Schluss: Die Qualität der vorgeführten Sendungen war mittelmässig bis bedenklich. Kein einziges Thema wurde behandelt, das man mit den herkömmlichen Unterrichtsmitteln, nämlich Erzählung durch den Lehrer, Vorlesen einschlägiger Texte, Illustration durch Dia-Projektion oder Schmalfilm, nicht ebensogut, ja besser und lebensvoller hätte darstellen können. *Gegenüber der Dia-Projektion und dem Schmalfilm bedeutet das Fernsehen hinsichtlich der Bildgrösse, Bildqualität und Handhabung einen gewaltigen Rückschritt.* Diese Tatsache wird von allen, die das Fernsehen in die Schule einführen wollen, *geflissentlich* verschwiegen und bagatellisiert, weil man um jeden Preis das Neue will, selbst wenn es minderwertiger ist als das Herkömmliche.

Noch nie in der Geschichte der Pädagogik wurden Steuergelder in der Höhe solcher Unsummen (über 10 Millionen Schwedenkronen jährlich) in aussichtslosere technokratische Experimente gesteckt. Wenn man dieser Entwicklung, die in unserem Lande ja erst angelaufen ist, nicht dadurch steuert, dass man ihr jegliche Subvention aus Steuergeldern konsequent verweigert, so dass sie sich von selbst totläuft, so entwickelt sie sich zu einem Vampir, der die Millionen nur so aus der Staatskasse saugt.

Des Tagungsberichtes zweiter Teil

P. Binkert

Am Sonntagmorgen wurden vier Fernsehsendungen ganz oder teilweise fortgeführt, welche dem Schüler aktuelle Probleme vermitteln sollen.

1. Hinter den Schlagzeilen

Indem der Fernsehreporter Mütter, Berufsleute, Studenten, Farbige und Weisse um ihre Einstellung zum Vietnamkrieg ausfragt, möchte er dem Bildkonsumenten – hier Schüler der dritten Stufe = Zwölf- bis Sechzehnjährige – die Grundlagen zu einer eigenen Meinungsbildung verschaffen.

Das Vorgehen entspricht dem allgemeinen Filmschaffen: Der Taxichauffeur unterhält sich, währenddem er den Wagen durch den Verkehr steuert, mit dem unsichtbaren Partner. Er spricht von dem, was ihn auch während der Arbeit vordringlich beschäftigt. Das tatsächliche Bildgeschehen – und nur diesem ist die Aufmerksamkeit des Fernsehschülers zugewandt – beschränkt sich auf Steuerrad, Chauffeur, Signalanlagen, Strassengewirr einer amerikanischen Großstadt. – Dasselbe gilt für andere Szenen: Die Mutter wickelt ihr Kind, eine andere hängt Wäsche auf, die Studenten hören Schallplatten – immer bleibt Vietnam unsichtbar im Hintergrund. Ob der Zuhörer aus den aufgeschnappten Gesprächsfetzen sich ein objektives Bild von der Tragödie des Fernostkrieges machen kann? Mir scheint,

dass eine derartige Verkennung bildungspsychologischer Verfahrensgrundsätze zu Oberflächlichkeit führen muss: Vorurteil statt Urteil, Zerstreuung statt Engagement.

2. Varning – svag is!

Dieser Film soll Schüler der zweiten Stufe (Zehn- bis Zwölfjährige) auf die Gefahr aufmerksam machen, die ihnen beim Schlittschuhlaufen auf offenen Gewässern droht. «Warnung – schwaches Eis» ist eine Folge von Naturbildern – etwas unsystematisch gemischt mit Modellaufnahmen –, welche die gewollte Wirkung sicher erzielen. Als Film auf die Normalleinwand könnte die Wirkung grösser sein; doch hat die Fernsehaufzeichnung den Vorteil, dass die Warnung im entscheidenden Augenblick an alle Schüler dieses sehr weiträumigen Landes gelangt.

3. So begann mein Leben

Die beste schwedische Schulfernsehproduktion, die wir zu sehen bekommen haben, ist zweifellos der Film zur Sexualaufklärung. Uns Schweizer hat überrascht – vielleicht sogar erschreckt! –, dass diese sehr sachliche und ausführliche, behutsame, aber ehrliche Darstellung des Werdens eines Menschen für Erstklässler geschaffen worden ist. (Der schwedische Lehrplan verlangt die sexuelle Aufklärung in der ersten Klasse.) Leider haben wir auch hier nur die Einzelsendung sehen können; es wurde lediglich erklärt, dass er in eine Reihe von 10 sexualethischen Sendungen gehört und dass der Lehrer ein reiches – z. T. bebildertes – Dokumentationsmaterial zur Vor- und Nachbesprechung erhält. In Stockholm ist die Hauptsendung von fast 100 % der Klassen angesehen worden.

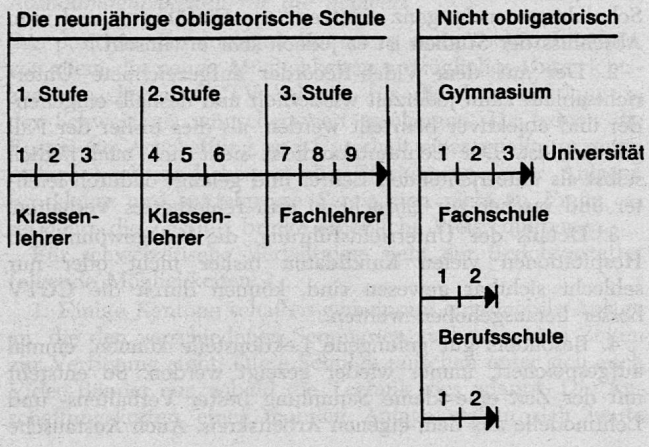
4. Tansania

Dieser Aufklärungsfilm gehört in eine Reihe von Sendungen über Entwicklungsländer. Als einzelner Streifen schien er uns einseitig, die Wirklichkeit verzerrend und bildtechnisch ungenügend.

Schwedische Schule und Fernsehen

Der Vertreter des schwedischen Fernsehens, Herr S. Allebeck, hat darauf aufmerksam gemacht, dass die schwedische Television sehr stark an das Schulsystem gebunden sei und in seiner neuesten Entwicklung eine wichtige Aufgabe habe. Das vor wenigen Jahren eingeführte neue Schulsystem hat bewirkt, dass 30 % der Schüler ins Gymnasium übertreten und dass 75 bis 80 % der Schüler 11 bis 12 Schuljahre absolvieren. Dadurch sind die Schulausgaben derart angestiegen, dass sie heute um die 50 % der gesamten Staatsausgaben ausmachen. Es drängt sich darum eine Rationalisierung auf, die z. T. über das Fernsehen erreicht werden kann. Zweitens hat der Lehrer in dieser neuen Gemeinschaftsschule eine schwierigere Aufgabe zu erfüllen. Hier soll das Fernsehen eingesetzt werden. Die Sendungen und die dazugehörigen Dokumente können und sollen jedoch nie den Lehrer ersetzen. Television ersetzt Lehrerzeit! Der Lehrer wird Arbeitsleiter und lässt sich helfen zu motivieren, zu konkretisieren und zu aktivieren.

1. Das schwedische Schulsystem



Die erste Fremdsprache, Englisch, vom 4. Schuljahr an obligatorisch.

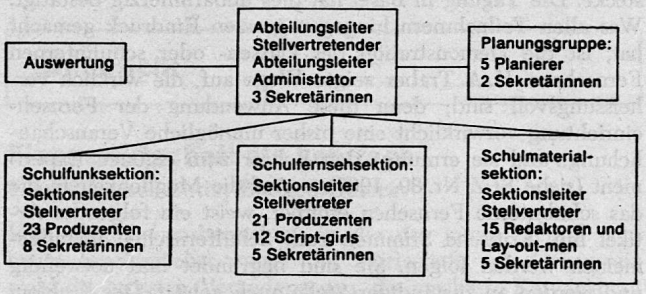
Die zweite Fremdsprache, Deutsch oder Französisch, vom 7. Schuljahr an Wahlfach (obligatorisch aber für die, die ins Gymnasium wollen).

Die dritte Fremdsprache, vom ersten Gymnasiumjahr an (Ausnahme: die technische Linie).

2. Schulsendungen in Schweden

Schulfunk seit 1929. Schulfernsehen seit 1961.

Organisation der Abteilung:



Budget. Die Abteilung ist mit allgemeinen Steuermitteln finanziert – nicht mit Funk- und Fernsehgebührmitteln. Budget für das Schuljahr 1967/68: 15,160 Millionen Schwedenkronen.

Davon:

Schulfunk	5 045 000	Kronen
Schulfernsehen	10 115 000	Kronen (250 Sendungen)

Produktion 1967/68:

Schulfunk	1292	einmalige Sendungen[1]
Regionaler Schulfunk	120	einmalige Sendungen
Schulfernsehen	237	dreimalige Sendungen[2]
Schulmaterial	200	Bücher und Beihefte (totale Ausgabe ca. 4 Millionen Exemplare)

Aufgabe:

1. Der Schule ein Unterrichtsmaterial in der Form von Programmen und Beiheften (Büchern) zu geben.
2. Der Schule in Mangelsituationen pädagogische Hilfe zu leisten.

Benutzung der Schulfunksendungen

a) Im Herbst 1962:		
1. Stufe	91 %	von den Klassen der Stufe im ganzen Lande
2. Stufe	80 %	
3. Stufe	51 %	
Gymnasium	80 %	
b) Im Herbst 1964:		
1. Stufe	95 %	
c) Im Herbst 1965:		
2. Stufe	83 %	
3. Stufe	69 %	
d) Der regionale Schulfunk im Frühling 1966:		
2. Stufe	51 %	von den Klassen der Stufe in den zwei nördlichsten Regionen

Benutzung der Schulfernsehsendungen

a) Im Herbst 1962:	3. Stufe	24 %
b) Im Herbst 1964:	1. Stufe	44 %
c) Im Herbst 1965:	2. Stufe	63 %
	3. Stufe	31 %

[1] Es gibt etwa 100 «AV-Zentralen» (Landesbildstellen), wo alle Schulsendungen auf Tonbandgerät aufgenommen werden. Von dort können die Schulen Bände leihen. Deshalb sind einmalige Sendungen genug.

[2] Sehr wenige Schulen haben Video-Bandgeräte (1966), und deshalb werden wegen der Stundenplanschwierigkeiten der Schulen die Schulfernsehsendungen dreimal gesandt.

Information von der Schulprogrammabteilung

1. An Lehrerhochschulen
2. An Fortbildungstagen
3. In Lehrersendungen
4. Durch den Wandkalender
5. In unserer periodischen Zeitschrift

Schlussbetrachtung

In Diskussionen ist schon oft darauf hingewiesen worden, dass das Schulfernsehen noch tief im Versuchsstadium drinstecke. Die Tagung in Basel hat dies unbarmherzig bestätigt. Was allen Teilnehmern hingegen grossen Eindruck gemacht hat, ist die Demonstration des klassen- oder schulinternen Fernsehens. H. A. Traber zeigte Wege auf, die wirklich verheissungsvoll sind; denn diese Anwendung der Fernseheinrichtung verwirklicht eine bisher unmögliche Veranschaulichung, und sie ermutigt den Lehrer zum eigenen Experiment (siehe SLZ Nr. 39, 1967). – Auf die Möglichkeiten, die das schulinterne Fernsehen eröffnet, weist ein folgender Artikel hin. Kritische Stimmen zum Schulfernsehen im allgemeinen werden folgen. Sie sind begründet und notwendig und werden an zuständiger Stelle auch gehört. Das Problem ist aber damit nicht gelöst.

Es scheint mir darum angebracht, abschliessend einige Gedanken als *Diskussionsthesen* festzuhalten, wie sie sich aus einem Gespräch mit dem Leiter der Abteilung Familie und Erziehung, Herrn Max Schärer, ergeben haben:

1. Das Fernsehen ist Teil des technischen Fortschritts, das wir wie jedes andere Hilfs- und Lehrmittel zur Erfüllung unseres Bildungsauftrages sachgerecht einsetzen sollen.
2. Das Fernsehen wird als Unterrichtshilfe jene Aufgaben zu übernehmen haben, welche von andern nicht oder nicht so wirkungsvoll geleistet werden können.
3. Unser Schulfernsehen braucht die internationale Zusammenarbeit aus ideellen und finanziellen Gründen.
4. Das Schulfernsehen kann einen wertvollen Beitrag zur Koordinierung der kantonalen Schulsysteme leisten.
5. Die zuständigen Instanzen des Schulfernsehens wünschen eine engere und intensivere Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft.
6. Das Schulfernsehen braucht dringend mehr personelle und finanzielle Unterstützung, um seinen Beitrag im Bildungswesen leisten zu können.
7. Für die Schulfernsehsendungen muss eine andere technische Uebertragung und Abgabe gefunden werden, wenn sie den Unterricht tatsächlich erleichtern und bereichern sollen.

Schulinternes Fernsehen in der Lehrerbildung

Ulrich Bühler, Seminar, 8280 Kreuzlingen

Mit der zunehmenden Schülerzahl an Lehrerseminarien und pädagogischen Hochschulen stellen sich in der Lehrerausbildung neue Probleme, z. B.: Wie können die grossen Massen von Studenten noch fruchtbar in Schulklassen hospitieren und das Unterrichtsgeschehen zuverlässig analysieren und mit dem Methodiklehrer diskutieren? Einige Länder versuchen dieses Problem mit dem «schulinternen Fernsehen» zu lösen. Um die verschiedenen Erfahrungen dieser Länder fruchtbar zu machen, hat der «Rat für kulturelle Zusammenarbeit», ein Organ des Europarates, in der englischen Stadt York vom 10. bis 14. Juli 1967 ein Seminar durchgeführt, dessen Ergebnisse allgemein interessieren dürften.

Aufgabenbereich

Unter *«schulinternem Fernsehen»* (closed circuit television = CCTV) ist ein in sich geschlossenes Fernsehsystem mit Aufnahme-, Wiedergabe- und Speicherungsgeräten zu verstehen. Es kann in der Lehrerbildung folgende wichtige Aufgaben erfüllen:

1. Uebertragen des Unterrichtsgeschehens aus dem Klassenzimmer der Uebungsschule in die Hörsäle der Studenten. Beliebig viele Lehramtskandidaten können nun dem Unterricht folgen, ohne die Klasse durch Hospitieren zu stören. Laufende Kommentare der zuständigen Dozenten und Fragen der Studenten sind jederzeit möglich.

2. Uebertragen psychodiagnostischer Demonstrationen (Einzeltestprüfungen usw.).

3. Uebertragung des Verhaltens einzelner Kinder oder kleiner Spielgruppen für psychologische und soziologische Beobachtungen.

4. Beliebig häufiges Wiederholen des in Punkt 1, 2 und 3 erwähnten Geschehens mittels der Bildspeicherungsgeräte (Videotape-Recorder). Dies ergibt bessere Analysen und damit objektivere Ergebnisse.

5. Aufzeichnung und Wiedergabe von Unterrichtssituationen in abgelegenen Landschulen mit Hilfe mobiler Anlagen.

Ausrüstung und Kosten

Man unterscheidet zwischen festen Anlagen in einem Klassenstudio und mobilen Anlagen auf Camions. Mobile Anlagen können praktisch überall aufnehmen, haben jedoch noch grosse Schwierigkeiten mit dem Ton.

Eine normale CCTV-Anlage enthält im wesentlichen folgende Geräte:

1. Im Aufnahmeraum: 2–3 Fernsehkameras, wovon mindestens eine mobil sein soll; mehrere Mikrophone, die eine gute Tonqualität garantieren.

2. Im Kontrollraum: 1 Regiepult; mehrere Monitoren, entsprechend den Aufnahmegeräten; 1–2 Video-Recorder.

3. Im Wiedergaberaum: mehrere normale Fernsehapparate *oder* ein Grossbildprojektor (Eidophor-Anlage).

Ueber die *Kosten von Anschaffung und Unterhalt* wurden in York folgende Angaben gemacht:

1. Mobile Anlage in London (bedient 11 Seminare): Anschaffung ca. 170 000 Franken. Unterhalt, jährlich, inkl. Personal und Abschreibungen, ca. 120 000 Franken.

2. Feste Anlage in Bonn: Anschaffung 330 000 Franken und Unterhalt 55 000 Franken.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Grossbritannien und Schweden haben im schulinternen Fernsehen für die Lehrerbildung bereits drei- bis fünfjährige Erfahrungen. Keines der erwähnten Länder möchte auf die CCTV-Anlagen verzichten. Etwas skeptisch äusserten sich die Schweden, die bereits einige Untersuchungen über den Wert der CCTV angestellt haben. Diese eher negativen Ergebnisse der Schweden wurden allerdings von den Franzosen angezweifelt.

Nach übereinstimmenden Aussagen hat das *CCTV-System* gegenüber der bisher möglichen Praxis folgende Vorteile:

1. Der Unterricht in einer Uebungsklasse kann zugleich von einer grossen Zahl Lehramtskandidaten an beliebig vielen Wiedergabegeräten oder auf dem Grossbildschirm verfolgt werden. Die Schulkinder werden nicht mehr durch anwesende Studenten gestört, und an die Fernsehkameras gewöhnen sich die Schüler rasch. Nach Erfahrungen in Bonn kann jedoch das CCTV-Verfahren das Hospitieren in den Schulklassen nicht ganz ersetzen; zur Einführung und zum Abschluss der Studien ist es jedoch sehr erwünscht.

2. Der auf dem Video-Recorder aufgezeichnete Unterrichtsablauf kann jederzeit wiederholt und deshalb eingehender und objektiver beurteilt werden, als dies bisher der Fall gewesen ist. Der Lehramtskandidat sieht sich nachträglich selbst als unterrichtenden Lehrer und gelangt dadurch leichter und rascher zur Einsicht in sein fehlerhaftes Verhalten.

3. Details der Unterrichtsführung, die bei gewöhnlichen Hospitationen vielen Kandidaten bisher nicht oder nur schlecht sichtbar gewesen sind, können durch die CCTV besser herausgehoben werden.

4. Besonders gut gelungene Lektionsteile können, einmal aufgespeichert, immer wieder gezeigt werden. So entsteht mit der Zeit eine kleine Sammlung bester Verhaltens- und Lehrmodelle aus dem eigenen Arbeitskreis. Auch Austausche

«lebendiger Praxis» zwischen verschiedenen Lehrerseminarien sind nun möglich.

5. Besonders gut eignen sich CCTV-Anlagen für die Uebertragung von Einzeltestprüfungen, denen üblicherweise keine Studenten beiwohnen können, ohne dass das Testresultat verfälscht wird. Das gleiche gilt für Beobachtungen mit psychologischer oder soziologischer Zielsetzung.

Wie jedes neue System, so hat auch die CCTV *Nachteile:*

1. Qualitativ gute Anlagen sind sowohl in der Anschaffung wie im Unterhalt relativ kostspielig: Anschaffung ca. 120 000 bis 300 000 Franken. Unterhalt (inkl. Personal) ca. 60 000 bis 120 000 Franken. Es gibt auch relativ billige einfache Anlagen (fest) für ca. 20 000 Franken, deren Qualität jedoch noch sehr fragwürdig ist.

2. Der Wert der CCTV für die Unterrichtsmitschau (Ersatz für das Hospitieren in Uebungsklassen) wird von den Schweden aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen bestritten; hingegen befürworten sie das schulinterne Fernsehen für psychodiagnostische und soziologische Beobachtungen.

3. CCTV kann das persönliche Hospitieren in Uebungsklassen nicht ganz ersetzen.

4. Ungelöst ist bis heute die saubere Uebertragung des Tones.

Der gegenwärtige Stand des «schulinternen Fernsehens» in der schweizerischen Lehrerbildung (Umfrage im Juni 1967)

1. Die *«Ecole normale» in Lausanne* berichtet von einem Versuch im November 1965. Folgende Vorteile wurden festgestellt:

1. Pour le normalien qui donnait la leçon, une plus grande liberté d'expression et d'attitude, une classe plus détendue,
2. pour le maître d'application et les autres normaliens, la possibilité de suivre la leçon dans ses détails: expression, attitude, langage du camarade examiné, réactions des élèves, écriture au tableau noir.

Als einziger Nachteil wird erwähnt: coût de l'installation (20 000 fr. environ); complexité relative de l'appareillage exigeant la présence d'un technicien (réglages, mauvaises connexions, etc.).

2. Das *«Oberseminar Zürich»* führt seit Frühjahr 1967 einen Versuch in Schwamendingen mit zwei Fernsehkameras und einem Video-Recorder durch. Die Einrichtung ist dem Seminar von der Philips AG zu Versuchszwecken zur Verfügung gestellt worden. Ueber die Ergebnisse liegt noch kein Bericht vor.

3. Folgende Universitäten haben für ihren Fachunterricht bereits eine eigene CCTV-Anlage gemeldet:

1. Genève: Institut de l'anatomie
2. Neuchâtel: Institut de physique (mobile Anlage)
3. Zürich: seit 1963 eine Eidophor-Farbsequenz-Anlage für die Uebertragung chemischer Experimente
4. ETH Zürich: mobile Schwarzweiss-Anlage für das Physikalische Institut seit 1957
5. An der Universität Bern wird diese Frage gegenwärtig studiert.

Ausbaumöglichkeiten für die Schweiz

Die positiven Erfahrungen in andern europäischen Ländern, vor allem die neuen Möglichkeiten vorzüglicher Unterrichtsanalysen, lassen CCTV-Anlagen für die Lehrerbildung in der Schweiz als wünschenswert erscheinen. Da jedoch die Kosten für Anschaffung und Unterhalt einer qualitativ guten Anlage hoch sind, kommt die Einrichtung fester Anlagen für kleine und mittelgrosse Seminarien nicht in Frage; es sei denn, die Zukunft bringe erhebliche Preisreduktionen.

Für schweizerische Verhältnisse sieht der Berichterstatter folgende Möglichkeiten:

1. Einige Kantone schaffen gemeinsam eine mobile Anlage an, die den verschiedenen Seminarien zu bestimmten Zeiten zur Verfügung steht. Diese Schulen tauschen unter sich auch Video-Bänder aus, sobald die Technik dies erlaubt. Die Anschaffungskosten einer mobilen Anlage stellen sich heute auf ca. 120 000 Franken und die Unterhaltskosten auf 80 000 Franken.

2. Die Lehrerseminarien suchen zusammen mit dem Schweizer Fernsehen einen möglichen Weg.

3. Die Universitäten stellen den kantonseigenen Seminarien ihre Anlagen für die sog. Unterrichtsmitschau zur Verfügung. Erste solche Versuche wären in Zürich, Genf und Neuenburg wahrscheinlich möglich.

Literaturangabe: Ernst Meyer: Fernsehen in der Lehrerbildung. München 1966.

Unterricht

Finanzwirtschaft als Lehrfach

Trudy Froesch-Suter, Budgetberaterin

Von allen Lebensbereichen, in die der junge Mensch von heute hineinwächst, weist die Wirtschaft der Gegenwart wohl die grössten Veränderungen, die rascheste Entwicklung auf. Deshalb muss an die Schule die Aufgabe gestellt werden, der wirtschaftlichen Bildung vermehrte Beachtung und grössere Bedeutung beizumessen. Zugegeben, die Schule wurde in den letzten Jahren mit neuem Lehrstoff überschüttet. Man wird deshalb nicht darum herumkommen, einigen Lehrstoff etwas abzubauen, zugunsten vermehrter Behandlung von Gegenwartsproblemen. Das Ziel jeder Schulreform muss letztlich sein, die Kinder auf das praktische Leben vorzubereiten. Es geht dabei nicht nur um die Aneignung eines bestimmten Wissens, sondern es geht vor allem darum, das selbständige, kritische Denken und Handeln des jungen Menschen zu fördern.

Wir müssen von der Tatsache ausgehen, dass unsere Kinder – ein weiteres Wachstum der Wirtschaft vorausgesetzt – mehr konsumieren, mehr verbrauchen als wir, die Eltern, unsererseits mehr gebraucht und verbraucht haben als die Grosseltern unserer Kinder. Gegen diese Tatsache lässt sich nicht ankämpfen. Man hat sie hinzunehmen und – zu bejahen. Der wachsende Konsum aber hat zur Folge, dass unser Leben, auch vom Finanziellen her gesehen, sehr viel komplizierter geworden ist. Das zeigt sich besonders deutlich in der Haushaltfinanzberatung.

Die Konsumplanung ist eine Bedingung für die zukünftige freie Existenz. Stehen Wünsche und Ansprüche an erster Stelle beim Menschen, lässt er sich zu sehr von der suggestiven Werbung und Reklame, vom «Snob-Appeal» beherrschen, kommen Planung, Einsicht und Vernunft zu kurz. Das dispositive Denken muss geschult werden. Kritik und Distanz gegenüber momentanen Wünschen, kritische Einstellung zur Werbung und Reklame, ein Ueberblick über den individuellen momentanen und zukünftigen Bedarf bedeutet Konsumplanung. Die sorgfältige Prüfung des Warenangebotes, Abwägen und Entscheidung über die Möglichkeiten des Sparens und des Geldanlegens sind weitere Voraussetzungen einer, volkswirtschaftlich gesehen, gesunden Konsumplanung.

Auf momentanen Konsum freiwillig verzichten heisst: Sparen. Letzteres bedeutet aufgesparten Verbrauch, stellt von der Gegenwart zur Zukunft eine Brücke dar. Der heranwachsenden Jugend den Umgang mit dem Geld zu lehren, ist eine wirtschaftspädagogische Aufgabe für die Schule, wobei, wie in vielen andern Bereichen, diese Aufgabe mit dem Elternhaus zusammen gelöst wird.

Mit dem «Haushalten in finanzieller Sicht» hat man sich in der Schule bisher zu wenig einheitlich befasst. Jede Lehrkraft versuchte auf eigene Faust nach bestem Können und Wissen den Schülern über «Das Geld» etwas beizubringen. In meiner Praxis kommen diese verschiedenen Auffassungen klar zum Ausdruck.

Im Verlag Franz Schubiger, Winterthur, und beim Eta-Verlag «Haushaltplanung», Brittnauerstrasse 11, Zofingen,

ist nun eine Mappe erhältlich, welche das Haushaltbudget in Bildern für die Moltonwand enthält. Eine Broschüre: *Die Erziehung zum Umgang mit dem Geld* liegt bei. Dieses neuzeitliche Hilfsmittel für den «Finanz-Unterricht» kann jedem Lehrer sehr empfohlen werden.*

Mit Geld umgehen können, bedeutet mehr als eine wirtschaftliche Funktion. Das rechte Verhältnis zum Geld ist eine Voraussetzung für die Gestaltung eines sinnvollen Lebens. Schule und Elternhaus müssen sich in diese eminent wichtige Aufgabe – den Kindern den Umgang mit dem Geld zu lehren – teilen.

Samstag, 27. Januar, 16.45 Uhr
Jugend-tv, präsentiert von Dieter Wiesmann

Saurierjagd am Monte San Giorgio...

Das Schweizer Fernsehen produzierte in Zusammenarbeit mit dem Paläontologischen Institut der Universität Zürich einen Dokumentarbericht über den Monte San Giorgio, den sogenannten Berg der Fossilien, eine international bekannte Fundstelle für Versteinerungen im südlichen Teil unseres Landes. Wir sehen diesen Beitrag am Samstag, dem 27. Januar, um 16.45 Uhr, im Rahmen der «Jugend-tv».

Kameramann Romain Monbaron und Fabbio Bonetti geben interessante Einblicke in die mühsame Feinarbeit der Paläontologen bei der Ausgrabung und Bergung von kostbaren fossilen Funden sowie deren Präparation im Paläontologischen Institut, welche bei vielen Stücken Wochen, Monate oder Jahre dauern kann.

Der Leiter des Paläontologischen Institutes der Universität Zürich, Prof. Emil Kuhn-Schnyder, orientiert die jungen Zuschauer vor Beginn des Filmberichtes über Sinn und Zweck dieser Wissenschaft. Nach dem Tode eines Lebewesens wird die Leiche meist in anorganische Bestandteile zerlegt, damit diese zum Aufbau neuen Lebens dienen können. Beim Zusammentreffen ungewöhnlicher Umstände können sich jedoch die Hartteile von Lebewesen, also Skelette und Zähne sowie Gehäuse, erhalten. Solche Ueberreste von Lebewesen der geologischen Vergangenheit bezeichnet man als Versteinerungen oder Fossilien. Mit ihrer Untersuchung beschäftigen sich die Paläontologen. Der Monte San Giorgio ist jene bewaldete Felspyramide von 1100 m Höhe, die sich im Mendrisiotto zwischen Riva San Vitale und Porto Ceresio erhebt. Die nördliche Basis des Berges wird von vulkanischen Gesteinen gebildet, die gegen Ende des erdgeschichtlichen Altertums entstanden. Darüber liegen Meeresablagerungen der Trias, der ersten Periode des Mittelalters der Erde, die vor 225 bis 190 Millionen Jahren entstanden sind. Eine bitumöse Zone dieses Gesteinskomplexes ist besonders reich an Wirbeltierresten, die seit 1924 von den Paläontologen der Universität Zürich ausgebeutet wird. Initiant dieser Fossiliengrabungen ist der 1963 verstorbene Professor Bernhard Peyer. Seine Erfolge beruhen im wesentlichen darauf, dass er flächenhafte Grabungen durchführte. Seit 1950 ist wiederum eine grosse Grabung im Gange, die durch finanzielle Zuwendungen der Georges-und-Antoine-Claraz-Schenkung und seit 1954 durch solche des Schweizerischen Nationalfonds ermöglicht wird.

In der Bitumenzone der Trias des Monte San Giorgio finden sich die Ueberreste von Fischsauriern, die, äusserlich Delphinen ähnlich, in ganzen Schulen die damaligen Meere belebten. Als gewandte Schwimmer wetteiferten mit ihnen die Nothossaurier, deren Gliedmassen zu kräftigen Rudern umgebildet waren. Eine weitere Gruppe mariner Saurier, die Placodontier, waren mit einem Gebiss aus grossen stumpfen Zähnen ausgerüstet, mit denen sie hartschalige Beute bewältigen konnten. Andere Reptilien waren an eine amphibische Lebensweise angepasst und jagten im Grenzbereich der Küste. Ihr bizarrster Vertreter ist die Giraffenechse, deren gewaltige Länge des Halses vor allem durch eine Streckung der Wirbelkörper erreicht wurde. Bisher ist ein einziger, ausgesprochen landlebender Saurier entdeckt worden, der Ticinosuchus getauft wurde. Daneben kamen Haifische und ein Heer von Knochenfischen vor. Dazu gesellen sich Ammoniten und Muscheln sowie eingeschwemmte Landpflanzenreste. Nur selten lässt sich ein Fund schon bei der Bergung genauer bestimmen. Viele schöne Wirbeltierreste stellen nach der Bergung nichts als einen Haufen Steine dar, die Querschnitte von Knochen erkennen lassen. Durch Zusammensetzen von oft Hunderten von Bruchstücken wird der Bestand auf der Grabungsstelle und ihre gegenseitige Lage in einer Skizze festgehalten. In den Werkstätten und Laboratorien des Paläontologischen Institutes der Universität Zürich werden die Fragmente wieder zu einem Ganzen zusammengefügt. Wenn eine Röntgenaufnahme Erfolg verspricht, wird diese vor der Präparation hergestellt. Sie verrät dem Präparator Zahl und Lage der noch im Gestein verborgenen Skelettelemente. Das Präparationsverfahren richtet sich nach der Grösse des Fossils und der Natur des umgebenden Gesteins. Die Skala der Werkzeuge reicht vom groben Meissel bis zur feinst zugeschliffenen Nadel, mit der unter einem Stereomikroskop gearbeitet wird. Am Schluss erfolgt die wissenschaftliche Untersuchung. Der Bau des Schädels und des Gebisses sowie Merkmale des übrigen Skelettes gestatten Schlüsse über Verwandtschaft und die Lebensweise des Tieres. Im Anschluss daran erheben sich stammesgeschichtliche Probleme, Fragen des geologischen Alters und der geographischen Verbreitung. Alle diese Gesichtspunkte und noch manche andere vereinigen sich in der umfassenden Arbeitsweise des Paläontologen.

Muss Schreibunterricht so sein? — Ein bescheidener Vorschlag!

Ein Problem ist der Schreibunterricht in der Sekundarschule wohl nicht. Der Lehrplan regelt die Stundenzahl, er nennt zwei einleuchtende und erstrebenswerte Ziele und bietet zu deren Erreichung eine lobenswerte Wegweisung. Und doch haftet dem Ganzen irgendwie ein Mangel an, kann das Fach Schreiben in seiner jetzigen Form nicht recht befriedigen. Wäre dies allein mein Eindruck, dann müsste der Fehler wohl in meiner Art zu unterrichten liegen. Ich gebe auch gerne zu, dass ich nicht der geborene Schreiblehrer bin; dazu fehlt mir eine gehörige Portion Fanatismus. Diskussionen mit Kollegen, gerade auch mit solchen, die auf eine weit längere Erfahrung zurückblicken können als ich, zeigen mir aber immer wieder, dass ich mit meinem Anliegen nicht allein dastehe.

Es geht mir vor allem um die Schreibstunde in der sechsten Klasse. Wie weit vermag sie den durch den Lehrplan gesteckten Zielen gerecht zu werden? In diesem Alter haben die Mädchen – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – meist eine schöne und geläufige Handschrift; gute und klare Darstellung ist ihnen ein persönliches Anliegen. Wesentlich anders sieht das bei den Knaben aus. Sie schreiben in der Regel nicht nur viel schlechter, auch die Darstellung macht ihnen weit mehr Mühe. Während man also mit den Mädchen sehr wohl sogar Zierschriften üben könnte, müssen die Knaben noch recht gründlich in elementaren Dingen geschult werden. Was soll man da tun? Beides gleichzeitig lässt sich nur schwer machen. Soll man nun die einen mit dem Abc langweilen, oder soll man die andern an neue Dinge heranlassen, ohne dass sie der wohl wichtigeren Anforderung einer anständigen Schrift genügen? Keines von beidem scheint mir richtig und eben im Sinne der anzustrebenden Ziele!

Ich habe mir nun einen kleinen Vorschlag ausgedacht, der den dargelegten Umständen – wie mir scheint – besser Rechnung trägt. Sicher ist es richtig, den Schreibunterricht nach der fünften Klasse nicht aufhören zu lassen, dies um so mehr, als die vielzitierte Unterstützung des Schreiblehrers durch die Herren Kollegen meist sehr zu wünschen übriglässt. Sicher sind die beiden im Lehrplan genannten

* Die Erziehung zum Umgang mit dem Geld. Herausgeber: «Eta»-Vertrieb, Brittnaustrasse 11, 4800 Zofingen.

Anforderungen aufrechtzuhalten. Ueber den Wert der Zierschriften liesse sich im Zeitalter der Füllfederhalter und Filzstifte schon eher streiten. Wie wäre es nun, wenn sich der Schreiblehrer am Schlusse eines jeden Semesters einige Hefte – ich denke da etwa an Aufsatzheft, Uebungsheft und Rechenheft – aller Schüler bis zur neunten Klasse zur Beurteilung vorlegen liesse? Im folgenden Semester hätten dann alle die Schüler, die seinen, beziehungsweise den Lehrplananforderungen, nicht zu genügen vermochten, einen Schreibkurs von einer Stunde pro Woche zu besuchen. Die Schüler, deren Schrift und Darstellung sich nach einem Semesterkurs wesentlich gebessert haben, wären wieder zu entlassen, könnten aber auch – falls notwendig – später wieder dazu aufgeboten werden. Dafür würde die obligatorische Schreibstunde in der sechsten Klasse wegfallen. Diese Massnahme könnte einerseits für alle Schüler bis zur neunten Klasse Ansporn zur Pflege der persönlichen Schrift sein, könnte aber andererseits dem Schreiblehrer Gelegenheit bieten, in allen fünf Schuljahren Einfluss auf die Schrift der Schüler zu nehmen. Der Einwand, der Schreibunterricht wäre so für die Kinder ein unangenehmes Müssen, ist sicher teilweise berechtigt, wiegt aber – so glaube ich wenigstens – die erwähnten Vorteile bei weitem nicht auf.

Wie gesagt, ein Problem ist der Schreibunterricht nicht, er bietet höchstens Anlass zu kleineren Diskussionen. So ist denn auch das hier Dargelegte keine revolutionäre Idee, sondern nur ein bescheidener Vorschlag. Verdient er, geprüft zu werden?

Hans Münstermann

Remarques sur la littérature féminine française (III)

Par *Serge Berlincourt*, Delémont

XXe siècle

Personne n'a, mieux que *Colette*, connu, senti, aimé, décrit la nature et ses secrets, puis les tourments et faiblesses du pauvre amour humain. De plus, elle est styliste de génie et, de ce point de vue déjà, des ouvrages tels que «Sido», les «Claudine» et dix autres sont de purs chefs-d'œuvre. Dommage seulement que l'auteur de «Chéri» se soit attachée, le plus souvent, à peindre un monde médiocre, veule et comme sans âme.

La gloire de Colette, c'est d'abord une lucidité terrible quand elle analyse la passion dévorante et démonte la triste mécanique humaine; c'est ensuite sa manière de ressusciter la sensation dans toute sa fraîcheur; enfin d'être l'écrivain qui, avec une facilité et un naturel admirables, trouve toujours – pittoresques, neufs, inattendus – le mot, l'image irremplaçables, définitifs, inoubliables. On relira nombre de pages de Colette – souvenirs, description de la nature, d'animaux ou d'états d'âme – tant qu'il existera une langue française.

Voici Sido vieillie:

... Que je lui révèle, à mon tour savante, combien je suis son impure survivance, sa grossière image, sa servante fidèle chargée des basses besognes! Elle m'a donné le jour et la mission de poursuivre ce qu'en poète elle saisit et abandonna comme on s'empare d'un fragment de mélodie flottante, en voyage dans l'espace... Qu'importe la mélodie, à qui s'enquiert de l'archet et de la main qui tient l'archet?

Elle alla vers ses fins innocentes avec une croissante anxiété. Elle se levait tôt, puis plus tôt, puis encore plus tôt. Elle voulait le monde à elle, et désert, sous la forme d'un petit enclos, d'une treille et d'un toit incliné. Elle voulait la jungle vierge, encore que limitée à l'hirondelle, aux chats et aux abeilles, à la grande épeire debout sur sa roue de dentelle argentée par la nuit. Le volet du voisin, claquant sur le mur, ruinait son rêve d'exploratrice incontestée, recommencé chaque jour à l'heure où la rosée froide semble tomber, en sonores gouttes inégales, du bec des merles. Elle quitta son lit à six heures, puis à cinq heures, et, à la fin de sa vie, une petite lampe rouge s'éveilla, l'hiver, bien avant que l'angélus battît l'air noir. En ces instants encore nocturnes, ma mère chantait, pour se taire dès qu'on pouvait l'entendre. L'alouette aussi, tant qu'elle monte vers le plus clair, vers le moins habité du ciel. Ma mère montait et montait sans cesse sur l'échelle des heures, tâchant à posséder le commencement du commencement. Je sais ce que c'est que cette ivresse-là.

(La Naissance du Jour)

Les saisons:

Il y avait dans ce temps-là de grands hivers, de brûlants étés. J'ai connu, depuis, des étés dont la couleur, si je ferme les yeux, est celle de la terre ocreuse, fendillée entre les tiges du blé et sous la géante ombrelle du panais sauvage, celle de la mer grise ou bleue. Mais aucun été, sauf ceux de mon enfance, ne commémore le géranium écarlate ou la hampe enflammée des digitales. Aucun hiver n'est plus d'un blanc pur à la base d'un ciel bourré de nues ardoisées qui présageaient une tempête de flocons plus épais, puis un dégel illuminé de mille gouttes d'eau et de bourgeons lancéolés... Ce ciel pesait sur le toit chargé de neige des greniers à fourrages, le noyer nu, la girouette, et pliait les oreilles des chattes... La calme et verticale chute de neige devenait oblique, un faible ronflement de mer lointaine se levait sur ma tête encapuchonnée, tandis que j'arpentais le jardin, happant la neige volante... (Sido)

Combien différents le tempérament et le talent de *Simone de Beauvoir!* Les hommes et leurs luttes pour plus de justice l'intéressent davantage que la nature ou l'art. Aussi, plutôt qu'une romancière ou un poète, est-elle un moraliste, un témoin vivant, mais pas toujours impartial, de son temps. Elle clame haut et clair ses révoltes, ses haines, ses espoirs. Avec une belle sincérité mais un art inégal et un peu de prolixité, elle raconte sa vie et dit son attachement à l'homme et au parti qu'elle aime et défend.. Aussi ses «Mémoires» (3 vol.) restent-ils un témoignage important sur notre société et l'époque (voir aussi «Les Mandarins»). On lui doit, en tous cas, de connaître beaucoup mieux une personnalité exceptionnelle telle que Sartre et un mouvement dont l'influence rayonne dans le monde entier: le communisme.

La page est pathétique qui narre la mort de Zaza:

Pendant quatre jours, dans la clinique de Saint-Cloud, elle réclama «mon violon, Pradelle, Simone et du champagne». La fièvre ne tomba pas. Sa mère eut le droit de passer la dernière nuit près d'elle. Zaza la reconnut et sut qu'elle mourait. «N'ayez pas de chagrin, maman chérie, dit-elle. Dans toutes les familles il y a du déchet: c'est moi le déchet.»

Quand je la revis, dans la chapelle de la clinique, elle était couchée au milieu d'un parterre de cierges et de fleurs. Elle portait une longue chemise de nuit en toile rêche. Ses cheveux avaient poussé, ils tombaient en mèches raides autour d'un visage jaune, et si maigre que j'y retrouvai à peine ses traits. Les mains aux longues griffes pâles, croisées sur le crucifix, semblaient friables comme celles d'une très vieille momie. Madame

Mabille sanglotait. «Nous n'avons été que les instruments entre les mains de Dieu», lui dit M. Mabille.

Les médecins parlèrent de méningite, d'encéphalite, on ne sut rien de précis. S'agissait-il d'une maladie contagieuse, d'un accident? ou Zaza avait-elle succombé à un excès de fatigue et d'angoisse? Souvent la nuit elle m'est apparue, toute jaune sous une capeline rose, et elle me regardait avec reproche. Ensemble nous avions lutté contre le destin fangeux qui nous guettait et j'ai pensé longtemps que j'avais payé ma liberté de sa mort. (Mémoires d'une jeune fille rangée)

On sait que *Françoise Sagan* et *Françoise Mallet-Joris*, quoique jeunes encore, sont déjà célèbres et traduites en une dizaine de langues. Elles font montre, dans leurs romans, d'un remarquable don d'observation. Si la seconde réussit des peintures réalistes et puissantes, aux décors et personnages variés et vivants, – la première est avant tout moraliste, excelle par un rendu simple, sobre, d'une lucidité psychologique impitoyable dans ses analyses denses, spirituelles mais sèches. Il faudra plus d'œuvres et d'années pour mesurer exactement, chez toutes deux, la valeur de l'apport littéraire.

Notons encore, pour en finir – et ne pas paraître injuste – le gros succès populaire des œuvres de trois romancières fort à la mode (mais à la valeur parfois discutable): *Françoise d'Eaubonne, Christiane Rochefort* et *Marguerite Duras.*

Conclusion

Il est logique, avant de conclure, de se poser une dernière question: quel est le rôle de nos romancières dans le «nouveau roman»? Franchement, assez maigre... puisqu'il n'est guère tenu que par *Nathalie Sarraute.* Celle-ci accompagne, fort remarquablement, dans ce mouvement littéraire, des écrivains aussi connus que Robbe-Grillet, Butor, Claude Mauriac, Claude Simon, Pinget, etc. Mais reconnaissons-le: ce prétendu «nouveau roman» a beaucoup perdu en crédit depuis quelques années; et pas plus Kléber Haedens que Kanters, Maurois, Mauriac ou Eric Ollivier n'ont été tendres à ce propos. Le dernier nommé critique durement en ces termes: «Le nouveau roman, c'est de la littérature de laboratoire, écrite par des hommes sans contact avec la réalité, assis au bord de leur fauteuil. Nous manquons d'hommes à la Cendrars, amoureux de la vie.»

Pourtant, hâtons-nous d'ajouter que Nathalie Sarraute est un psychologue de valeur et un maître dans l'art de la nuance – voir «Le Planétarium», par exemple – malgré une certaine froideur et une sécheresse qui s'accordent avec une peinture toute cérébrale.

Nous nous en voudrions de ne pas citer, en terminant, un nom de philosophe – par là un peu en dehors de la littérature – dont la gloire n'a fait que grandir depuis vingt ans: *Simone Weil.* Un grand esprit et une âme noble entre toutes, qui honorent notre siècle. Il y a dans ses ouvrages une ouverture, une hauteur et une puissance de pensée, une sincérité, une modestie, une authenticité unies à un esprit de charité, à une pureté enfin, qui font de cette héroïne et de cet auteur de génie l'égale des plus grands – un véritable Pascal féminin.

Cette modeste étude ne tend qu'à montrer la richesse et la variété de la littérature féminine française des derniers siècles. Assurément, malgré toutes ses vertus, celle-ci ne saurait rivaliser avec la littérature masculine. La poésie lyrique, le roman (confession), la correspondance – seuls genres où excellent les femmes – ne forment qu'une partie de la littérature. La femme y apporte toujours, quoi qu'elle écrive, une note passionnée, parfois déchirante et même inoubliable, exaltant avant tout les joies et les tourments de l'amour. Cela marque la valeur originale mais aussi les limites d'une œuvre. Mais soyons justes: la nature a fait de l'homme un être créateur, et de la femme plutôt une inspiratrice et une interprétatrice. Et cela n'implique, d'ailleurs, pour le beau sexe, aucune idée d'infériorité; n'est-on pas redevable à la femme de la plus belle et vivante des créations: l'enfant, l'humanité qui vient? On ne peut donc réclamer d'elle, en art, les mêmes possibilités que celles de l'homme. A chacun sa partie et ses dons.

Il suffit qu'à chaque siècle quelques femmes de talent ou de génie sachent exprimer ce qu'elles sont, ce qu'elles sentent, ce qu'elles vivent, ce qu'elles ont de plus personnel, d'unique – et des chefs-d'œuvre, parfois incomparables, peuvent naître... Un cri, un ton, une voix, un style reconnaissables entre mille: ainsi la femme, à sa manière, laisse sa trace, accomplit son destin, apporte sa pierre à l'édification, à travers les siècles, du monument, du palais, du temple majestueux qui résume, magnifie, symbolise et immortalise l'Art et une civilisation.

Discussion

Nouveaux programmes? Nouvelles tendances?

Ces quelques lignes voudraient, à l'appui d'un seul exemple, rappeler l'existence d'une tendance souvent inobservée mais bien présente dans certains milieux où l'on se propose d'organiser, de structurer des programmes, des plans d'étude, des horaires, etc.

Dans un article intitulé «La Commission intercantonale pour une Ecole romande», la *Schweizerische Lehrerzeitung/ L'Ecole bernoise* du 5 mai 1967 présentait quelques détails d'un programme scolaire visant à uniformiser l'enseignement en Suisse française. La nécessité d'une coordination scolaire est si souvent défendue dans nos revues pédagogiques qu'elle semble appartenir à l'évolution normale des choses. Que cette croyance soit justifiée ou non, nous n'en discuterons pas ici. En revanche, qu'il nous soit permis de commenter un détail de l'article mentionné, car en un certain sens il est assez symptomatique. Concernant le vocabulaire prévu pour les premières années de l'école primaire, l'auteur écrit: «Un *vocabulaire écrit* minimum, le vocabulaire orthographique de base, est absolument nécessaire. Celui que nous présentons, liste comprenant 1851 mots, s'appuie sur des enquêtes sérieuses.» Donc, avec 1851 mots, ce choix «s'appuie sur des enquêtes sérieuses». Mais peut-on sérieusement fixer une liste de vocabulaire avec une telle précision, à un mot près? Le 1851e est-il vraiment si important qu'on puisse le préférer au 1852e, l'ajouter au 1850e? Et si un maître assujetti à ce programme, faisant le bilan des mots enseignés, constate qu'il lui en manque quelques-uns, devra-t-il revoir toute la liste pour les retrouver? Certes non! Mais ceci nous amène à soulever une question majeure: Jusqu'à quel degré est-il réellement possible de détailler un plan d'étude sans nuire à la liberté d'action et d'invention indispensable au maître s'il veut exercer son métier en tant qu'art? Un trop haut degré d'organisation ne risque-t-il pas souvent d'étouffer certaines facultés latentes qu'un éducateur pourrait développer directement, au sein même de la vie d'une école? La satisfaction d'organiser son propre travail, de choisir sa matière et ses méthodes au gré de ses expériences, n'est-elle pas une condition de l'activité pédagogique?

Si l'idée qu'on se fait d'un maître devait tendre à s'aliéner en celle d'un débiteur de savoir prescrit, pratiquant par surcroît des techniques imposées, il serait à craindre que la pénurie d'enseignants n'aille en s'aggravant. Nous n'en sommes pas là, mais cette tendance existe en germe. On peut se demander si certaines enquêtes considérées comme sérieuses ne peuvent pourtant s'égarer parfois dans le détail et perdre ainsi de vue d'autres réalités très essentielles de l'éducation.

Dany Doyon, Delémont

Schweizerischer Lehrerverein

Kennen Sie die Schweiz?

Bestimmt gibt es noch viele Gegenden, deren Schönheiten zu wenig bekannt sind und die doch herrliche Ferienerlebnisse bieten. Sie kennenzulernen, dazu gibt die Aktion Wohnungstausch der *Stiftung Kur- und Wanderstationen* Gelegenheit. Wer bereit ist, seine Wohnung während der Sommerferien der Familie eines Kollegen zur Verfügung zu stellen, um die gleiche Zeit in deren Haus zu verbringen, verlange umgehend ein Anmeldeformular bei: SLV-Wohnungstausch, Domänenstrasse 5, 9008 St. Gallen (Telephon 071 / 24 50 39).

Gleiche Möglichkeiten bestehen übrigens auch mit Holland, England, Deutschland und Dänemark.

Reisen 1968 des Schweizerischen Lehrervereins

1968: 10 Jahre SLV-Reisen!

Alle Studienreisen werden von sprachgewandten, *wissenschaftlichen schweizerischen Leitern begleitet.* Wie bisher sind ausser den Mitgliedern des SLV auch Angehörige, Freunde und Bekannte, die dem Lehrerberuf nicht angehören, teilnahmeberechtigt. Ueber jede der nachstehenden Reisen besteht ein ausführliches Detailprogramm; zudem sind alle Reisen in einem Sammelprospekt kurz geschildert. Die folgenden Auskunfts- und Anmeldestellen senden Ihnen gerne den Sammelprospekt oder die Detailprogramme der Sie interessierenden Reisen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstr. 238, 8053 Zürich, Telephon (051) 53 22 85.

Urlaube: Wir versuchen immer, unsere Reisen in die Schulferien zu legen. Zufolge verschiedener Ferienansetzungen in den Kantonen ist dies leider nicht immer möglich. Wir haben jedoch die Erfahrung gemacht, dass die Schulbehörden genügend frühzeitig eingereichte Urlaubsgesuche zur Teilnahme an unseren Studienreisen immer sehr wohlwollend behandeln und bewilligen.

Frühjahrsreisen:

- **Heiliges Land,** mit Besuch von Qumran, Masada und Sodom.
- **Istanbul und Umgebung, mit Kreuzfahrt Griechenland – Türkei.**
- **Klassisches Griechenland.** Attika, Böotien, Peloponnes. Mit **Inselkreuzfahrt** möglich.
- **Frühlingswanderung im Peloponnes.**
- **Marokko:** Rundfahrt Königsstädte, Wüste und Kasbahs.
- **Portugal:** Gegensätzliche Landschaften, seltene Kulturgüter, traditionsgebundene Menschen.
- **Sizilien:** Grosse Rundfahrt mit Standquartieren.
- **Sardinien:** Grosse Rundfahrt.
- **Rom und Umgebung.** Auch mit Privatauto möglich.
- **Provence – Camargue.** Auch mit Privatauto möglich.
- **Paris und Umgebung.** Auch mit Privatauto möglich.
- **8 Tage Berlin.** Auch mit Privatauto möglich.
- **London und Umgebung** (Eton, Windsor, Cambridge).
- **Thailand** mit Besuch von **Delhi** (Taj Mahal), **Rangoon, Angkor Wat.**

Sommerferien:

- **Israel für alle:** Mit Schiff **(30 Tage),** mit Flugzeug (21 Tage). 21 Tage in Israel. Möglichkeiten: **nur Schiffsreise** und in Israel freier Aufenthalt (ab Fr. 890.–). **Schiffsreise oder Flug und Unterkunft mit voller Verpflegung** in den Kibbuzhotels Gesher Haziv oder Shavei Zion, beide am Meer bei Nahariya. Dazu Ausflüge in ganz Israel. Etwas **ganz Neues** ist unser **Israelseminar** mit 10 Tagen Standquartier in Jerusalem. Unter dem Patronat der Universität Jerusalem (Vorträge, Diskussionen, Besichtigungen und Ausflüge). Angenehmes, nicht zu heisses Klima!
- **Bekanntes und unbekanntes Kreta.** Für Wanderer und Nichtwanderer.
- **Kreuzfahrt in der Aegäis** mit Erstklaßschiff M/S «Illiria». Besuch von Olympia, Nauplia (Mykene, Epidaurus), Kreta (Knossos), Rhodos, Delos, Mykonos, Santorin, Athen, Delphi.
- **Indien – Nepal – Kaschmir (27 Tage).** Mit Bombay, Aurangabad, Ellora, Ajanta, Delhi – Amber – Jaipur – Fatehpur – Agra (Taj Mahal) – Gwalior – Khajuraho – Benares. 5 Tage in Nepal mit Besuch bei der schweizerischen Entwicklungshilfe (Helvetas). 4 Tage in Kaschmir (Srinagar, Amritsar).
- **Serbien – Mazedonien.** 2 Wochen Rundreise, 1 Woche Badeferien.
- **Türkei, grosse Anatolienrundfahrt,** mit Flug Swissair Zürich – Istanbul – Zürich.
- **Kilimanjaro und Tiersafari,** mit Düsenflugzeug Zürich – Nairobi – Zürich.
- **Quer durch Island.** Zweimalige Islanddurchquerung mit Geländebussen. Ergänzungsmöglichkeiten: 4 Tage Ausflug nach Westisland rund um den **Snaefellsjökull.** 4 Tage Ausflug nach **Grönland.**
- **Die Dänen und ihr Leben.** Wir lernen die Dänen, ihre Lebensweise und ihre Institutionen kennen. 10 Tage in einem Dorf in der Umgebung von Aarhus, Sprachunterricht und Kurse: Soziale Institutionen, Das Leben der Dänen, Freizeitbeschäftigung. Zum Abschluss noch 4 Tage Kopenhagen.
- **Irland, die grüne Insel.** Nicht anstrengende Rundfahrt mit Standquartieren. Mit Wandermöglichkeiten.
- **Süd- und Mitteldeutschland** als Ergänzung und Fortsetzung unseres Programmes Kleinode in Deutschland.
- **Finnland – Land am Polarkreis,** eine Rundreise durch das Land der Seen und Wälder.
- **Sonderflug Zürich – Stockholm – Zürich,** nur Fr. 310.–.
- **Traumlandschaften in Mittelschweden** (Jämtland); für Wanderer und Nichtwanderer. Möglichkeit zu einer siebentägigen **Norwegenrundfahrt.**
- **Wanderungen in Nordfinnland.** Flug Zürich – Stockholm – Zürich.
- **Wanderungen in Lappland:** 9–13 Wandertage. Neue Route.

Herbstferien:

- **Budapest und Puszta.** Ausflug nach Eger, Debrecen und die Puszta Hortobagy in Südungarn. Neben Besichtigungen Schulbesuche und Gespräche mit ungarischen Kollegen.
- **Klassisches Griechenland.** Wiederholung der gleichnamigen Reise vom Frühjahr.
- **Burgund.** Standquartiere in Dijon, Autun und Avallon.
- **Wien und Umgebung.** Mit eigenem Auto möglich. H. K.

Stellenausschreibung für Schweizerschulen im Ausland

Leider kommt es vor, dass Kolleginnen oder Kollegen sich auf Grund mündlicher Abmachungen für Stellen an SSA zur Verfügung stellen und ohne einwandfreie vertragliche Vereinbarungen ins Ausland abreisen. Bei Enttäuschungen berufen sie sich auf die Tatsache der Ausschreibung in unserem Vereinsblatt.

Wir empfehlen daher allen Interessenten für Stellen an Schweizerschulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, sich vielmehr von Experten der «Studienkommission der Schweizerischen Lehrervereine für die Betreuung der SSA» beraten zu lassen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins

Praktische Hinweise

Berufswahlschule des Instituts Juventus Zürich als obligatorisches 9. Schuljahr anerkannt

Die im Jahre 1939 gegründete, politisch und konfessionell neutrale Berufswahlschule des Instituts Juventus wird vom Erziehungsrat des Kantons Zürich als Jahreskurs zur Erfüllung des obligatorischen 9. Schuljahres anerkannt. Dies hat zur Folge, dass Mädchen und Knaben bereits im Anschluss an die zweite Klasse der Sekundar-, Real- oder Oberschule in die Berufswahlschule eintreten können. Die Aufgabe dieser Schule besteht bekanntlich darin, die Schüler durch Vertiefung und Erweiterung der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse auf den Eintritt ins praktische Leben vorzubereiten und ihnen den Anschluss an Berufs- und Mittelschulen zu ermöglichen. Durch eine systematische, in den Lehrplan eingebaute Berufswahlvorbereitung sowie durch individuelle Beratung und Betreuung durch die schuleigenen Berufsberater soll der einzelne Schüler so weit gefördert werden, dass er selbständig und bis spätestens Ende des Berufswahljahres eine seinen Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Berufswahl treffen kann. W. H.

Der Sternenhimmel

Robert A. Naef: Der Sternenhimmel 1968. Verlag Sauerländer, Aarau.

Kollegen, die ihren Schülern die einfachsten Zusammenhänge im Sonnensystem und in der Fixsternwelt vermitteln wollen, finden in dem genannten Büchlein wertvolle und vortrefflich gestaltete Hilfsmittel. *Rr.*

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Basel-Stadt

Schulsynode Basel-Stadt – Sektion Basel-Stadt des SLV

1. Die *Jahresversammlung* der Schulsynode hat in eindrücklicher Weise der *definitiven Verbindung* mit dem *Schweizerischen Lehrerverein* zugestimmt. Die Freiwillige Schulsynode (FSS) ist nun inskünftig *Sektion Basel-Stadt des SLV.*

Ein diesbezüglicher *Anhang zu den Statuten* (veröffentlicht im Bulletin der FSS) wurde durch die Jahresversammlung vom 8. Dezember 1967 ebenfalls *gutgeheissen.*

Als *Delegierte* beim SLV – bis zum Ende der laufenden Amtszeit – wurden folgende Herren bestätigt: *Friedrich von Bidder* (als Sektionspräsident ex officio), *Hanspeter Gäng, Heinrich Graf, Fritz Fassbind, Kurt Schilling und Max Wirz.*

Als neuer *Rechnungsrevisor* für die Dauer von zwei Jahren wurde Herr *Rudolf Hübscher* (PSW) gewählt. Als Suppleanten bestimmte die Jahresversammlung Herrn *Markus Jenni* (HG). Für ein Jahr bleibt noch im Amte Herr *Ernst Meyer* (BFS).

2. Gemeinsam mit den Konferenzvorständen hat der Vorstand der Schulsynode in einer Sitzung die Fragen erörtert, die sich aus der für das Jahr 1972 geplanten Umstellung auf den *Herbst-Schulbeginn* ergeben. Für die im Sommer 1972 vorgesehenen Weiterbildungskurse (während den verlängerten Sommerferien der Uebergangszeit) wurde ein *Organisationsschema* gutgeheissen, das als Grundlage für die Verhandlungen mit dem Departement dienen soll. Das *Protokoll* der Sitzung ist den Konferenzvorständen zugestellt worden.

Nun haben auch die *Lehrerkonferenzen aller Schulanstalten* den Weiterbildungskursen positiv zugestimmt.

Die Zustimmung betrifft aber auch das von der Schulsynode entworfene *Organisationsschema für diese Kurse,* nach welchem der Lehrerschaft neben den Stufen- und Fachkursen auch allgemein interessierende Kurse *zur freien Wahl angeboten* werden sollen.

3. An der Tagung des *Philologenverbandes Südbaden* sowie an der *Internationalen Bodenseetagung in Bregenz* war die Schulsynode durch Delegationen vertreten. Aufschlussreich ist die Tatsache, dass sowohl hier wie dort das System der *Comprehensive School* im Hinblick auf Schulreformen in die Ausführungen der Referenten einbezogen wurde.

4. Die Schulsynode besitzt seit neuestem eine *«Arbeitsgruppe Comprehensive School»,* welche den Auftrag hat, eine möglichst *umfassende Dokumentation* zusammenzustellen im Hinblick auf die *Realisierbarkeit* dieses Systems innerhalb der Basler Schulverhältnisse.

Die Arbeitsgruppe muss bis zu den Sommerferien 1968 dem Vorstand Bericht erstatten.

Sie wird präsidiert von *Heinz Kornfeld* (KRS).

Im weiteren gehören ihr an: Fräulein *Sigrid Kessler* (MG II) und die Herren *Jörg Sommer* (KSS), *Benjamin Braun* (PSW) und *Lukas Bernoulli* (AGS).

5. In zustimmendem Sinne beantwortete die Schulsynode eine Anfrage, der *Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Lörrach* beizutreten.

Diese Verbindung ideeller Natur liegt in der Richtung der Bestrebungen, die Beziehungen innerhalb der Regio nach Möglichkeit zu pflegen.

6. Gegenstand eines Gesprächs zwischen den *Dozenten* der *Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität* einerseits und Herrn *Regierungsrat Schneider,* den *Rektoren* der *Oberen* und der *Realschulen* und der *Schulsynode* andrerseits bildete das neugeschaffene *Lizentiat phil. I* (lic. phil. I).

Es liegt jetzt an den *Behörden,* die Koordination zu finden zwischen dem Lizentiat und den bestehenden Lehrerexamen. Dies wird die Aufgabe einer Kommission sein, in welcher auch die philosophisch-naturwissenschaftliche Richtung vertreten sein soll.

7. Der Vorstand hat beschlossen, den Vorsteher des Erziehungsdepartementes zu ersuchen, in Zukunft, *entsprechend den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen,* in vermehrtem Masse Vertreter der Schulsynode zu den Verhandlungen des Erziehungsrates beizuziehen.

8. Mit Genugtuung konnten die Mitglieder der Schulsynode vernehmen, dass die Verordnung betr. die Neurege-

lung *der Pflichtstundenzahlen der Lehrer* vom Regierungsrat verabschiedet worden ist. Der Grosse Rat wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen mit dem Ratschlag befassen.

9. Der Präsident und der Vizepräsident der FSS haben den *Entwurf zum neuen Beamtengesetz* eingehend studiert, um herauszubringen, ob – im Hinblick auf das Schulgesetz – Bedenken anzumelden seien. Sie konnten aber feststellen, dass die *Sache der Lehrerschaft gut dargelegt* ist, insofern als wir nur in Sachen *Disziplinargericht* und *Haftbarkeit* dem Beamtengesetz unterstellt sind.

10. Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt hat den Staatsbediensteten für 1967 eine *Teuerungszulage von Fr. 750.–* zugestanden. Für 1968 wurde eine *TZ von 7% gewährt.* Gleichzeitig aber wurden auch die *Familienzulagen auf Fr. 720.–* und die *Kinderzulagen auf Fr. 600.– p. a.* erhöht.

11. Nach einem Vorstandsbeschluss wird Herr *August Bohny* noch für ein Jahr in der *Einreihungskommission für die Arbeitsplatzbewertung* belassen. Ein noch zu suchender *Fachmann* soll ihn aber in *Besoldungsfragen* entlasten und evtl. später auch in der Einreihungskommission ersetzen.

12. Die bevorstehende *strukturelle Neuordnung der PWWK* und der *Anstellungsmodus verheirateter Lehrerinnen* sind zwei Fragen, die nach einem *Spezialisten* für *PWWK- und Krankenkassenfragen verlangen.*

13. Die *Reglemente* für die 1966 neu gegründeten *Fonds*
a) *für Rechtshilfe und Hilfsaktionen*
b) *für a. o. gewerkschaftliche Aufgaben*
sind vom Vorstand in zustimmendem Sinne verabschiedet worden. Sie werden demnächst im Schulblatt veröffentlicht werden.

Neumitglieder erhalten jeweils einen Separatdruck der Reglemente zugestellt.

Basel, im Januar 1968 Rolf Hagnauer

Thurgau

Das neue Lehrerbesoldungsgesetz ist nun bereits zwei Jahre in Kraft. Es brachte neben einer finanziellen auch eine wesentliche rechtliche Besserstellung. So müssen Veränderungen in den Grundbesoldungen und den Sonderzulagen nicht mehr in einer Volksabstimmung, sondern können in letzter Instanz vom Grossen Rat festgesetzt werden. Von diesem Recht machte die Legislative zu Ende des vergangenen Jahres Gebrauch, indem sie zwar keine Reallohnerhöhungen beschloss, aber die Teuerungszulagen in die Grundgehälter einbaute. So besteht nun in bezug auf die Ansätze der Teuerungszulagen, über deren Neufestsetzung zurzeit noch ein Entscheid aussteht, Parität mit dem Staatspersonal. Dies dürfte sich in Zukunft in verschiedener Hinsicht vorteilhaft auswirken.

Das neue Gesetz hat auch die gesetzlichen Grundlagen für den Ausbau der Pensionskasse geschaffen. Diese ungemein wichtige Angelegenheit, die mit Rücksicht auf die örtlichen Pensionskassen nicht einfach zu lösen ist und vom Staat im Endausbau noch namhafte Beiträge erfordert, beschäftigt zurzeit die zuständigen Instanzen sehr stark. ei.

Bern

Auf den 31. Dezember 1967 schied Paul Dübi, der bisherige Schuldirektor der Stadt Bern, aus seinem Amte aus, nachdem er bei den Erneuerungswahlen wegen einer unglücklichen Proporzkonstellation einer Sprengkandidatur zum Opfer gefallen war, die gar nicht ihm gegolten hatte.

Paul Dübi hat die rasche Entwicklung des Schulwesens in den letzten Jahren von leitender Stelle aus miterlebt und massgebend beeinflusst, soweit die kantonale Gesetzgebung dies noch zulässt. Als Grossrat und Grossratspräsident hat er sich gerade auch bei der Beratung des neuen Primarschulgesetzes durch seine Sachkenntnis und Erfahrung grosse Verdienste erworben.

Auf städtischem Boden hatte er sich mit den schwierigen Fragen auseinanderzusetzen, welche die wachsenden Schülerzahlen für die Rekrutierung der Lehrkräfte, den Schulhausbau usw. mit sich brachten. In seine Amtszeit fallen auch die Entscheidungen über den 8-Uhr-Schulbeginn, eine neue Ferienordnung und die Einheitsmittelschule. Alle Probleme packte er aufgeschlossen und zielstrebig an, wusste Schwierigkeiten durch seine vermittelnde Art auf geschickte Weise zu umgehen und so meistens einen der Sache dienenden Kompromiss zu erzielen. Seinen Mitarbeitern liess er viel Freiheit und war neuen Ideen gegenüber zugänglich.

Schuldirektor Dübi erkannte auch den grossen Wert vor allem eigener sportlicher Betätigung und stellte seine Arbeitskraft auch in den Dienst der Sportverbände. Als Präsident des Organisationskomitees war er für die reibungslose, glänzende Durchführung des Eidg. Turnfestes 1967 in Bern verantwortlich. Für die Schüler der Stadt Bern wurden von seiner Direktion seit Jahren Ferienkurse durchgeführt in allen möglichen sportlichen Disziplinen und damit auch ein wertvoller Beitrag zu sinnvoller Freizeitbeschäftigung geleistet. Schule und Lehrerschaft haben allen Anlass, Paul Dübi für sein unermüdliches Wirken im Dienst der städtischen Schulen zu danken. Es bleibt nur zu hoffen, dass auch sein Nachfolger, der auf der Liste der Unabhängigen gewählte Dr. med. H. Sutermeister, die vielen noch hängigen und neuen Schulprobleme ebenso aufgeschlossen anpackt wie sein Vorgänger. MG

Berichte

Kurzgefasste Berichte bitte rechtzeitig an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach

Schweizerischer Kindergartentag

Am 23./24. September fand in Bern der *28. Kindergartentag* des Schweizerischen Kindergartenvereins statt. Aus der Begrüssung durch Schwester Rosa Schlegel, Präsidentin des Kantonalbernischen Kindergartenvereins, ging hervor, dass nach Jahren intensivsten Einsatzes für die Spielpflege eine intellektuell gerichtete Strömung Deutschlands erneut das Kleinkind verfrüht in den Bereich des Erwachsenen hineinzureissen droht.

Herr Max Keller, Sekretär der Kantonalen Erziehungsdirektion, begrüsste die Anwesenden im Namen der Behörden.

In einem Vortrag über «Blick auf Europa» erläuterte Prof. Dr. Max Weber in klarster Weise Anfänge, Entwicklung, Unterschiede und Zusammenhänge, vor allem aber Ziele und Bestrebungen dessen, was unter Integration wirtschaftlicher und politischer Kräfte verstanden wird. Die Funktionen der EWG, EFTA, Montanunion und des Europarates wurden präzis definiert. Lieder und Bambusflötenmusik umrahmten diesen ersten Teil, dem ein festliches Bankett und eine äusserst farbige Abendunterhaltung unter dem Titel «Berner Mosaik» (Leitung Fräulein Rena Hubacher) folgte.

Der Sonntag begann mit der Hauptversammlung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Kindergartenvereins, wobei verschiedene Berichte ein vielschichtiges Bild über die Tätigkeit des Vereins aufzeigten (Förderung des Kindergartenwesens z. B. auf dem Lande, Weiterbildung usw.). Frau von Känel, Präsidentin des Zentralvorstandes, hatte es zu ihrem besondern Anliegen gemacht, die Gemeinden rechtzeitig über die Tatsache der Geburtenzunahme der nächsten Jahre zu orientieren, damit durch neue Kindergartenbauten einer Notlage gesteuert werde. Ein umfassendes, vom Zentralvorstand herausgegebenes «Handbuch für Kindergärten» unterstützt diese Bestrebung tatkräftig. Es muss auch immer wieder auf die Kinderzahl in den Kindergartenklassen hingewiesen werden (Normalzahl 25 Kinder). Nur in kleinen Gruppen kann das Kind in diesem Alter wirklich geführt werden.

Fräulein Madeleine Stettler, die sich grosse Verdienste in der Kindergartensache gemacht hat, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Das Präsidium geht an Fräulein Rosmarie Kyburz, Schaffhausen, über.

In seinem Vortrag über «Erziehung und Weltverbesserung» arbeitete Herr Prof. Dr. J. R. Schmid, Bern, den Gedanken heraus, dass die Weltverbesserung nicht eigentliches Ziel der Pädagogik sei, da es hier immer um die Bildung des einzelnen Menschen gehe. Ein Ueberblick über das, was in der Zeit seit Rousseau und Pestalozzi besser geworden sei, wies grosse Widersprüche auf. Auf sozialem Gebiet wurde vieles eindeutig menschenwürdiger; dem stehen aber die Greuel unseres Jahrhunderts krass gegenüber. Die gute Sache wird immer nur von Einzelnen getragen. Von hier aus kann aber eine Prägung der Gesamtmentalität erfolgen, so dass das Bessere, auch ohne tiefere Einsicht, von der Gesellschaft mitgetan wird. Die Verantwortung des Einzelnen bleibt deshalb eine sehr grosse.

Vokal- und Instrumentalmusik sowie eine charmante Ehrung und Verdankung in Versen setzte dem Vormittag farbige Akzente auf.

Der Nachmittag war verschiedenen Ausflügen, Stadt- und Museumsbesichtigungen und Kindergartenbesuchen gewidmet, und die Tagung klang in einem ökumenischen Gottesdienst in der Heiliggeistkirche aus. *M. G.*

Panorama

Ein europäisches Universitätszentrum im Tessin

K. Gehri

Ueber das geplante Universitätszentrum im malerischen Ort Carona im Tessin hat Dr. E. Reinhardt, Präsident der Generaldirektion der Schweizerischen Kreditanstalt, in seiner Funktion als Vertreter des Bundesrates in der zur Gründung dieser Lehrstätte geschaffenen Stiftung in einem Vortrag vor dem Rotary Club Thalwil etwas eingehender unterrichtet.

Dieses Zentrum soll, wie Dr. Reinhardt betonte, unser Land in die Lage versetzen, sich in einer neuartigen Form aktiv in das europäische Gespräch einzuschalten. Auch eröffnet das Unternehmen dem Tessin eine einzigartige Chance, das seit langem erstrebte Hochschulinstitut zu erhalten, an dem auch in italienischer Sprache unterrichtet wird.

Dazu komme, dass mit Carona für das geplante Zentrum ein Standort gefunden worden sei, der nicht nur durch die Naturschönheit, sondern auch durch seinen geschichtlichen und kulturellen Hintergrund für diese Aufgabe in höchstem Masse prädestiniert ist. In der Tat wirkten Caroneser Künstlerfamilien wie die Solari, Casella und Aprile als Architekten, Baumeister und Maler jahrhundertelang in ganz Europa, sei es bei den Päpsten in Rom, an Bischofssitzen oder Fürstenhöfen, in Schlössern der Dogen und Zaren. Ihre Meisterhand hat beispielsweise die Kremltürme in Moskau, die Kathedrale in Krakau, Sevilla und Sofia oder das Quirinal in Rom geschaffen. Carona hat in seiner Abgeschiedenheit und Originalität stets eine gewaltige Ausstrahlungskraft ausgeübt. Ein solcher Ort sollte seiner Aufgabe treu bleiben können.

Im übrigen wird sich das geplante europäische Universitätszentrum in Carona in seiner Konzeption deutlich von anderen Instituten abheben, in denen ebenfalls europäische Studien betrieben werden. Erstens wird das akademische Programm von mehreren Universitäten aus verschiedenen europäischen Ländern betreut. Zweitens steht Carona als einziges Hochschulinstitut unter dem Patronat des Europarates. Deshalb können drittens für die Finanzierung die 18 Mitgliedstaaten des Europarates herangezogen werden, und viertens offeriert Carona auch Kurse über europäische Fragen im Rahmen eines «Studium Generale», also Kurse, die von Studenten aller Fakultäten besucht werden können.

Den Ausgangspunkt für das Institut bildet ein vor drei Jahren dem Europarat in Strassburg vermachtes Grundstück von rund 37 000 m². Darüber hinaus ist das Projekt akademisch von den drei betreuenden Universitäten Mainz, Sussex und Zürich bereits so weit vorangetrieben, dass es für den auf 1969 geplanten Studienbeginn heute schon in groben Zügen vorliegt. Ebenso ist ein Budget ausgearbeitet worden, das für Bauten eine Summe von 6,5 Millionen Franken und für den laufenden Betrieb Aufwendungen von rund 1 Million Franken vorsieht.

Für Bauaufwendungen im Umfange von 1,5 Millionen Franken ist die Finanzierung bereits durch Beiträge aus dem Tessin gesichert. Weitere 1 Million Franken sind von einem im Tessin domizilierten Gönner zugesagt; die restlichen Mittel sollen in der übrigen Schweiz, teilweise von der öffentlichen Hand – insbesondere vom Bund –, teilweise von Privaten, und in Mitgliedstaaten des Europarates aufgebracht werden. Für die Bestreitung des laufenden Etats werden substantielle Beiträge von der Eidgenossenschaft und den Mitgliedstaaten des Europarates erwartet; bei der Unterstützung seitens des Bundes wünscht man keine neue Subvention, sondern hofft auf eine Berücksichtigung des geplanten Hochschulinstituts innerhalb des in der Finanzplanung des Bundes bereits vorgesehenen Kredites zur Förderung der Hochschulen. Mit dem Bund sind, wie Dr. Reinhardt ausführte, bereits Verhandlungen aufgenommen worden, die angesichts der einleuchtenden Konzeption des Projektes vielversprechend verliefen. Die Stiftung werde, so stellte der Redner abschliessend fest, keine Anstrengungen scheuen, die nötigen Mittel für das Gelingen des Projektes aufzubringen, zumal es schweizerische und europäische Interessen in harmonischer Weise in sich vereinigt.

FERIEN FÜR DIE FAMILIE

Das Ferienwohnungsverzeichnis 1968 der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft ist erschienen. Es enthält 4500 Adressen von Vermietern in der ganzen Schweiz. Preis Fr. 2.50. Bezugsquelle: Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, Ferienwohnungen, Brandschenkestrasse 36, 8039 Zürich.

Bibliographie

Les Aventures de Boule-de-Gomme, par Renée Boos (Editions Rencontre, Lausanne, 1967; Collection «Quatre Vents»; 256 pages. Prix: à l'abonnement, 8 fr. 50; en librairie, fr. 12.–)

Les Editions Rencontre se tournent vers la jeunesse. Non pas qu'elles aient jamais négligé les adolescents: des collections telles que l'«Histoire illustrée des Sciences et des Techniques», les «Œuvres» de Jules Verne, et même les grandes séries historiques et romanesques de son catalogue, étaient susceptibles d'intéresser les jeunes aussi bien que leurs aînés. Mais il manquait une collection de romans destinés, tant par leur écriture que par leurs sujets, aux adolescents. Cette lacune est désormais comblée, ou en passe de l'être. Le printemps 68 verra naître, en effet, une série de 12 romans plus spécialement réservés aux jeunes de 12 à 17 ans. D'une conception résolument moderne, orientée vers l'aventure créatrice et héroïque, refusant la facilité et la violence aveugle, cette collection voudrait être pour chaque adolescent une suite de divertissements passionnants mais aussi l'occasion d'apprendre, le plus agréablement du monde, ce que sont vraiment le courage, l'intelligence, l'humour, etc. On trouvera par exemple, dans cette collection, le récit de la conquête de l'Everest, par Sir Edmund Hillary, *Treize à la douzaine*, ce merveilleux éclat de rire de E. et F. Gilbreth, *James Dean*, d'Yves Salgues, et *Le Gouffre de la Pierre-Saint-Martin*, du célèbre vulcanologue Haroun Tazieff.

En manière d'avant-première à cette collection Jeunesse vient de paraître un charmant roman de Renée Boos: *Les Aventures de Boule-de-Gomme*. Exaltant le courage sans faire le jeu de la violence, ce récit nous entraîne dans une succession d'épisodes où le rire alterne avec le suspense.

Boule-de-Gomme est une petite fille espiègle, autour de laquelle évolue toute une cour: cinq garçons plus ou moins admiratifs, deux couples de parents compréhensifs, un mystérieux Anglais tombé du ciel (et destiné, de toute évidence, à servir de merveilleux jouet aux six enfants...).

Avec des faits et gestes de tous les jours – d'autres, aussi, plus insolites, puisque l'action se situe en France, au temps de l'occupation et de la Résistance – avec des gosses et des adultes comme vous et nous, Renée Boos a créé des héros à la portée des enfants, leur a offert des exemples imitables et passionnants. Boule-de-Gomme? Un anti-Batman. Ce roman, où faire la vaisselle peut devenir un acte d'héroïsme, démontre brillamment qu'il est possible d'écrire pour les enfants en évitant tout à la fois les pièges de la puérilité et les facilités de la violence grossière.

Cours/Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

RENCONTRES DE JONGNY 1968

Un week-end d'information mutuelle, au service du contact entre corps enseignant et parents et d'une meilleure compréhension des enfants d'aujourd'hui, aura lieu, sous le mot d'ordre *Parents «dans le coup»*, au Centre Coop d'éducation et de loisirs de Jongny sur Vevey, les 24 et 25 février. La présidence en sera assumée par M. *Georges Panchaud*, professeur de pédagogie à l'Université de Lausanne.

Le programme est le suivant:

Samedi 24 février

15 h. 15: Ouverture de la rencontre.
15 h. 45: De nouvelles méthodes d'enseignement sont ou vont être appliquées à l'école, que les parents ont parfois peine à comprendre. Quelles sont-elles? (M. *Jean-Pierre Rochat*, directeur des écoles, Montreux).
17 h.: Un exemple: la mathématique chez les petits par les nombres en couleurs (Mme *M. Blanc*, institutrice, Montreux).
20 h.: Discussion générale: les parents face à l'école.

Dimanche 25 février

8 h. 30: Méditation œcuménique (M. le pasteur *Alain Burnand*).
9 h.: Indiscipline, dispersion de l'esprit, loisirs mal conçus... Quels sont les facteurs qui conditionnent le comportement de l'enfant? Comment y faire face de concert entre enseignants et parents? (M. *G. Dubal*, psychanalyste, Genève).
10 h. 30: Groupe de travail: Est-il possible et utile d'assurer une liaison permanente entre parents et école? Sous quelles formes?
12 h.: Clôture et repas.

Inscriptions: Jusqu'au *vendredi 9 février*, moyennant versement — au CCP 10 — 20792, Séminaire coopératif, 25, avenue Vinet, 1004 Lausanne, tél. (021) 25 04 08 — de la finance de *fr. 30.*— pour le week-end complet avec logement, ou de *fr. 18.*— pour le souper et le dîner seulement, sans logement (respectivement fr. 50.— et 26.— pour les couples).
Chaque participant recevra avant la rencontre des *bons dont il devra se munir pour Jongny.*
Pour parvenir à Jongny, on peut utiliser l'autobus GFM partant de la gare de Vevey à 14 h. 40.

FRÜHLINGS-SKIWOCHE
in Davos-Monstein

durchgeführt vom Lehrerturnverein St. Gallen. Teilnehmen können Lehrerinnen und Lehrer mit erwachsenen Angehörigen und Bekannten.
Zeit: Sonntag, 31. März, bis Samstag, 6. April 1968.
Unterkunft: Kurhaus Monstein, 1600 m, heimeliges Gasthaus, Zimmer mit fliessend kalt und warm Wasser.
Programm: Ausgesprochenes Frühlingsskifahren. Am Morgen Aufstieg mit Fellen, am Nachmittag Ausspannung oder Skikurs in Dorfnähe. Fähigkeitsgruppen.
Kosten: Pension, Organisation und Leitung Fr. 26.— pro Tag.
Anmeldung: Bis 15. Februar an Bernhard Zwingli, Lehrer, Haggenhaldenstrasse 41, 9014 St. Gallen. *Der Lehrerturnverein St. Gallen*

EIN INTERESSANTER PARTITUR-LESEKURS

Die seit einiger Zeit vom Musikhaus Hug in Zürich durchgeführten Einführungskurse in das Partiturenlesen (für Laien und Musikfreunde) finden lebhaften Zuspruch von vielen Musikliebhabern. Ein neuer Kurs, der neun Abende umfasst, beginnt Ende Februar im Kramhofsaal Zürich. Thema: *Musik der Romantik in ihrer Zeit.* Es gelangen Werke von Schubert, Weber, Brahms, Liszt, Wagner, Mussorgsky, Debussy und Strawinsky zur Besprechung und Tonwiedergabe. Kursleiter ist Edibert Herzog (Basel). Detaillierte Programme sind gratis bei Hug & Co., Zürich, erhältlich.

EINFÜHRUNG IN DIE ASTRONOMIE
Ferienkurs für Lehrerinnen und Lehrer während der Frühjahrsferien 1968

Die unter dem Patronat der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft stehenden Feriensternwarte *Calina* in *Carona* (ob Lugano) veranstaltet dieses Frühjahr wieder zwei elementare Einführungskurse in die Astronomie mit praktischen Uebungen an leistungsfähigen Instrumenten.
Kurs I: vom 1. bis 6. April 1968 für *deutschsprachige* Teilnehmer.
Kurs II: vom 8. bis 13. April 1968 für *französisch* sprechende Teilnehmer.
Kursleitung: Herr Fritz Egger, dipl. Physiker, professeur au gymnase cantonal de Neuchâtel.
Diese Kurse stehen Lehrkräften aller Stufen offen. Vorkenntnisse sind nicht notwendig. Unterkunft im Ferienhaus.
Interessenten für den deutschsprachigen Kurs erhalten das Programm unterverbindlich von: Frl. Lina Senn, Spisertor, 9000 St. Gallen, Telephon (071) 23 32 52.
Interessenten für Kurs II (französisch) wenden sich bitte direkt an den Kursleiter, Herrn Prof. Egger, 20, rue Martenet, 2000 Neuchâtel.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Das Kinderdorf Pestalozzi Trogen

schreibt für seine Internationale Oberschule auf Frühjahr 1968 die folgende Lehrstelle zur Neubesetzung aus:

Sekundarlehrer oder -lehrerin
sprachlich-historischer Richtung

Unterrichtspraxis erwünscht. Neues, modernes Schulhaus mit Klassen- und Gruppenräumen, Freiluftunterrichtshof und Schulwerkstätten stehen zur Verfügung.

Besoldung in Anlehnung an die sanktgallische Besoldungsverordnung unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann.

Bewerber, die sich den Zielen des Kinderdorfes, das zurzeit neun europäische und drei aussereuropäische Nationen beherbergt, verbunden fühlen, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Photo, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit spätestens bis zum **31. Januar 1968** einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne über Telephon (071) 94 14 33 oder anlässlich eines Besuches im Kinderdorf Pestalozzi die Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen.

Neu!

Insertionsschluss Mittwoch

Ab 1. Januar 1968 musste der Insertionsschluss auf Mittwoch morgen festgesetzt werden.

Sportwochen

Wo? Melchsee-Frutt OW, 2000 m ü. M. Berghotel und Jugendherberge Tannalp
Warum? Absolut schneesicheres Touren- und Uebungsgelände. Reelle Preise. Rettungsdienst und Skilift auf Melchsee-Frutt
Wann? Freie Daten bitte erfragen
Auskunft erteilt gerne: Familie V. Wanner, Berghaus Tannalp, 6061 Melchsee-Frutt, Tel. (041) 85 51 42

Ferien 1968
ESCO-REISEN

Frühlings-, Sommer-, Herbst-Programm

Reichhaltiger denn je!
97500 oder 19 Tonnen verlockende Ferienprogramme versandbereit! Ferienvorschläge in allen Preislagen, nach allen Himmelsrichtungen.

- **Flugreisen**
- **Badeferien**
- **Gesellschaftsreisen**
- **Kreuzfahrten**
- **Autocarreisen**
- **Jugendreisen**
- **Rundfahrten**

Verlangen Sie den kostenlosen Ferienprospekt! Jetzt schon planen – es wird auch Ihnen Spass bereiten.

Zürich, Stockerstrasse 38
Tel. 051 47 24 00

ESCO-REISEN

Karl Schib **Die Geschichte der Schweiz**

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt worden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte** 13. erweiterte Auflage, mit 11 Karten

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.70, 6—10 Fr. 1.60, 11—20 Fr. 1.50, 21—30 Fr. 1.45, 31 und mehr Fr. 1.40

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Fr. 11.50

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Reto-Heime
Heime für Ski- und Ferienlager, Schulverlegungen

Tschierv: Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil
Davos-Laret: Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried und Moor
St. Antönien: Walser, Geologie, Flora und Fauna
Jedes Heim: abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen, Duschen. Prospekte und Anfragen

Reto-Heime, 4451 Nusshof BL
Telephon (061) 38 06 56 / 85 29 97

Da die bisherigen Inhaber des Postens in absehbarer Zeit nach Europa zurückkehren möchten, sucht der

Bund Schweizerischer Armenierfreunde

für das von ihm gegründete und in gemeinsamer Verantwortung mit den armenischen Kirchen geführte Behindertenheim in Beirut, Libanon, ein

Heimleiter-Ehepaar

Eintritt Frühjahr 1968 oder nach Uebereinkunft.
Es handelt sich um ein sehr interessantes Tätigkeitsgebiet mit grosser Selbständigkeit in Zusammenarbeit mit einem gut eingearbeiteten Schweizer Mitarbeiterteam.
Auskünfte über die Arbeit und Bedingungen erteilt gerne das Zentralsekretariat des Bundes Schweizerischer Armenienfreunde: Walter Schneider, Postfach 14, 8802 Kilchberg, Tel. (051) 91 58 23.

Primarschule Niederglatt

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 ist an unserer Schule eine

Lehrstelle an der Mittelstufe

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Lutz, Kirchrainstrasse 551, 8172 Niederglatt ZH (Tel. 051 / 94 55 87), einzureichen, wo auch gerne Auskunft erteilt wird.

Die Primarschulpflege

Steinschriftheftli
karierte Zeichenpapiere
Zeichenheftli

Verlangen Sie Muster und Preise

Ehrsam-Müller AG, 8005 Zürich

Limmatstrasse 34–40
Briefpost: Postfach, 8021 Zürich

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried
1300 m ü. M.

Eignet sich vortrefflich für Landschulwochen. Auskunft erteilt: Fritz Schmalz, Lehrer, Büren zum Hof, **Tel. (031) 96 75 45**

Private Handelsschule (Externat) zu verkaufen evtl. zu verpachten

Anfragen unter Chiffre 5002 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Projektoren für moderne Schulen

Lassen Sie sich von der Spezialfirma über das grosse Angebot an modernen Projektionsgeräten für Film und Dia orientieren. Zum Vergleichen – verlangen Sie die unverbindliche Vorführung verschiedener Marken nebeneinander.

Sie profitieren von einer grossen Erfahrung und werden in allen Projektionsfragen fachlich unabhängig, seriös und objektiv beraten.

Ein zuverlässiger Service steht Ihnen nach der Anschaffung jederzeit zur Verfügung.

Die Spezialfirma für Projektionsgeräte

R. Cova

Schulhausstrasse
8955 Oetwil an der Limmat
Telefon 051 88 90 94

Wir suchen auf den 22. April, eventuell früher, für unsere Sekundarabteilung

Lehrer oder Lehrerin

mit Patent eines deutschschweizerischen Kantons und für die Handels- und Sekundarabteilung

Sprachlehrer (-lehrerin)

Wesentlich ist eine gute Vermittlungsgabe, der Wille zur Mitarbeit und Verständnis für die Probleme einer externen Privatschule.
Mit Interessenten treten wir gerne telephonisch, schriftlich oder persönlich in Kontakt.
Direktion der Handelsschule am Berntor, 3600 Thun
Telephon (033) 2 41 08

Sekundarschule Amriswil

An unserer Sekundarschule ist eine

Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

neu zu besetzen.

Sekundarlehrer(innen) mögen sich bitte melden bei Herrn E. Bartholdi, Vizepräsident, Arbonerstrasse, 8580 Amriswil.

Sekundarschulvorsteherschaft

Primarschule Ramlinsburg BL

Wir werden auf Beginn des Schuljahres 1968/69 einen neuen Schulpavillon haben, und ebenso wären etwa 25 Schüler in der Unterstufe (1.–3. Klasse) «vorhanden».

Was uns jedoch fehlt, ist eine

Lehrerin

für deren Betreuung.

Finden Sie nicht auch, es sei dies ein unhaltbarer Zustand? Sofern Sie glauben, Ihrerseits etwas zur Lösung dieses gordischen Knotens beitragen zu können, so bitten wir Sie, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Primarschulpflege Ramlinsburg

Primarschule Mollis GL

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69, 22. April 1968, ist an unserer Primarschule eine

Lehrstelle an der Unterstufe

zufolge Verheiratung der bisherigen Stelleninhaberin neu zu besetzen.

Besoldungsverhältnisse und Versicherung sind gesetzlich geregelt. Ortszulage: 1800 bis 2200 Franken plus 12% Teuerungszulage.

Bewerberinnen werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten des Schulrates Mollis, Herrn Pfr. W. Sonderegger, 8753 Mollis, einzureichen.

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

BOURNEMOUTH

Hauptkurse 3–9 Monate, mit 26–30 Stunden pro Woche, Kursbeginn jeden Monat. Wahlprogramm: Handel-, Geschäftskorrespondenz – Literatur – Sprachlabor. **Refresher Courses** 4-9 Wochen

Staatl. anerkannt. Offiz. Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer.

Vorbereitung auf Cambridge-Prüfungen.
Ferienkurse Juni bis September 2–8 Wochen mit 20 Stunden pro Woche.
Einzelzimmer und Verpflegung in englischen Familien.

ACSE

LONDON COVENTRY OXFORD BELFAST

Ferienkurse im Sommer, in Universitäts-Colleges. 3 und 4 Wochen, 25 Stunden pro Woche, umfassendes Wahlprogramm, Studienfahrten. Einzelzimmer und Verpflegung im College.

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem **Sekretariat ACSE, 8008 Zürich,** Seefeldstrasse 45, Telefon 051 477911, Telex 52529

Primarschule Niederhasli ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 sind an unserer Schule

2 Lehrstellen an der Unterstufe

2 Lehrstellen an der Mittelstufe

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Komfortable Einfamilienhäuser können für verheiratete Lehrer oder Lehrerinnen zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ernst Scheuble, Zürcherstrasse 780, Oberhasli, Post 8154 Oberglatt, einzureichen.

Die Primarschulpflege

An der Schweizerschule in Catania ist auf Ende September 1968 eine neugeschaffene

Primarlehrstelle an der Unterstufe

(1.–4. Klasse) zu besetzen.
Unterrichtssprache ist Deutsch, gute Vorkenntnisse der italienischen Sprache sind notwendig. Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departements des Innern, Anschluss an die Eidg. Personalversicherungskasse.

Vertragsdauer 3 Jahre.

Nähere Auskünfte sind erhältlich durch das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern. An dieses sind auch Bewerbungen einzureichen unter Beilage der Zeugnisse, des Lebenslaufes, einer Photo und Liste der Referenzen.

Wir benötigen dringend für die Unterstufe

Primarlehrerin oder -lehrer

in unsere Heimschule. Es sind zu unterrichten: erholungsbedürftige Kinder und eine Gruppe von normalbegabten, invaliden Kindern.

Die Anstellungsbedingungen entsprechen dem Reglement der Stadt St. Gallen.

Kost und Logis im Hause möglich, aber nicht Bedingung.

Offerten an St. Gallische Kinderheilstätte, Bad Sonder, 9053 Teufen AR.

Schulgemeinde Arbon

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (16. 4. 68)

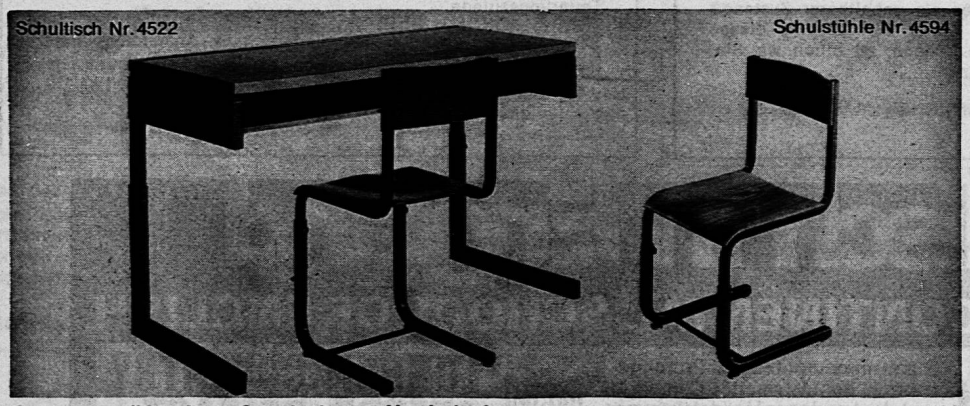
1 Lehrer oder 1 Lehrerin
für die Spezialklasse

1 Lehrer oder 1 Lehrerin
für die Unterstufe (1.–3. Klasse)

Wir bieten gute Besoldung und eine sehr gut ausgebaute Pensionskasse.

Anmeldungen richten Sie bitte an den Präsidenten der Schulgemeinde Arbon: Herrn K. Maron, Berglistr. 43, 9320 Arbon.

Schulsekretariat Arbon



466

Schulmöbel – funktionell richtig
Schulmöbel der Basler Eisenmöbelfabrik AG, Sissach

sissach

Schulgemeinde Männedorf

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 sind an unserer Primarschule

mehrere Lehrstellen

an der Unter- und Mittelstufe

neu bzw. definitiv zu besetzen.

Die Gemeindezulage entspricht den gesetzlichen Höchstansätzen und ist bei der Gemeindepensionskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche gerne behilflich.

Bewerber und Bewerberinnen, welche sich für diese Stellen in unserer schönen Zürichseegemeinde interessieren, sind gebeten, ihre Bewerbung bis 15. Februar 1968 mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Prof. Dr. W. Lüthi, Glärnischstrasse 163, 8708 Männedorf, zu senden.

Die gegenwärtigen Verweser gelten als angemeldet.

Die Schulpflege

Heilpädagogisches Kinderheim «Maiezyt», 3801 Habkern

sucht auf Frühling 1968

1 Lehrerin oder Lehrer-Ehepaar

zur Führung der Gesamtklasse (Unterstufe) mit etwa zehn geistig-seelisch oder körperlich behinderten Kindern.

Wünschenswert ist heilpädagogische Ausbildung (auch Hilfslehrerausweis). Vorausgesetzt wird Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit.

Wohnen nach Wunsch extern oder intern.

Besoldung nach Vereinbarung.

Schönes Ski- und Wandergebiet bei Interlaken.

Anmeldungen und Anfragen an die Leitung des Heimes, Tel. (036) 3 81 45.

Oberstufenschule Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 zu besetzen:

1 Lehrstelle

an der Sekundarschule (mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung)

1 Lehrstelle

an der Sekundarschule (sprachliche Richtung)

1 Lehrstelle

an der Realschule

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen mit dem Stundenplan und den weiteren üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Ernst Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Bülach, den 12. Januar 1968 Die Oberstufenschulpflege

Gesucht

Teilhaber für Ferienwohnung in Saanen

6–7 Betten, Nähe Parkplatz und Dorf, einfach, aber gemütlich eingerichtet. Da wir selbst nur etwa 6 Wochen pro Jahr dort sind, suchen wir Familie, die öfters von der Wohnung Gebrauch machen könnte und auf diese Art zu relativ billigen Ferien käme. Referenzen vorhanden. Auskunft erteilt:

K. ten Houte de Lange-Moser
Burg. van Tuyllaan 12, Zeist (Holland)

Per Zufall noch frei ab 11. Februar bis 8. März modern eingerichtetes

Skihaus

in der Umgebung von Davos. Platz für 18 bis 20 Personen.

Tel. (083) 3 53 59.

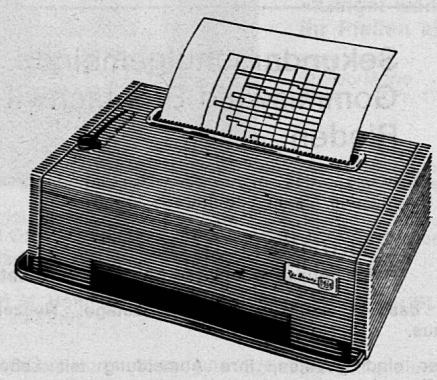
Matratzenlager

gut heizbar, günstig für Skifahrer, empfiehlt

Fam. M. Vuillomenet, Hotel Simplon, Kandersteg, Tel. (033) 9 61 73.

REX-ROTARY 3000

Mit diesem Thermo-Kopiergerät ohne Chemikalien in Sekunden trockene Kopien oder druckfertige Umdruck-Originale



Generalvertretung:
Eugen Keller & Co AG
Monbijoustrasse 22
3000 Bern
Telephon 031 25 34 91

LE

BON
Senden Sie unverbindlich eine Dokumentation des Rex-Rotary 3000.

Name: _____

Adresse: _____

Schule Sachseln

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres, Herbst 1968 (eventuell Frühjahr 1968)

1 Lehrerin
für die 1. Klasse

2 Lehrerinnen
für die 3. Klasse

1 Lehrerin
für die 6. Klasse

1 Sekundarlehrer/-lehrerin
(Aushilfe für die Zeit vom 21. Okt. 1968 bis 12. Juli 1969)

Die Besoldung ist neu geregelt. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet.
Ihre Bewerbung wollen Sie richten an:
Schulratspräsidium, 6072 Sachseln (Tel. 041 / 85 18 30)
oder Gemeindekanzlei, 6072 Sachseln (Tel. 041 85 14 52).

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf Frühling 1968

zwei Lehrerinnen

zur Führung der Unter- bzw. Oberschule (mit je etwa zwölf normalen, meist verhaltensgestörten Kindern).

Zur Führung der Oberschule käme evtl. auch ein

Lehrer

in Frage. Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit. Möglichkeit zum Besuch der Fachkurse für Heilpädagogik in Basel.

Wohnen nach Wunsch extern oder intern.

Besoldung nach kantonalem Beamtengesetz.

Anfragen beantwortet gerne und unverbindlich Chiffre 5001, Ien Kinderheims «Gute Herberge», 4125 Riehen BS, Telephon (061) 49 50 00.

Sekundarschulgemeinde Gommiswald-Ernetschwil-Rieden

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres 1968/69 einen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Gehalt: das gesetzliche nebst Ortszulage. Neuzeitliches Schulhaus.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Photo, Zeugnissen und Ausweisen über Studien und Lehrtätigkeit bis 31. Januar 1968 an Herrn Edwin Gebert, Breiten, 8731 Uetliburg SG, zu richten, Tel. (055) 8 17 57.

Gemeinde im Bündnerland vermietet im
Sommer 1968
besteingerichtete

Lokalitäten

für 30 bis 60 Kinder.

Nähere Auskünfte erteilt:
Gemeindevorstand Surava, 7499 Surava
Telephon (081) 71 11 82

Pflegevorschule «Belmont» Montreux

Das ideale Welschlandjahr für angehende Krankenschwestern.

Französischunterricht in Gruppen, Allgemeinbildung, Hauswirtschaft, häusliche Krankenpflege, Säuglingspflege, Vorkurs für die Krankenpflegeschule, Sport und Wanderungen. Kursbeginn 16. April 1968

Nähere Auskunft erteilt die Leitung der Pflegevorschule «Belmont», 1820 Montreux, Telephon (021) 61 44 31

Primarschule Oberdorf BL

Infolge Wechsels eines bisherigen Stelleninhabers zu einer Berufswahlklasse suchen wir auf den Beginn des Schuljahres 1968/69 (16. April 1968) oder auch auf später einen

Sekundarlehrer

für die Oberstufe, mit Französisch- und Handarbeitsunterricht.

Die Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz. Die Gemeinde richtet überdies eine Ortszulage aus. Auswärtige Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Oberdorf (Realschulort) ist eine aufstrebende Landgemeinde (etwa 2000 Einwohner) mit guten Verkehrbedingungen, gesundem und sonnigem Klima und einer aufgeschlossenen Bevölkerung. Seit 1967 wird in modernst eingerichtetem Schulhaus unterrichtet.

Der Präsident der Schulpflege, Herr Leo Rudin, Post, 4436 Oberdorf BL, erwartet Ihre Anmeldung mit dem handgeschriebenen Lebenslauf, den Zeugnissen und einer Photo gerne bis zum 17. Februar 1968.

Primarschulpflege Oberdorf BL

Primarschule Birsfelden BL

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1968/69 (16. April 1968) sind an unserer Schule zufolge Klassentrennungen und Wegzugs

2 Lehrstellen

an der Unterstufe (1.–2. Klasse)

neu zu besetzen.

Besoldung (inkl. Teuerungs- und Ortszulagen):
Lehrerin: 16 265 bis 22 774 Fr.
Lehrer: 17 007 bis 23 808 Fr.
Verheiratete Lehrer erhalten zusätzlich eine Familienzulage von 475 Fr. und Kinderzulagen von je 475 Fr.
Weitere Anpassung an die Teuerung in Vorbereitung.
Auswärtige definitive Dienstjahre werden nach dem 22. Altersjahr voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und den nötigen Ausweisen sowie Zeugnissen über bisherige Tätigkeit, Photo und Arztzeugnis bitten wir an den Präsidenten der Schulpflege, Ernst Gisin, Hofstrasse 17, 4127 Birsfelden, zu senden, Tel. (061) 41 70 45 oder 41 71 00.

Ecole d'Humanité **6082 Goldern**
Berner Oberland, 1050 m ü. M. (Gründer Paul Geheeb)
Internationale Schule für Knaben und Mädchen vom Kindergarten bis zum Schulabschluss (Berufslehre, Universität, College). Besichtigung der Schule und Beratung jederzeit nach Anmeldung. Leitung: Edith Geheeb, Armin Lüthi

---

Der Schweizerische Jugend-Tierschutz sucht für seine beiden Lager in

Zernez
(29. Juli bis 16. August 1968)
und
Fiesch
(22. Juli bis 9. August 1968)

je einen tüchtigen

Lagerleiter

Es wollen sich bitte nur in Lagerleitung erfahrene Lehrkräfte melden.

Wir bieten: angemessene Barentschädigung, freie Verpflegung und Unterkunft für Familie des Lagerleiters.

Interessenten melden sich bitte umgehend schriftlich mit Angabe des Alters oder telephonisch bei A. Brühlmeier, Lehrer, 5638 Geltwil, Tel. (057) 8 13 31.

Einwohnergemeinde Zug

Es wird folgende Stelle zur Bewerbung ausgeschrieben:

1 Primarlehrer

Stellenantritt: Montag, 29. April 1968.

Jahresgehalt: 17 300 bis 24 000 Fr. zuzüglich 840 Fr. Familien- und 480 Fr. Kinderzulagen und zurzeit 7% Teuerungszulagen. Treueprämien. Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerber, ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Photo und entsprechenden Ausweisen umgehend an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Zug, 11. Januar 1968 Der Stadtrat von Zug

Schule Rüschlikon

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 verlässt uns unser Reallehrer, um sich einem Hochschulstudium zu widmen. Wir suchen einen Nachfolger. Der

Reallehrer von Rüschlikon

hat alle drei Klassen zu betreuen. Eine zweite Reallehrstelle ist beantragt, aber noch nicht bewilligt.

Die Besoldung entspricht den zulässigen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet, auch für die Dienstaltersgeschenke. Eine moderne Vierzimmerwohnung steht ab Frühjahr 1968 zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Bewerber sind eingeladen, sich sobald als möglich beim Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Arthur Hunziker, Umgasse 5a, 8803 Rüschlikon, schriftlich anzumelden. Der Anmeldung sind die üblichen Zeugnisse und Ausweise beizulegen.

Die Schulpflege

Für Skilager

Ferienkolonien und **Klassenlager** vorzüglich geeignet ist das Schulferienheim der Gemeinde Schlieren auf dem

Buchserberg ob Buchs SG

(1030 m über Meer)

Im prächtigen Skigelände kommen Tourenfreunde und Pistenfahrer voll auf ihre Rechnung. (Es sind in den Monaten Februar und März 1968 noch einige Termine frei.)
In der wärmeren Jahreszeit locken die Hänge des Margelchopfs und des Alviers zu schönen Wanderungen. Die nähere Umgebung des Hauses weist eine reiche Alpenflora und ausgedehnte Hochwälder auf.

Zweier- und Dreierzimmer, grosse Aufenthaltsräume und Spielplätze.

Pensionspreis pro Schüler und Tag: 10 Fr. im Winterhalbjahr, 9 Fr. im Sommerhalbjahr.

Anfragen sind schriftlich oder telephonisch an das Schulsekretariat, 8952 Schlieren, Zürcherstr. 20, Tel. (051) 98 12 72, zu richten.

Auf Langspielplatten

Eine umfassende Einführung in die Welt der Musik

Musikkunde in Beispielen

eine klingende Musikgeschichte auf 44 Langspielplatten
Jede Platte inkl. einem erläuternden Beiheft **Fr. 24.–**

Aus der Reihe

Die Entwicklung des Jazz I (Traditional Jazz)	Neu	19 352
Die Entwicklung des Jazz II (Modern Jazz)	Neu	19 353

Formenlehre

Die kontrapunktistischen Formen	136 301
Dreiteilige Liedform – Rondo	136 308
Variation – Sonatenform	136 312
Suite – Altklassische Sonate – Concerto	136 317

und weitere 5 Platten

Musikgeschichte

Musik des Mittelalters und der Renaissance	136 306
Musik des Früh- und Hochbarocks	136 314
Europäischer Spätbarock	19 333
Früh- und Hochromantik	19 334
Nationale Schulen des 19. Jahrhunderts	136 303
Vom Expressionismus zur Zwölftonmusik	136 304

und weitere 9 Platten

Verlangen Sie das soeben neu erschienene, ausführliche Verzeichnis.

Eine Einführung in die

Klangwelt der Orgel

«Klinget wohl, ihr Pfeifen all»

PSR 40 502
Stereo/Mono
30 cm Fr. 17.–

Die Orgel, klanglich und technisch erläutert.

55 Registervorführungen, erläutert von **Walter Supper.**
Dazu 2 Orgelwerke, die das Klangbild der Orgel verdeutlichen:
J. S. Bach, Passacaglia mit Fuge, c-moll, BWV 582
J. Pachelbel, Präludium mit Fuge, d-moll.
Herbert M. Hoffmann auf der Walcker-Orgel in der St. Paulus-Kirche zu Fürth.

Zu beziehen durch jede gute Schallplattenhandlung sowie

Musikverlag zum Pelikan 8034 Zürich
Bellerivestrasse 22 Tel. (051) 32 57 90

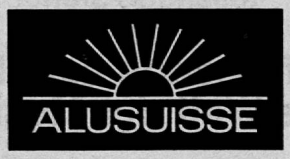
Schulgemeinde Diessenhofen TG

Infolge Klassenteilung (vorbehältlich Genehmigung durch die Schulgemeinde) suchen wir auf Frühjahr 1968 mit Schulbeginn am 16. April eine

Primarlehrerin

für die Unterstufe. Besoldung nach kantonalem Reglement sowie Ortszulage und Personalfürsorge.

Interessenten melden sich schriftlich oder telephonisch beim Schulpräsidenten R. Arni, Basadingerstrasse 39, Tel. (053) 7 74 52, 8253 Diessenhofen.



Gegen zehn Kinder schweizerischer Mitarbeiter unserer Bauxitmine in

Sierra Leone

Westafrika

benötigen in nächster Zeit Primarschulausbildung, und zwar einige deutsch und andere französisch. Wir suchen daher eine qualifizierte, erfahrene und bewegliche

Lehrerin

die nebst den bereits genannten Sprachen auch Englisch beherrscht und die an dieser aussergewöhnlichen Aufgabe Freude hätte.

Die Anstellungsbedingungen sind dem Einsatz entsprechend interessant.

Wir stehen für weitere Auskünfte jederzeit zu Ihrer Verfügung und erwarten Ihre Offerte gerne an

Schweizerische Aluminium AG, Feldeggstrasse 4, Postfach, 8034 Zürich, Tel. (051) 34 90 90.

Primarschule Brüttisellen

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 sind in unserer Gemeinde folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

Lehrerinnen und Lehrer, die gerne in einer kleineren, schulfreundlichen Gemeinde tätig sein möchten, bitten wir um ihre Bewerbung. Ausserkantonale Bewerber werden berücksichtigt. Zur Beschaffung von Wohnmöglichkeiten ist die Schulpflege gerne behilflich.

Besoldung nach kantonalen Ansätzen mit Gemeindezulage nach dem gesetzlichen Maximum unter Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre.

Anmeldungen oder Auskünfte beim Schulpräsident, Herrn Viktor Studer, Chilerai, 8602 Wangen (Tel. 051 – 85 71 38).

SANDOZ

sucht für den Ausbildungsleiter des Pharma-Departements einen

Naturwissenschafter

mit abgeschlossenem Hochschulstudium.

Dem neuen Mitarbeiter sollen interessante

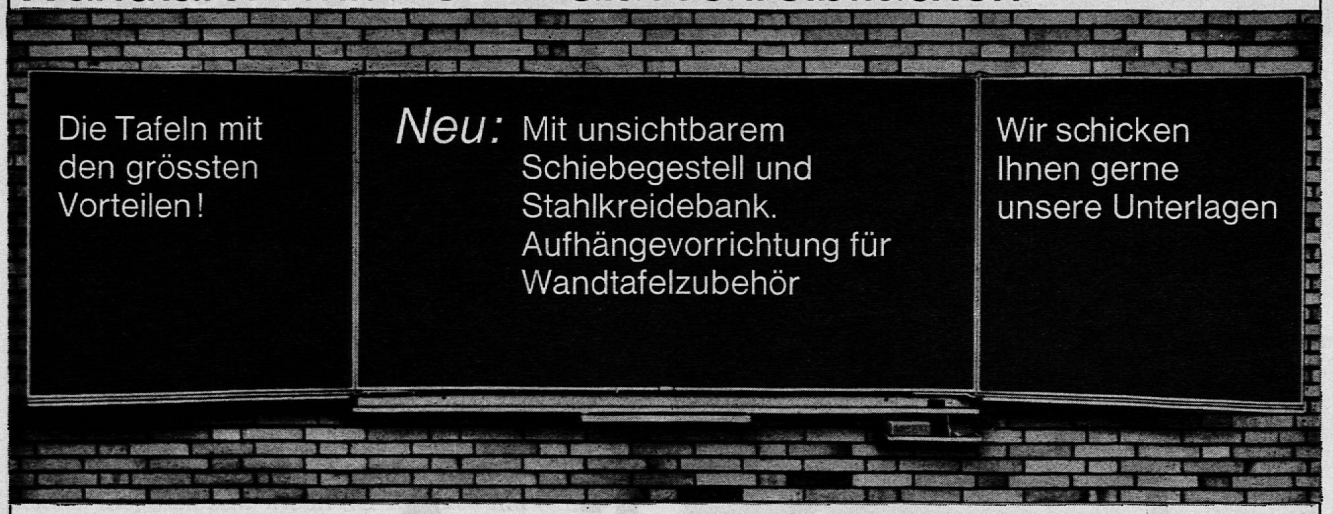
Ausbildungsaufgaben

zur möglichst selbständigen Bearbeitung übertragen werden. Der vorgesehene Einsatz verlangt Verständnis für pädagogische und didaktische Belange, Interesse an Marketingfragen, Sinn für Persönlichkeitsbildung (Motivation, Kommunikation usw.) sowie präzise Ausdrucksfähigkeit in Deutsch und Englisch.

Nach sorgfältiger Einführung in Basel wie im Ausland und bei Eignung in persönlicher und fachlicher Hinsicht ist der selbständige Einsatz als Ausbilder und Ausbildungsberater im In- und Ausland vorgesehen.

Interessenten richten bitte ihre handschriftliche Offerte mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Photo und Angaben über ungefähre Saläransprüche an die Personalabteilung der SANDOZ AG, Postfach, 4002 Basel (Kennwort: «Ausbildungsaufgaben»).

Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen



Ernst Ingold + Co. Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee - Telefon 063 5 31 01

Ferienheime für
Skisportwochen
Sommerferien
Landschulwochen

Skisportwochen 1968

Noch Termine frei, teilweise auch im März 1968 oder über Ostern. Besonders günstige Bedingungen im Januar.

Häuser in **Rona und Marmorera am Julier, Saas-Grund und Almagell, Randa, Täsch, Piz Mundaun, Schuls-Tarasp, Kandersteg, Ibergeregg und bei Einsiedeln/Oberiberg u. a. m.**

Verlangen Sie die Liste der freien Termine.

Juli und August

in einigen Heimen noch freie Termine, z. B. in **Schuls-Tarasp, Rueras-Sedrun, Saas-Grund, Sörenberg, auf der Bettmeralp.**

Landschulwochen

Für Landschulwochen eignen sich unsere Heime ganz besonders. Meist 2 Aufenthaltsräume, gute sanitäre Einrichtungen, Zimmer à 2–6 Betten, keine Matratzenlager. Viel Stoff für Klassenarbeiten in den jeweiligen Gebieten.

Weitere Unterlagen senden wir Ihnen gerne zu. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie an

DFHZ

Dubletta Ferienheimzentrale, Postfach 196 4002 Basel 2, Telephon (061) 42 66 40, ab 15. 1. 68: 4020 Basel 20, Postfach 41

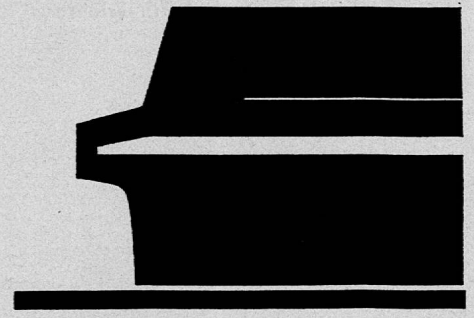
Montag bis Freitag: 8.00–12.00 und 13.45–17.30 Uhr

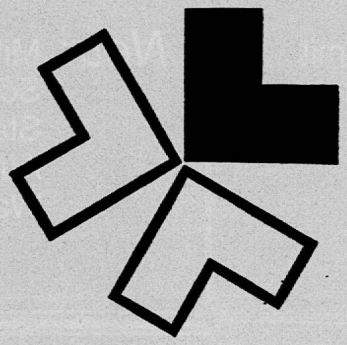
Wählen Sie unter 200 neuen Klavieren

Kemble	ab Fr. 2345.–
Rippen/Lindner	ab Fr. 2590.–
Zimmermann	ab Fr. 2775.–
Burger & Jacobi	ab Fr. 3600.–
Sabel	ab Fr. 3625.–
Schmidt-Flohr	ab Fr. 3800.–
Schimmel	ab Fr. 3675.–
Knight	ab Fr. 3675.–
Grotrian-Steinweg	ab Fr. 5100.–
Steinway & Sons	ab Fr. 6275.–
Bechstein	ab Fr. 6625.–

Verlangen Sie den Gesamtkatalog.
Miete – Eintausch – Occasionen –
günstige Teilzahlungsbedingungen

Jecklin
Pianohaus Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20





In Ergänzung zu

Lernstudio A

eröffnen wir

Lernstudio B

Das «Lernstudio Zürich» unter Leitung von R. Stiefel-Dütsch erfährt eine Erweiterung, wodurch eine Unterteilung in Lernstudio A (wie bisher) und Lernstudio B notwendig wurde. Für dieses Studio konnte Herr R. Hasenfraz-Gross als verantwortlicher Leiter gewonnen werden. Die Unterrichtsstunden werden von bewährten Gymnasial-, Sekundar-, Primar- und Fachlehrern erteilt.

A **Elternberatungsstelle**
für schulische und schultechnische Belange; Abklärung der Eignung und des schulischen Leistungsvermögens; Auskunft über schweizerische, kantonale und städtische Schulen, Institute usw.

A **Nachhilfeunterricht**
für Primar-, Sekundar- und Mittelschüler, in allen Fächern ab 2. Primarschule bis Maturität; separate Kurse für Maturitätsvorbereitung und Technikum; Deutsch-Ferienkurse für Fremdsprachige; sämtliche Lektionen einzeln oder in kleinen Gruppen.

A **Aufnahmeprüfungen**
Vorbereitungskurse für Sekundarschule, Gymnasium, Handelsschule, OR, Frauenbildungsschule, Unterseminar, Kindergärtnerinnenseminar usw., erteilt durch dipl. Gymnasial-, Sekundar- und Primarlehrer.

B **Berufswahlschule**
Jahres- und Halbjahreskurse für schulentlassene Töchter und Söhne zwecks Abklärung der Berufseignung und -neigung; Vertiefung des Unterrichtsstoffes der obligatorischen Schuljahre; separate Klassen für Sekundar- und Realschüler.

B **Jahreskurs für Mittelschulkandidaten**
Intensives Lern- und Reifejahr zur Vertiefung des erlernten Wissens; durch Konzentration auf die wesentlichsten Fächer wird der Schüler zeitlich entlastet und trotzdem bestmöglich gefördert und vorbereitet für den Eintritt in eine Mittelschule; ab 1968. Ganztagesschule.

Anmeldung

Durch die beiden Schulsekretariate erhalten Sie unsere ausführlichen Schulprogramme; für weitere Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Lernstudio A, Forchstraße 60,
8008 Zürich, Tel. 53 99 02

Lernstudio B, Forchstraße 34,
8008 Zürich, Tel. 32 32 81

ZEICHNEN UND GESTALTEN

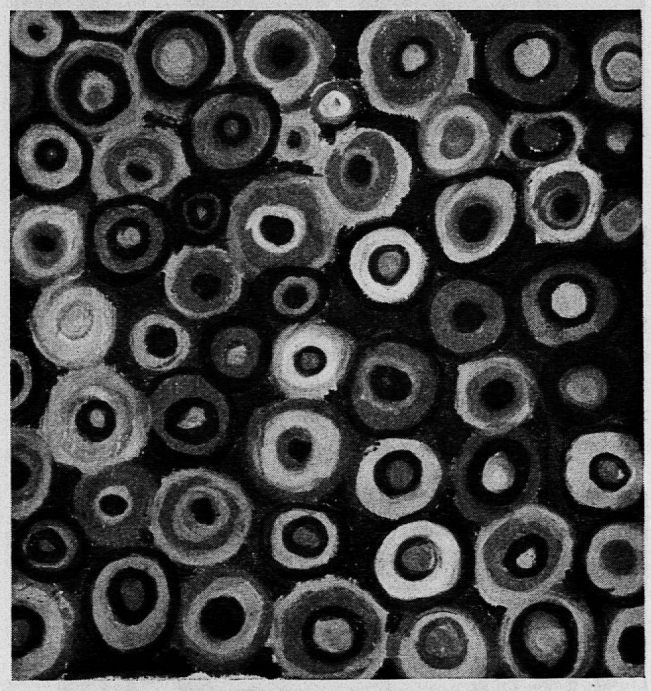
Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung 56. Jahrgang Jan. 1968 Nr. 1

Streuen — Zusammenfügen

Die Arbeiten stammen aus zwei Mädchensekundarklassen von 14- und 15jährigen Schülerinnen. Sie dienen der Auseinandersetzung mit dem bildgestaltenden Element der Streuung. Die Themen sind dem Vorstellungsvermögen der Stufe angepasst und haben dekorativen Charakter, weil diese Art der Darstellung die Mädchen im Entwicklungsalter besonders anspricht.

Was Streuung als Bildfaktor bedeutet, bedarf zunächst eingehender Erklärung. Das wesentliche Element in einer Streu-Aufgabe sind die Formen, die auf der Bildfläche wiederholt oder verändert werden sollen. Sie können identisch sein wie in der Aufgabe mit den *Würfeln* oder *ähnlich* wie in der Aufgabe mit den *Ringen*. In der Tropfenaufgabe sind sie ähnlich und *leicht variiert;* in der vierten Aufgabe gehören sie zu einer *gleichen funktionellen Gruppe*. Es ist nicht wünschenswert, gegensätzliche Elemente zusammenzubringen, obgleich man im Unterricht immer wieder erfährt, dass Schüler ohne Anleitung und Kenntnis der Probleme geneigt sind, dies zu tun. Dieser Neigung ist zu wehren, bevor die Arbeit begonnen hat. Denn es ist sehr schwer, gegensätzliche Elemente zu einem einheitlichen Bild zusammenzufügen. Im weiteren müsste klargemacht werden, dass die zu streuenden Elemente locker oder dicht, regelmässig oder unregelmässig gesetzt werden können. Mit diesen wenigen elementaren Hinweisen über das Wesen der Streuung lassen sich bereits viele interessante Aufgaben ausdenken. Systematisches Reihen der Aufgaben führt in der Regel zu guten Ergebnissen.

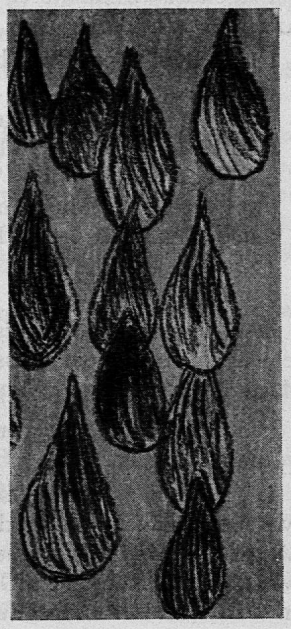
In Ergänzung zu diesen grundlegenden Bemerkungen ist ein Hinweis auf die Zwischenräume notwendig. Diese wirken ebenso bildgestaltend wie die gestreuten Elemente. Da sie in jedem Falle eine verbindende Rolle versehen müssen, dürfen sie nicht zu gross werden. Aus der Aufgabe mit den Würfeln ersieht man beispielhaft, dass ein eher grosser Zwischenraum seine Rolle dann gut versieht, wenn er den Eindruck erweckt, als ob ein oder mehrere Streu-Elemente weggelassen worden sind.

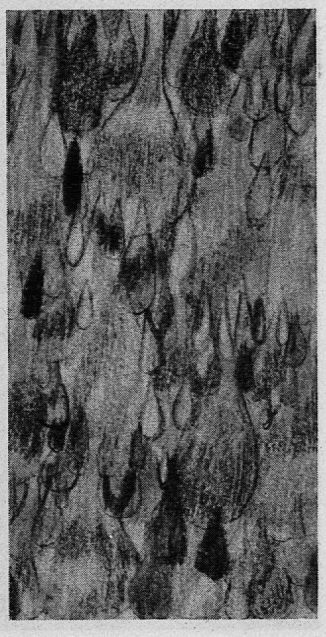


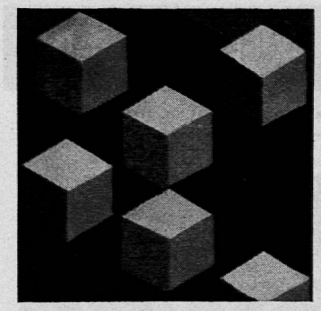
Die Aufgaben zu den begleitenden Illustrationen lauteten folgenderweise:

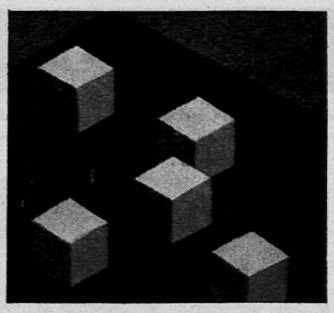
1. Streue kleinere und mittelgrosse Kreise dicht über eine gegebene Fläche. Versehe sie mit Inkreisen und fülle die entstandenen Formen, indem du zwei, drei bunte Farben unter sich oder mit Weiss zu Mischungen verarbeitest. Akzentuiere Konturen nach freiem Ermessen. Format ca. 15/15 cm.

2. Vereinige grössere und kleinere Tropfen zu dichtem oder lockerem Fall. Versehe sie mit Reflexen und fülle die entstandenen Flächen mit wenigen Farben. Probiere die ganze Erscheinung mit linearen Tropfenrhythmen zu akzenturieren oder zu überspielen. Format je ca. 30/15 cm.



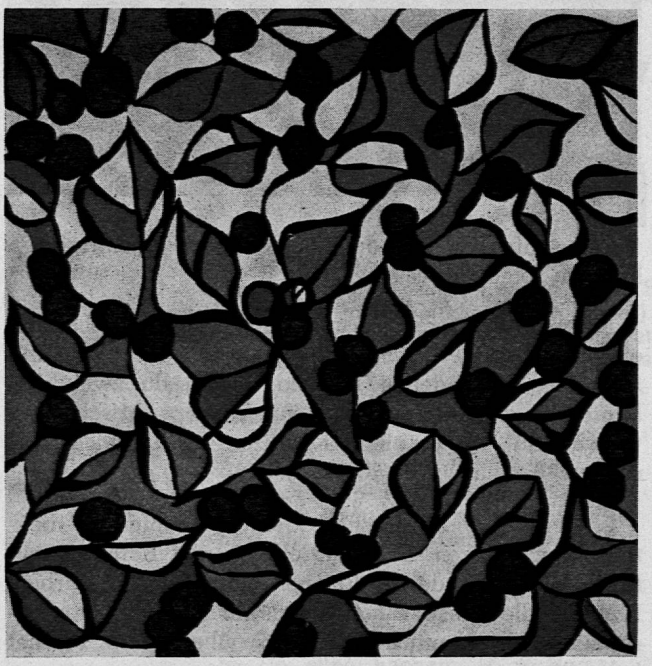


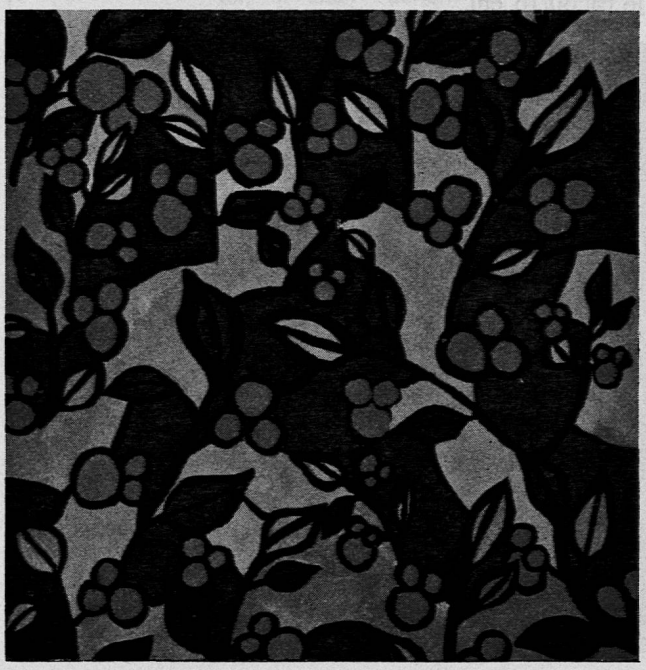




3. Verteile vier bis sieben gleichgeartete Würfel in einer Ecke oder im Innern einer schwarzen Platte und koloriere die Würfelflächen mit einem Farbpaar in drei Stufungen (Schwarzmischungen), Format 15/15 cm.

4. Füge die Elemente: kugelige Frucht, Blatt und Stiel, zu einer unregelmässigen Streuung. Halte die Zwischenräume klein. Akzentuiere die Formen mit kräftigem Strich und koloriere das Ganze nach freiem Ermessen mit drei aus einer Serie von 120 vorgelegten Farben. Format je 25/25 cm.





Im Bestreben, die Harmonie des Bildes zu vervollständigen, ergänzt das Auge das fehlende Element. Im Verlauf der Arbeit muss auch erwähnt werden, dass eine Streuung dann gut ist, wenn es gelingt, die verwendeten Formen zu integrieren, d. h. sie so miteinander zu verbinden, dass weder das Streu-Element noch die Form des Zwischenraumes sich eigenmächtig aus der Bildfläche herauslöst. In einer regelmässigen oder dicht gefügten Streuung ergibt sich der Zusammenhang eigentlich von selbst, bei einer unregelmässigen ist das nicht ohne weiteres der Fall. Um dann gleichwohl auf das Ganze hinzuwirken, kann man verschiedene Hilfsmittel herbeiziehen wie z. B. gleiche Orientierung der Elemente (Tropfen, Würfel).

Bindung durch sorgfältig disponierte Farbbezüge (Würfel, Blatt-Frucht-Motiv), lineare Akzentuierung ähnlicher Rhythmen (Blatt-Frucht-Motiv, Tropfen). Mit solchen Ueberlegungen, die sich im Verlauf des Unterrichtes immer wieder anstellen lassen, dringt man ins Reich der Nuancen ein und kann, insbesondere bei empfindsamen oder begabten Schülern, verborgene oder unbewusste Gestaltungskräfte anrufen.

Zur Aufgabenstellung: Es ist empfehlenswert, die Aufgaben genau zu formulieren, damit sich der Schüler bewusst wird, was er zu tun hat. Das Ergebnis soll kontrollierbar werden wie z. B. eine sprachliche Uebung. Kontrollierbare Ergebnisse bzw. kontrollierbares Tun erstreben, wenn ich mich nicht täusche, auch alle übrigen Unterrichtsgegenstände, mit denen wir an die Schüler herantreten. Der Unterricht im bildhaften Gestalten der Oberstufe hat sich diesem Bestreben einzufügen und die hiefür tauglichen Mittel ausfindig zu machen.

Willi Kobelt, Rapperswil SG

Collage-Uebung

(zur Einführung in das Verständnis moderner Kunst)

Unsere Erfahrungen im Unterricht liessen uns den Versuch als gegeben erscheinen, bei unseren Vierzehn- und Fünfzehnjährigen das Interesse und Verständnis für nichtgegenständliche Kunst zu wecken. Wir sahen uns daher erst einmal verschiedene Werke aus der Malerei und Photographie daraufhin an. Sie wurden zum Ausgangspunkt für Lektionen, welche sich in der Folge als äusserst lebendig erwiesen.

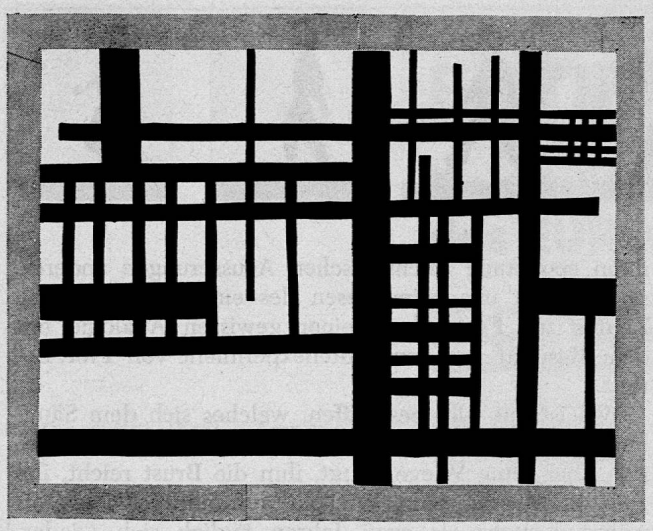
Folgendes Bildmaterial erlaubte, die vorgesehene Arbeit zu erklären:

- UNESCO-Diapositive über systematische Versuche in einer deutschen Schule,
- die sehr schöne farbige Photo von einem Fabrikbauplatz (Publikation «DU», Januar 1963, S. 22/23),
- die Reproduktion eines Teppichs, «Kontrapunkt» betitelt, von Yves Millecamp, dem berühmten französischen Textilentwerfer (Katalog «1re Biennale de la Tapisserie au Musée des Beaux-Arts, Lausanne 1962», p. 53).

Das Uebungsmaterial ist höchst einfach: ein Blatt schwarzes Papier, ein weisses Zeichenblatt (24×32 cm), Maßstab, Schere und Klebepaste.

Die Arbeit kann in verschiedene Phasen gegliedert werden:

1. Teilübung: Entdecken von Spannungen, welche zwischen Senkrechten und Waagrechten verschiedener Länge und Breite entstehen. Ein waagrechter Streifen verkörpert Beständigkeit, Gewicht und Kontinuität. Eine im Bildfelde zu unterst auftretende wichtige schwarze



Horizontale erfährt eine Gewichtsverminderung, wenn sie von einer feineren Parallele in gewissem Abstande begleitet wird. Beide Parallelen können von Senkrechten überquert werden, welche gemeinsam Träger einer bestimmten stetigen Melodie sind.

Die Senkrechte vermittelt den Eindruck des Aufstrebens und des Konstruktiven, des Schwungs und des Lebendigen. Die leeren Flächen zwischen den Streifen und Linien nehmen Teil am Spiele der Spannungen.

Beispiel: Eine Senkrechte kann in Nähe einer Waagrechten plötzlich abbrechen; eine interessant erscheinende Raumfläche kann unterteilt und durch eine andere ausgewogen werden; das Aufstreben von zwei Vertikalen kann den Eindruck von Wucht und Macht erwecken, wenn sie dimensional kräftig und plastisch heraustreten. Diese optische Wirkung ist ebenfalls dauernd.

Der Anteil des Lehrers an dieser formensprachlichen Arbeit ist beträchtlich: er demonstriert an der Wandtafel, er ermutigt die Experimentierenden, er greift auch manchmal durch Legen eines bestimmten Streifens ins Versuchsfeld des Schülers ein, um einem Zögernden neuen Ansporn zu vermitteln.

Hat der Schüler alle seine von ihm als nötig befundenen Streifen zurechtgeschnitten, so organisiert er dieselben endgültig gemäss seinem schöpferischen Empfinden in der Papierfläche, bis ihn die graphische Lösung befriedigt. Dann klebt er die Streifen auf, wobei er manchmal noch letzte Korrekturen vornimmt.

2. *Teilübung:* Neuer Versuch mit Einfügung von schrägen Elementen.

3. *Teilübung:* Suchen von Kompositionsverhältnissen mit Kurve und «Plan», wobei unter Plan quadratische, rechteckige, dreieckige und andere Flächen verschiedener Grösse zu verstehen sind. Die Elemente sollen dimensional so beschaffen sein, dass ihr Zusammenspiel ein harmonisches expressives Gefüge ergibt.

Photographische Aufnahmen von Fabrikanlagen, von Schülern mitgebracht, sind bei dieser Arbeit als Anregung wesentlich.

Schräge, Kurve und Planfläche werden mit ebensolcher Strenge gewählt und ausgewogen wie die Senkrechten und Waagrechten in der ersten Arbeit.

Nichts soll dem Zufall überlassen werden in der Disposition der Papierbänder. Alles ist gewollt und hat zu graphisch-plastischer Schönheit beizutragen. Die Schüler begreifen das sehr schnell. Es soll auch ausdrücklich nichts Gegenständliches entstehen. Die Komposition darf weder einem Pflanzengestell mit Vogelkäfig noch einem modernen Fensterrahmen mit Durchsicht auf irgendwelche Mechanik, aber auch nicht einem Architekturgefüge oder einem Schottenmuster gleichen! Alles Anekdotische wird bewusst verbannt. Die Arbeitenden spüren diese Notwendigkeit intuitiv, so dass ihre Werke manchmal wirkliche Schönheit aufweisen und der Ausdrucksqualität abstrakter Kunst erstaunlich nahe kommen.

Es ist in der Folge verhältnismässig einfach, sich mit einer Klasse dem künstlerischen Schaffen z. B. eines Hartung eingehender zu widmen. Die Schüler fühlen und begreifen, dass sein breitangelegter Strich ausdrucksmässig einem tiefgründigeren Gedankengang entspricht. Dieser das ganze Oeuvre Hartungs beherrschende Strich kennt keine Zufälligkeit. Einmal setzt er weich an, verfestigt sich, strebt auf, wird geschmeidig oder heftig, spielt in breiten Geraden und Biegungen in eigener Farbigkeit auf ockern und goldbraunen Gründen.

Aehnlich verhält es sich auch mit den farbig-flächigen Figurationen und Zusammenspielen eines Herbin sowie mit der Kunst eines Pierre Soulage.

Marise Guex, Progymnasium Béthusy, Lausanne

Ueberlegungen zum Arbeitsthema «Der Mensch»

A. Erste Entwicklungsjahre

«Der österreichische Psychologe Prof. Konrad Lorenz machte 1935 eine merkwürdige Entdeckung. Er hatte einer brütenden Ente kurz vor dem Ausschlüpfungstermin einen Teil der Eier weggenommen und liess sie in einem Brutkasten ausreifen. Als die Entlein ausschlüpften, sahen sich die normal ausgebrüteten ihrer Mutter gegenüber, während die erste visuelle Begegnung derjenigen aus dem Brutkasten die mit Prof. Lorenz war. Der Psychologe versah alle Tierchen mit einem respektiven Gruppenzeichen und setzte hierauf alle zusammen in eine Kiste. Als er, im Beisein der Mutterente, die kleinen Entlein wieder aus der Kiste nahm, strebte ein jedes seinem primär visuell erkannten ‚Elternteil' zu. Daraus lässt sich schliessen, dass das erste Bild, welches die Tierchen bei ihrer Geburt in sich aufgenommen hatten, definitiv in ihrem Erinnerungsvermögen haftenblieb. Seit diesem Experiment sind 25 Jahre vergangen. Die Untersuchungen wurden fortgesetzt . . .»

Dominique Vernet[1]

[1] «Les Mères artificielles», in: Sciences et Avenir, No 190, déc. 1962.

Das oben zitierte Experiment führt zur Feststellung des Einflusses der ersten optischen Wahrnehmungen auf das affektive Verhalten. Es rechtfertigt sich deshalb auch, gewisse Schlüsse zu ziehen aus der vergleichenden Beobachtung der Umgebung des Kleinkindes und seinen zeichenhaften graphischen Aeusserungen, besonders den frühesten figurativen Personendarstellungen. Hierüber hat sich aber u. W. bis anhin noch kein Psychologe, weder Luquet noch Arno Stern noch Gregory[2] gültig ausgesprochen.

Weitere Beobachtungen führen uns zur Annahme, dass beim Kinde jede Entdeckung einer neuen Bilderscheinung eines ihm bereits bekannten Gegenstandes zu einer darstellerischen Neuschöpfung führt, d. h. zu einer Periode, welche durch einen neuen «Zeichentyp» gekennzeichnet ist, wobei auch früher erarbeitete Symbole (Archetypen) reminiszenzmässig noch auftreten können. Je weniger intensiv der neue Bildeindruck ist, desto häufiger werden frühere Formtypen angewendet. Diese können allerdings auch von einer von Psychologen beobachteten «Blockierung» herrühren, welche gewisse Formtypen die normal zugemessene Entwicklungsperiode oft lange überdauern lässt. Aber von diesem Phänomen sei hier nicht die Rede. Wir wenden unsere Aufmerksamkeit der Intensität des optischen Erlebnisses beim Kinde zu. Dieses Erlebnis ist so stark, dass es im Erinnerungsvermögen des Kindes vordringlich haftenbleibt, bis es durch ein bezügliches Neuerlebnis überdeckt wird, dessen darstellerische Ausprägung die ältere Formulierung ergänzt, bereichert oder ersetzt. Hieraus kann gefolgert werden, dass das Kind im Grunde viel mehr beobachtet, als man allgemein anzunehmen gewohnt ist. Es wäre wünschenswert, wenn dieses Problem von einem psychopädagogischen Institut eingehender untersucht würde[3].

Unsere Arbeit als Zeichenlehrer bringt uns erst mit Kindern vom neunten Altersjahre an in Kontakt. Ihr Beobachtungsvermögen einerseits und die Beibehaltung von teilweise noch sehr primitiven Ausdrucksformen in ihren spontanen zeichnerischen Aeusserungen andererseits führen uns beim Lesen des eingangs erwähnten Zitates zur Feststellung einer gewissen Analogie mit dem Resultat aus dem Entenexperiment von Prof. Lorenz.

Wie ist das Bild beschaffen, welches sich dem Säugling vom Antlitz seiner Mutter einprägt, wenn diese sich über seine Wiege beugt, ihm die Brust reicht, ihn zum Bade oder zum Wickeln aufnimmt? Dieses oft während mehr als zwei Jahren täglich sich wiederholende Ritual muss im noch zaghaften kindlichen Sehen einen formal intensiven Eindruck hinterlassen: die Rundformen des Gesichts und die sich dem Kinde entgegenstreckenden Arme. Daher das Fehlen des Körpers in den ersten konkreten Menschendarstellungen des Kleinkindes (Kopfmensch). Daher auch die blumenförmig und zahlenmässig noch unbestimmt befingerten Hände, besonders bei Selbstdarstellungen und herrührend vom Spiel des Kindes mit seinen eigenen Fingern. (Fortsetzung folgt.)

C. E. Hausammann, Nyon VD

[2] L'Œil et le Cerveau — La Psychologie de la Vision, édit. Hachette.

[3] Diese Ausführungen wurden geschrieben vor dem Vortrag von W. Mosimann «Probleme zum Studium der Kinderzeichnungen», gehalten an der Studienwoche des VSG am 21. Oktober 1967 in Genf.

Zeichenwettbewerb im Pestalozzi-Kalender 1968

Der bekannte und beliebte Zeichenwettbewerb umfasst drei Teile:

Zeichnen aus der Phantasie (Märchen, Sagen, Geschichten),

Zeichnen aus der Erinnerung (Menschen, Tiere, Reisen, Spiel, Bauplatz usw.),

Zeichnen nach der Natur (Gebäude, Pflanzen, Tiere, Porträt, Landschaft).

Die Wahl der Technik ist freigestellt. Einsendetermin: 31. März 1968.

Die Anlage des Wettbewerbes, welche der kindlichen Phantasie und Gestaltungskraft breiten Spielraum bietet, und auch die vernünftigen, altersgerechten Preise (Türler-Uhren, Sparhefte, Füllhalter, Mal- und Zeichenutensilien, Tusche) verdienen es, dass die schweizerische Lehrerschaft die Schüler zum Mitmachen an diesem schönen Wettbewerb ermuntert.

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, 4000 Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, 6000 Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Mattenbachstrasse 2, 8400 Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, 8001 Zürich
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstrasse 131, 8702 Zollikon ZH
FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, 4133 Schweizerhalle BL
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, 4000 Basel
Top-Farben AG, Zürich
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., 8008 Zürich
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., 8008 Zürich
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, 8025 Zürich
REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben
Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, 6000 Luzern
Ed. Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, 8952 Schlieren ZH
W. Presser, Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, 4000 Basel
Talens & Sohn AG, Farbwaren, 4600 Olten
Günther Wagner AG, Pelikan-Fabrikate, 8000 Zürich
Waertli & Co., Farbstifte en gros, 5000 Aarau
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, 3000 Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, 3000 Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, 3000 Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, 3000 Bern
SIHL, Zürcher Papierfabrik an der Sihl, 8003 Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Alpenstrasse 5, 6000 Luzern
R. Strub, SWB, Standard-Wechselrahmen, 8003 Zürich
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, 8953 Dietikon ZH
Heinrich Wagner & Co., Fingerfarben, 8000 Zürich
Registra AG, MARABU-Farben, 8009 Zürich
Bleistiftfabrik CARAN D'ACHE, 1260 Genf
H. Werthmüller, Buchhändler, Spalenberg 27, 4000 Basel
W. S. A. Schmitt-Verlag, Affolternstr. 96, 8011 Zürich

Adressänderungen: M. Mousson, 27, Cygnes, 1400 Yverdon – Zeichnen u. Gestalten, P.-Ch. 30 – 25613, Bern – Abonnement 4.–

ERZIEHUNG IN EUROPA

Der Rat für kulturelle Zusammenarbeit des EUROPARATES

unterbreitet

seine vergleichenden Studien,
die Ergebnisse seiner Untersuchungen
und die Entschliessungen seiner Konferenzen und Tagungen.

Die veröffentlichten Arbeiten

spiegeln das Programm des Rates für kulturelle Zusammenarbeit,
legen neue Ideen, Methoden und Forschungsergebnisse in den Mitgliedsländern des Europarates dar.
Diese Arbeiten sind das Zeugnis einer immer engeren Zusammenarbeit der europäischen Erzieher auf allen Ebenen der schulischen, der ausserschulischen und der Hochschulbildung.

Die neuesten Veröffentlichungen (nur französisch und englisch)

- Die Wege zum Biologen an den europäischen Universitäten
- Förderung des Schulwesens und staatsbürgerliche Erziehung
- Die Struktur des Lehrkörpers der Universitäten
- Verzeichnis der Schulsysteme
- Die Darstellung Europas in den Abschlussklassen
- Die Filmkunst in Europa

Katalog und Informationen

EUROPARAT · 67 STRASSBURG (Frankreich)

SCHULHEFTE

- einwandfreie Qualität
- lückenloses Sortiment
- zuverlässige Lieferung

dies und eine tadellose Bedienung bietet Ihnen Ihr angestammter Schulheftlieferant

Wer Geha prüft — kauft Geha

Probieren Sie die neuen

Geha

mit der grossen, elastischen, weich gleitenden und formschönen Schwingfeder, die nur Geha-Füllhalter besitzen.

Verlangen Sie bitte die gewünschten Muster mit Federspitzenbezeichnung.

EF = extrafein F = fein M = mittel Pf = Pfannenfeder
OM = links abgeschrägte Feder.

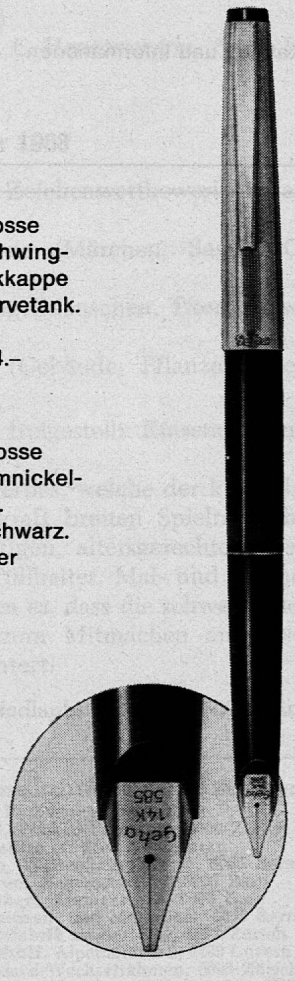
Geha 707 Schulfüller mit Griffzonen und grosser Schwingfeder aus Edelstahl. Patronensystem. Schaft seegrün. Steckkappe Chrom. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher Fr. 9.50

Geha 709 K Schulfüller mit Griffzonen und grosser Schwingfeder aus Edelstahl. Kolbensystem, Schaft seegrün, Steckkappe Chrom. Reservetank, Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher Fr. 11.50

Geha 3V der pädagogische Schulfüller mit einstellbaren Griffmulden. Patronensystem. Vergoldete Edelstahlfeder. Rollbremse. Schaft seegrün. Schraubkappe Chrom. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher Fr. 10.90

Geha 711 P Patronenfüller. Grosse vergoldete Chromnickelstahl-Schwingfeder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter Fr. 14.–

Geha 711 K Kolbensystem. Grosse Schwingfeder. Vergoldete Chromnickelstahl-Feder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter Fr. 14.–



kaegi ag Postfach 276 8048 Zürich Tel. 051/62 52 11

AZ 8021 Zürich